Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 219 (Erstes Blatt) — Montag, den 19. September 1938 — 34. Jahrgang

Mussolini greift ein — Schärfste Abrechnung mit Prag

Prag ohne Maske: „Wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen"

Blutbad unter den Sudetendeutschen vorbereitet?

Macht ein Ende!

Das wahre Gesicht. — Prag provoziert ganz Europa. Der Duce für schnelles Eingreifen. — Tschechische Tscheka.

Die Verhängung der Grenzsperre und die Außerkraftsetzung der tschechischen Verfassung haben die Lage in der Tschecho-Slowakei so sehr verschärft, daß nun auch die anderen Volksgruppen sich gegen die unverhüllte Tschechen-Diktatur aufzulehnen beginnen. Slowakische, ungarische und polnische Heeresdienstpflichtige haben die Flucht ergriffen, um nicht auf Sudetendeutsche schießen zu müssen. In Budapest kam es zu einer machtvollen Kundgebung, die Mussolinis Forderung nach einer Volksabstimmung für alle Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei als Forderung des ungarischen Rechtsanspruches betonte. Ebenso treten die Polen für ihre Volksgruppe ein. Mit Entsetzen wenden sich alle Nachbarn gegen das Tschechentum, das nun sein wahres Gesicht gezeigt hat. Willkür und Ungesetzlichkeit, Einsatz des roten Untermenschentums und schließlich die Provozierung ganz Europas haben auch jene hellhörig gemacht, die immer noch auf Prager Lügenmeldungen hereingefallen waren. Der Satz in dem maßgebenden Tschechenblatt „Pravo Lidu", die Haßparole der hussitischen Fanatiker, brennt wie ein Kainsmal auf der Stirn der tschechischen Provokateure: „Vielleicht sind wir nicht stark genug, Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen!" Nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung dieses Versailles-Staates machen die tollwütigen Tschechen aus, und doch möchten sie lieber einen Weltkrieg entfesseln, um den anderen das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern, dem sie selber ihre Eigenstaatlichkeit verdanken. Das ist die satanische Logik des Unrechts und der Lüge von Versailles.

Wieviel Blut und wieviel Tränen kleben schon an diesem Staatsgebilde, das reif zum Verschwinden ist! Und wieviel Blut der Sudetendeutschen soll nach dem geheimen Plan Prags noch fließen? Die Außerkraftsetzung der Verfassung läßt den Schluß zu, daß eine Bartholomäusnacht in der ganzen Tschecho-Slowakei geplant ist. (Bartholomäusnacht: Am 23./24. August 1572 wurden in der sog. Pariser Bluthochzeit mehrere tausend Hugenotten in einer Nacht hingemordet.) Die tschechische Soldateska will die Sudetendeutschen zu Geiseln machen, an denen sie ihren Haß austoben kann. Und wie willkommen ist bei der ganzen Aktion das Material der Prager Fälscherzentrale, die nach Wünsch „belastende Unterlagen" schaffen kann!

Die tschechische Tscheka ist nach Moskauer Muster und Kommando an der Arbeit. Die Erfahrungen in dieser Schule bolschewistischer Grausamkeit sollen auf dem tschecho-slowakischen Experimentierfeld ausgewertet werden. Wie der Prager Hradschin, die Feste der Benesch-Regierung, eine Filiale des Kreml ist, so entspricht auch die Organisierung illegaler Mördergarden, die Bewaffnung der Zuchthäusler und anderer asozialer Elemente ganz dem sowjetrussischen Vorbild. Schon längst ist die Prager Komintern-Filiale die eigentliche Zentrale der bolschewistischen Wühlarbeit für Europa geworden.

Die von der SDP. veröffentlichten Briefe leitender kommunistischer Funktionäre an die Vertrauensmänner in Zuchthäusern und Gefängnissen gehören zu den skandalösesten Beweisstücken, die Prag Tag um Tag bloßgestellt haben. **Das enge Zusammengehen Prags mit Moskau ist wiederum bewiesen, und das in einer Weise, daß den heuchlerischen Demokraten in der CSR.-Republik die Maske endgültig heruntergerissen wurde.** Zuchthäusler als Avantgarde! Die hussitische Elite-Kampftruppe —. Diese Verbrecherbanden sind würdige Kumpanen des Soldaten Schwejk, der so „berühmt" gewordenen literarischen, für die tschechische Arroganz so wenig schmeichelhaften Figur.

Prag hat Angst vor den kommenden Entscheidungen. Die Rede Mussolinis war eine Abrechnung von solcher Schärfe, daß diesmal den Tschechen die Lust zum Lügen vergangen sein dürfte. Die Saboteure einer Lösung, die dem Frieden Europas gemäß ist, sind durch den Duce unmißverständlich gewarnt worden. Prag hat Angst, wenn es auch mit dem Säbel rasselt; denn nun meldet auch Polen seine alte Forderung an: Das Teschner Ländchen, der östliche Teil des ehemals österreichischen Schlesien. Es ist ein wirtschaftlich reiches Gebiet, das unter polnischem Protest 1920 den Tschechen zugewiesen wurde. Ein Beispiel mehr. Ein zusammengestohlener Staat und obendrein der Unruheherd Europas. Es ist Zeit, so sagte gestern Mussolini, rasch zu handeln. Dr. K.

Pariser Warnungen an Prag

Der „Temps" für rasche, vernünftige Lösung.

Paris, 18. Sept. Die Pariser Sonntagspresse richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Besprechungen zwischen den englischen und französischen Staatsmännern in London. Da über die Ergebnisse noch keine Meldungen vorliegen, ergehen sich die Blätter in allen möglichen Vermutungen. Dabei kehrt meist die Ansicht wieder, daß die englische Regierung den Weg eines Volksentscheides im Sudetengebiet befürworten werde.

Der „Temps" schließt seinen Leitartikel zu den Besprechungen mit einer Ermahnung an die Tschechen, indem er sagt, die Lage wird man vor allen Dingen in Prag in einem realistischen Geiste betrachten müssen un vor allem dem allgemeinen europäischen Interesse Rechnung tragen müssen, das immer den Sonderinteressen vorangeht. Es gibt Grundsätze, die vielleicht unter einem neuen Gesichtspunkt betrachtet werden müssen. Es gibt Doktrinen, die zweifelsohne unter dem Druck der Umstände revidiert werden müssen, die noch vor wenigen Monaten niemand voraussehen konnte.

Die Nationalitätenpolitik, auf die die Tschechen nicht verfehlt haben, sich zu berufen, als sie ihre Sache gegen das österreichische Regime zu vertreten hatten, ist eine von denen, die manchmal sofortige Lösungen der Vernunft und des Mutes erfordern, wenn der Friede der Welt und die Rückkehr Europas zu einem wirklichen Gleichgewicht auf dem Spiele stehen.

Sauerwein meldet im „Paris Soir" aus London, zunächst habe er feststellen müssen, daß allenthalben in London eine Versicherung übereinstimmend abgegeben werde: **Die Tschecho-Slowakei werde in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht fortbestehen können.** Diese Art von Staaten, deren Minderheiten in keinem Verhältnis zur Stärke der regierenden Nationalität stehen, könne nicht wiederhergestellt werden. Der Berichterstatter des Blattes schließt mit dem Aufruf an die tschechische Regierung, möge die Prager Regierung ihrerseits die schwere Aufgabe erleichtern, indem sie nur Gerechtfertigtes verlange und auf diese Weise einen schrecklichen Konflikt vermeidet, von dem gerade sie jedenfalls gar nichts zu gewinnen haben würde.

Prag will Europa in Brand stecken

„Wir gestatten keine Volksabstimmung" / Drohung an ganz Europa

Prag, 18. Sept. Die Betrachtungen der tschechischen Presse zur augenblicklichen Situation sind außergewöhnlich entschlossen und selbstsicher. Durchweg erfahren die Pläne zur Lösung der sudetendeutschen Frage durch eine Volksabstimmung oder durch eine Abtrennung der deutschen Gebiete eine scharfe Ablehnung.

Das „Pravo Lidu" vom 18. September schreibt: **„Es gibt in den westlichen Demokratien Leute, die glauben, daß sie hier in den deutschen Gebieten eine Volksabstimmung zulassen könnten. Sie wissen allerdings auch, daß die tschecho-slowakische Armee dieses Gebiet nie freiwillig verlassen würde und versuchen daher vorzuschlagen, es möge in das sudetendeutsche Gebiet eine internationale Polizei entsandt werden. Jeder weiß aber, was das bedeuten würde: den Anschluß an das Deutsche Reich, ein verstümmeltes Böhmen und früher oder später einen Krieg und das Ende der tschecho-slowakischen Selbständigkeit.**

Wir lassen aber keine internationale Polizei in die Republik. Wir gestatten keinen Anschluß und keine Volksabstimmung. Darüber werden wir weder verhandeln noch überhaupt daran denken. Und wenn wir unerschütterlich hinter unseren Grenzen stehen und auf unserem Recht beharren werden, wird uns die ganze Welt helfen.

Vielleicht sind wir nicht stark genug, Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen."

*

Mit diesem Bekenntnis läßt die Tschecho-Slowakei die Maske fallen. Es wird jetzt offen zugegeben, daß man es darauf abgesehen hat, einen allgemeinen europäischen Konflikt heraufzubeschwören und skrupellos Europa in Brand zu stecken. Diese öffentliche Feststellung des Willens „ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen" muß gerade in dem Augenblick, in dem alle Staatsmänner bemüht sind, die Lösung der unhaltbar gewordenen Lage in der Tschecho-Slowakei zur Erhaltung des Friedens auf dem einzig möglichen Wege zu suchen, wie eine Brandfackel wirken.

Prag schließt die Grenzen

Ausreisesperre für alle Männer im Alter bis zu 50 Jahren

Prag, 18. Sept. **Obwohl die von Paris gemeldete allgemeine Mobilisierung der Tschecho-Slowakei dementiert wurde, ist doch die Tatsache festzustellen, daß seit heute früh nach Mitternacht die Ausreise aus der Tschecho-Slowakei für alle Männer bis zum Alter von 50 Jahren gesperrt ist, ohne daß diese Verfügung verlautbart worden wäre. Aus den Zügen wurden sämtliche Reisenden im Alter unter 50 Jahren entfernt bzw. beim Ueberschreiten der Grenze angehalten.**

Prag setzt die Verfassung außer Kraft

Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses aufgehoben

Prag, 18. Sept. In der Sitzung der Regierung am Samstag wurden für das Gebiet des ganzen Staates auf die Dauer von drei Monaten außerordentliche Maßnahmen beschlossen.

Mit diesem Beschluß werden zeitweilig gewisse bürgerliche Rechte, die durch die Verfassungsurkunde garantiert sind, aufgehoben bzw. beschränkt. Dies sind insbesondere Eingriffe in die Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses, weiter in das Koalitions- und Versammlungsrecht, gegebenenfalls Beschränkungen der Pressezulassung. Weitere Maßnahmen können die Landespräsidenten auf Grund des Gesetzes über außerordentliche Maßnahmen treffen. Die Verordnung trat am Tage ihrer Kundmachung, am 17. September, sofort in Kraft.

Während eines Krieges oder wenn im Innern des Staates oder an dessen Grenzen Ereignisse eintreten, die in erhöhtem Maße die Integrität des Staates, seine demokratisch-republikanische Form, die Verfassung oder die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, können außerordentliche Verfügungen getroffen werden.

Es werden vier Paragraphen der Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, und zwar die Paragraphen: Die Freiheit der Person ist gewährleistet; das Hausrecht ist unverletzlich; die Freiheit der Presse sowie das Recht, sich ruhig und ohne Waffen zu versammeln und Vereine zu bilden, sind gewährleistet; das Briefgeheimnis ist gewährleistet.

Die durch das Gesetz zulässigen außerordentlichen Verfügungen können längstens auf die Dauer von drei Monaten angeordnet werden und nur soweit, als sie zum Schutze der Integrität des Staates, seiner republikanischen Form, der Verfassung und zur Erhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unumgänglich notwendig sind. Zu den außerordentlichen Verfügungen ist ein vom Präsidenten der Republik genehmigter Beschluß der Regierung notwendig. Durch die außerordentlichen Verfügungen werden auch gewisse Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über den Schutz der Freiheit der Person, des Hauses sowie des Briefgeheimnisses abgeändert.

Werden außerordentliche Verfügungen verhängt, so kann die staatliche Sicherheitsbehörde Ausweisungen aus bestimmten Gebieten oder Konfinierung in bestimmten Gebieten auch außer den im Gesetz vorgeschriebenen Fällen treffen.

Bei einer Reihe von Straftaten kann die staatliche Sicherheitsbehörde jederzeit auch **ohne gerichtlichen Auftrag Hausdurchsuchungen vornehmen.** Die staatliche Sicherheitsbehörde kann die Beschlagnahme und Oeffnung von Briefen sowie anderer Sendungen ohne richterlichen Antrag anordnen. Vereine können einer besonderen behördlichen Aufsicht und besonderen Bedingungen unterworfen werden.

Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können die staatlichen Sicherheitsbehörden **Versammlungsverbote** erlassen, die Herausgabe und Verbreitung von Zeitschriften kann eingeschränkt, besonderen Bedingungen unterworfen und im Falle äußerster Notwendigkeit eingestellt werden. Den Zeitungen kann **Vorzensur** auferlegt werden. Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können von der Regierung Ausnahmevorschriften über das Tragen von Waffen und Munition verordnet werden. Dasselbe betrifft Presse- und Meldungswesen.

Diesmal wird zum ersten Mal seit dem Bestehen des Staates bzw. Inkrafttreten des Gesetzes von der Verhängung außerordentlicher Verfügungen Gebrauch gemacht.

Große Rede des Duce in Triest

Rasche Lösung notwendig / Volksabstimmung für alle Volksgruppen

Triest, 18. Sept. Mussolini in Triest! Ein Tag von strahlendstem Glanze, von hellstem Sonnenschein, ein Tag voll von überschwenglichem Jubel des Volkes empfing Mussolini bei seinem großen Staatsbesuch in Triest. Schon in den frühesten Morgenstunden schoben sich eine ungeheure Menschenmenge durch die mit Fahnen und Standarten, mit Prunkteppichen und Spruchbändern reichgeschmückten Stadt. Alles drängt dem „Platz der Einigkeit" zu, dem großen Versammlungsplatz, wo zwischen zwei mächtigen Pylonen die hohe Rednertribüne in Form einer Schiffskommandobrücke aufgebaut ist, von welcher Mussolini seine große Rede halten wird.

Die 50 Mann starke Abordnung der Triester deutschen Nationalsozialisten, an der Spitze der deutsche Konsul, Legationsrat Dr. Dankwort, und der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Strasser, erscheinen und werden auf die Ehrenplätze ganz vorn links von der Rednertribüne geleitet. **Ein Sturm der Begeisterung der Volksmenge empfängt sie. Heil-Hitler- und Evviva-Rufe erschallen zu ihrer Begrüßung über den weiten Platz.**

Plötzlich wird die Masse von lebhafter Bewegung ergriffen. Die von aufgeregter Erwartung gespannte Volksmenge wird lebendig. Weit draußen auf der blauen Fläche des herrlich leuchtenden Meeres ist ein Kriegsschiff erschienen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Torpedobootszerstörer „Camicia Nera" mit dem Duce an Bord. Die Fahnen senken sich, es ist ein unbeschreibliches Spiel der Farbenfreudigkeit und der Begeisterung. Mit dem Donner der Geschütze des „Camicia Nera" betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest.

Minutenlang dauert es, bis sich der Jubelsturm legt und der Duce das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann.

Der Duce spricht

Triestiner!

Zum vierten Male wende ich mich an Euch, das erste Mal kam ich 1918, als in der Atmosphäre Eurer Stadt und in Eurem Herzen noch sichtbar und fühlbar das große, mit dem Sieg vollendete Ereignis mitklang. In der Geschichte Triests gibt es keine besonderen Wendepunkte, die nicht auch Wendepunkte in der Geschichte des gemeinsamen Vaterlandes gewesen wären. Als 1866 das junge italienische Königreich, mit Preußen militärisch verbündet, seine Grenzen am Isonzo zog, konnten oberflächliche Beobachter das Geschick von Triest für besiegelt halten. Schon 16 Jahre später hat Triest mit der Geste von Oberdan geantwortet, in einer Zeit, in der zugleich der Irredentismus die ganze italienische Jugend entflammte. 1914 warf die Doppelmonarchie die Würfel, versuchte den höchsten Wurf und verlor. Das waren für Euch vier Jahre des Wartens, in ihrer Bedeutung länger als 50 lange Jahre. Es kam der Sieg und mit ihm für Euch die politische Wiedervereinigung mit Italien. Was in diesen 20 Jahren von Euch geleistet worden ist, können die Italiener und die Ausländer feststellen und müssen sie bewundern.

Wieder 20 Jahre später, im März 1938, vollzog sich jenes unaufhaltsame Ereignis, das sich schon seit 1879, wie Ihr alle wißt, abgezeichnet hat. Millionen von Menschen haben es gewollt! Niemand hat sich ihm widersetzt. Für Triest ist damit eine neue Lage entstanden. Es ist bereit, die damit gestellten neuen Aufgaben anzupacken und zu meistern.

Triest weiß, daß die Geographie nicht eine Meinung ist und sich auf lange Sicht an jenen rächt, die sie dafür halten. Triest zählt auf seine Kraft, Triest kann vor den neuen Aufgaben nicht kneifen, kneift nicht und wird niemals kneifen.

Die Lösung heißt Volksabstimmungen!

Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung nicht zurückschrecken dürfen, sondern sie in vollem Umfange übernehmen müssen. Das, was ich Euch jetzt sage, ist nicht nur von der Politik der Achse Rom—Berlin, noch nur von den Freundschaftsgefühlen diktiert, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosaikstaat Nr. 2 heißen könnte, verbinden.

Was ich Euch sage, ist diktiert von einem Verantwortungsgefühl, das ich mehr als italienisch, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gestellten Probleme einen Grad stürmischer Komplikationen erreicht haben, dann drängt sich die einfachste

Deutschland schlägt Polen 4:1 im Fußball-Länderkampf

Chemnitz, 18. Sept. **Das erste Fußball-Länderspiel der neuen Spielsaison, das die deutsche Mannschaft im Kampf gegen Polen sah, brachte Deutschland einen schönen Erfolg. 60 000 Menschen sahen ein spannendes Spiel, das den Deutschen einen klaren 4:1-Sieg einbrachte. Bei Halbzeit führte Deutschland mit 1:0. Der beste Torschütze war Gauchel, der drei Tore auf sein Konto buchen konnte.**

Sechs von neun Europatiteln fallen an Deutschland

Wien, 18. Sept. **Bei den leichtathletischen Europameisterschaften der Frauen konnten die deutschen Frauen mit einem glänzenden Ergebnis abschneiden. Von den neun Wettbewerben gingen für Deutschland nur drei verloren. Den eindrucksvollsten Sieg feierte die Bremerin Dora Ratgen, die mit 1,70 Meter einen neuen Hochsprungweltrekord aufstellte. Die Polin Stanislawa Wallasiewicz brachte über 100 Meter und 200 Meter den Sieg an sich.**

panische und radikalste Lösung auf, die Lösung, die wir faschisten die totalitäre heißen.

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: Volksabstimmungen! (Stärkster Beifall, anhaltende Duce-Duce-Rufe und Sieg-Heil-Rufe.) Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Nationalitäten, die in jenen Staat hineingezwungen wurden, der die große Tschecho-Slowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Haltlosigkeit offenbart.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine annehmen, weshalb man

schnell handeln

muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

Daß man schnell handeln muß, muß vom englischen Premierminister verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den fatalen Zusammenstoß bestimmt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits trotz der Kampagne Moskaus in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

Italien hat seinen Platz gewählt!

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn sie nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider Prag ein Aufmarsch universellen Charakters kommen sollte, dann muß man wissen, daß der Platz Italiens bereits gewählt ist.

Rassenfrage und Imperium

Was die innere Politik anbelangt, ist die Rassenfrage, das Problem der brennenden Aktualität. Auch auf diesem Gebiete werden wir die nötigen Lösungen schaffen. Jene, die glaubenmachen wollen, daß wir in dieser Frage einem Nachahmungstrieb oder, schlimmer noch, fremden Einflüsterungen folgten, sind arme Narren, von denen wir nicht wissen, ob wir sie verachten oder bemitleiden sollen. Die Rassenfrage ist nicht urplötzlich aufgetaucht, wie jene glauben, die nach ihren Faulenzerträumen immer wieder aus dem Schlaf gerüttelt werden.

Das Rassenproblem steht mit der Eroberung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein klares und scharfes Rassenbewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterschiede, sondern auch die Ueberlegenheit (Superiorität) mit aller Deutlichkeit bejaht. Das Judenproblem ist also nichts anderes, als ein Teil dieser Erscheinungen.

Unsere Stellung ist durch diese unbestreitbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unversöhnliche Gegner des Faschismus. In Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem geführt, was man heute als einen Wettlauf zur gewaltsamen Inbesitznahme nennen kann oder vielmehr bezeichnen könnte. Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut, als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen und vor allem ihre plötzlich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzuvielen Kanzeln herunter verteidigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.

Was schließlich Euch Triester insbesondere angeht, so wird alles getan werden, um Euren Handelsplatz, den zweiten Italiens, zu speisen und zu heben. Eure Betriebe und Eure Werften, die verdientermaßen Weltruf genießen, werden zu arbeiten haben. „Trotz räumlicher Ferne ist Rom Euch nah, ist auf Euren Bergen, auf Eurem Meer, ist hier in allen Jahrhunderten, in den verflossenen und den zukünftigen, mit seinem Gesetz, seinen Waffen und seinem König."

Jubelrufe um tosenden Duce. Immer wieder wird der Duce von den Beifallsrufen unterbrochen. Während Mussolini spricht, entrollt sich vor ihm auf dem Meere ein prachtvolles Bild. Langsam kommt ein grauer Stahlkolos nach dem anderen über die blaue Fläche heran. Es sind die Torpedobootsgeschwader, die an der Mole anlegen. Als Mussolini von der Forderung nach Volksabstimmungen spricht, dröhnt ein neuer Beifallssturm auf. Der Satz Mussolinis, daß Italien selbstverständlich auf Seiten jener stehe, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brausenden Jubel der Zustimmung begleitet. **Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick begeisterte Duce-Heil, Duce-Heil-Rufe zu.**

Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe herüber und grüßt sie besonders.

Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen. Immer wieder muß Mussolini auf der Rednertribüne erscheinen, keiner weicht von seinem Platz. Immer wieder wollen die Menschen ihren Duce sehen.

„Einschießen" auf Eger

Die tschechische Artillerie bereitet Vernichtungsschießen auf eine wehrlose Stadt vor / Kaltblütiger Haß / Ohne Vergleich in der Geschichte!

Eger, 18. Sept. Immer unglaublicher werden, wie der Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters" meldet, die Uebergriffe, die sich die Soldateska der Tschechen im geplagten Sudetendeutschland erlaubt. Kaum ist die erste grausame Welle blinden Vernichtungswahnes besonders über das Egerland niedergebrochen, da ereignen sich die Dinge, die nur im Wüten der roten Brigaden in Spanien eine Parallele finden.

Das Tollste in diesen schreckerfüllten Tagen haben sich die Tschechen am Samstagvormittag geleistet. Nicht genug, daß die Bevölkerung Egers durch Panzerwagen und Maschinengewehrfeuer eingeschüchtert und terrorisiert wurde. Nein, nun haben die entmenschten Horden gar die Läufe ihrer Kanonen auf die alte deutsche Stadt gerichtet!

Als in den Morgenstunden Detonationen laut wurden, war man zuerst versucht, anzunehmen, daß das tschechische Militär Sprengungen vorgenommen habe. Die Wirklichkeit aber ist so grausam, daß man es nicht für möglich halten kann, daß eine Prager Regierung einmal von ihrem Lande als von einem „Hort der Zivilisation" sprach.

Es hat sich herausgestellt, daß eine der zahlreichen in der Nähe der Stadt in Stellung gegangenen Batterien aus zwei Geschützen je einen Schuß abgegeben hat. Die eine Granate riß in nächster Nähe des Elektrizitätswerkes bei ihrer Explosion einen riesigen Erdtrichter auf. Diese Schüsse auf die Stadt Eger haben, wie von glaubhafter Seite versichert wurde, einen besonderen Grund. Die tschechische Artillerie erhielt den Auftrag, sich auf gewisse zivile Ziele jetzt schon einzuschießen! Aus diesem Auftrage geht hervor, daß die Tschechen die Absicht haben, nötigenfalls wehrlose deutsche Städte in Trümmer schießen zu lassen.

Das verantwortungslose Wüten der tschechischen Soldaten hält weiterhin an. Am Samstagfrüh wurde das Haus des Amtswalters der Sudetendeutschen Partei Hans John umstellt, die Türen von den Soldaten gesprengt und John nach einem vergeblichen Fluchtversuch verhaftet. Es gelang dem Sudetendeutschen jedoch, sich noch einmal loszureißen und auf dem reichsdeutschen Teil des Bahnhofs Eger auf einen bereits fahrenden Zug der Reichsbahn zu springen und sich so auf das reichsdeutsche Gebiet zu retten.

Aufruf des Sudetendeutschen Freikorps

18. Sept. Konrad Henlein erläßt folgenden Aufruf:

Sudetendeutsche!

Noch lastet auf Euch die Schreckensherrschaft der hussitisch-bolschewistischen Verbrecher in Prag. Mit Maschinengewehren, Tanks und Kanonen versuchen die tschechischen Machthaber, die Freiheit der Sudetendeutschen zu unterdrücken. Unsägliches Leid ist die Folge. Allein, die Stunde der Befreiung naht! Verzagt daher nicht, sondern haltet aus! Leistet Widerstand über Widerstand! Hunderttausende sudetendeutscher Volksgenossen strömen in die Reihen des Freikorps. Sie sind bereit, ihr Blut und ihr Leben für die Befreiung der Heimat vom tschechischen Joch einzusetzen.

Das Kommando des Sudetendeutschen Freikorps.

Stärkster Zustrom

18. Sept. Der Zustrom von Sudetendeutschen zum „Sudetendeutschen Freikorps" ist so groß, daß Konrad Henlein den Befehl herausgeben mußte, die Stärke jeder der vier Gruppen, in die das Freikorps gegliedert ist, bis auf weiteres auf 10 000 Mann zu beschränken, so daß die Gesamtzahl des Freikorps vorläufig 40 000 Mann beträgt.

Dazu erfahren wir: Alle jene sudetendeutschen Männer zwischen 18 und 50 Jahre, die als Flüchtlinge die sudetendeutsche Grenze überschritten haben und in das „Sudetendeutsche Freikorps" eintreten wollen, haben sich bei den Flüchtlingssammelstellen entlang der Grenze zu melden.

Prag fabriziert „belastende Dokumente"

Man besorgte sich Briefbogen und Stempel der SDP.

Eger, 18. Sept. **In Prag wurden heute alle Briefbogen, Stempel und sonstigen Bürounterlagen, die bei der Haussuchung in den verschiedenen Aemtern der Sudetendeutschen Partei beschlagnahmt worden sind, durch Sonderkuriere dem Innenministerium zugeführt. Gleichzeitig hat das Innenministerium durch Rundspruch an alle Polizeibehörden Anweisung gegeben, sämtliche Briefbogen und Stempel der Ortsgruppen und Bezirksleitungen der Sudetendeutschen Partei mit Unterschriftsproben der Amtswalter dem Innenministerium durch Sonderkuriere zuzuleiten. Im Innenministerium ist eine regelrechte Fälscherzentrale eingerichtet worden, deren Leitung einem aus Deutschland geflüchteten jüdischen Kommunisten übertragen worden ist, der früher eine Paßfälscherzentrale für Emigranten in Prag unterhielt.**

Während in Eger schon in den letzten Tagen in großen Massen zu Provokationszwecken falsche Mitgliedskarten der Sudetendeutschen Partei für Polizeiagenten hergestellt wurden, ist jetzt, wie aus allen Vorbereitungen hervorgeht, ganz offensichtlich geplant, eine besonders teuflische Provokation durchzuführen. Man will ohne Zweifel, da die Haussuchungen in den Geschäftsstellen der Sudetendeutschen Partei völlig ergebnislos geblieben sind und nicht das erhoffte Material für den Staatsanwalt erbracht haben, die nötigen Dokumente selbst herstellen, mit deren Hilfe man dann die Sudetendeutsche Partei in den Augen der internationalen Oeffentlichkeit belasten will.

Bewaffnung von Zuchthäuslern geplant

„Es lebe die Sowjet-Moldaurepublik" / Briefe, die sie nicht erreichten

Aussig, 18. Sept. Der Sudetendeutschen Partei sind im richtigen Augenblick außerordentlich aufschlußreiche Dokumente in die Hände gefallen, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß für den Fall nationaler Regungen der Sudetendeutschen auch die Gefangenen, die Zuchthäusler, bewaffnet und auf die deutsche Bevölkerung losgelassen werden sollte.

Am 6. Juli 1938 schreibt die Transport-Sektion der Kommunistischen Partei der Tschecho-Slowakei, Station 21:

„An Genossen Gefängnisaufseher Emil Navratil
Benesov n. Plout Cnia

Genosse!

Sie erhalten hiermit die Waffen für die Gefangenen. Sie sind im gegebenen Augenblick, wie verabredet, zu bewaffnen und auf die im E-Schreiben bezeichneten Faschisten loszulassen.

Beständige Verbindung halten mit L. von der RW. Es lebe die Sowjet-Moldau-Republik! Sembritzki."

Am 2. Juli 1938 schreibt die gleiche Stelle:

„Heute die zweite Sendung. Innerhalb der nächsten drei Wochen folgen die weiteren. Dann habt ihr alles, um losschlagen zu können. Nutzt die Verteidigungsbereitschaft der demokratischen Volksmassen aus!

Moskau wird euch mit der besonderen Südwestlichen helfen. Heil Moskau! Sembritzki."

Am 28. Juni 1938 wird das nachstehende Schreiben an den Genossen Ernst Kirschner gerichtet:

„Genosse Z. hat dich bereits über die Sendung verständigt. Die Waffen sind an die Aktivisten der RW. zu verteilen. Strengste Geheimhaltung. Bei Zuspitzung sofort in Aktion treten und die im E-Schreiben bezeichneten faschistischen Führer sofort erledigen.

Nutzt die Verteidigungsbereitschaft der demokratischen Volksmassen!

Die Rote Armee wird euch mit ihrer besonderen Südwestlichen helfen.

Es lebe die Sowjet-Moldau-Republik! Sembritzki."

Gleichzeitig sind der Sudetendeutschen Partei eine Reihe von Zeitungspaketen für Gefängnisse in die Hände gefallen.

Ferner wurden 250 Karabiner sowjetrussischer Herkunft entdeckt und sichergestellt. Die Zeitungspakete sind in Exemplare der Moskauer „Iswestija" gehüllt. Ihnen waren gleichzeitig tschechisch-sowjetrussische Sprachlehrbücher beigefügt. Als Beilagen waren den Zeitungen nachträglich gedruckte Aufrufe angefügt, die in blutrünstigsten Tönen dazu auffordern, die Faschisten zu schlagen, wo man sie treffe.

Dieser Fund ist so aufschlußreich, daß es kaum noch eines weiteren Beweises für das Zusammenspiel zwischen Moskau und Prag bedarf. Prag hat damit sein wahres Gesicht enthüllt.

Konrad Henlein in Falkenau

Falkenau, 18. Sept. Konrad Henlein stattete am Samstag, über Eger kommend, der Stadt Falkenau einen Besuch ab, wo er mit sudetendeutschen Führern und Mitgliedern Fühlung nahm und sich insbesondere über die Vorgänge in Haberspirk Bericht erstatten ließ.

Während des Aufenthaltes Konrad Henleins in Falkenau fand dort gerade die Beisetzung einiger von den Kämpfen in Haberspirk gefallenen Gendarmen statt, sodaß der ganze Ort von Militär und Polizei wimmelte. Konrad Henlein gelang es trotzdem, Falkenau nach einer Stunde wieder zu verlassen. Er begab sich auf reichsdeutsches Gebiet zurück.

„Haussuchungen" bei allen SDP.-Stellen

Asch, 18. Sept. Am Samstag besetzte die tschechische Staatspolizei das Pressеamt der Sudetendeutschen Partei in Prag. In sämtlichen vier Stockwerken des Gebäudes wurde das Unterste nach oben gekehrt, die Türen, Tische und Schränke mit Gewalt erbrochen und die Räume und Einrichtungen verwüstet. Ein Mitglied der SDP., das namentlich noch nicht feststeht, wurde in den Räumen angetroffen und festgenommen. Sein Schicksal ist unbekannt.

Nach der gleichen viehischen Weise gingen auch die Schergen der tschechischen Staatspolizei in den Redaktionsräumen der sudetendeutschen Zeitung „Die Zeit" gelegentlich einer dort durchgeführten „Haussuchung" vor. Auch hier wurden Einrichtungen und Räume total demoliert.

Mitteilungen Prager Blätter besagen, daß am Samstag von der tschechischen Staatspolizei derartige „Haussuchungen" im gesamten Gebiet der Tschecho-Slowakei in den Kanzleien der Sudetendeutschen Partei stattfanden. Der nach vielen Orten unterbrochene Fernsprechverkehr macht es unmöglich, Einzelheiten über dieses neue unerhörte Vorgehen der tschechischen Polizei zu erfahren.

Aus zuverlässiger Quelle wird weiter bekannt, daß auf Grund eines neuerdings erlassenen Uniformverbotes gegen die Sudetendeutschen eine Jagd auf die unmöglichsten Kleidungsstücke, wenn sie nur den Anschein einer Uniform haben, veranstaltet wird.

„Standrechtlich" erschossen

Wieder drei Sudetendeutsche hingemordet. — 30 v. H. der Soldaten eines Regiments entwaffnet und eingesperrt

Glatz, 18. Sept. In Glatz trafen heute wiederum fünf slowakische Soldaten in voller Uniform mit Waffen ein, die zum Infanterieregiment 48 in Josephsbad gehören und in der Nähe von Nachod über die Grenze gekommen sind. Sie berichteten, daß sie diesen Entschluß faßten, weil sie im Rundfunk gehört hätten, daß bereits zahlreiche andere slowakische Soldaten nach Deutschland übergelaufen und dort sehr gut aufgenommen worden seien. Sie erklärten, sie dächten gar nicht daran, ihre Haut für die Tschecho-Slowakei zu Markte zu tragen.

Sie berichteten ferner, daß am Freitagabend in der Kaserne des Infanterieregiments 48 in Josephsbad drei Sudetendeutsche, die Gestellungsbefehl nach Josephsbad erhalten hatten und bei dem Versuch, nach Deutschland zu entkommen, gefaßt worden waren, standrechtlich erschossen worden seien. Die Leichen seien noch nachts beigesetzt worden.

Das Infanterieregiment 48 bestehe zu einem wesentlichen Teil aus Sudetendeutschen und Slowaken, unter denen die Stimmung denkbar schlecht sei. Schon mehr als 30 Prozent aller Soldaten seien bisher entwaffnet und in den Kasernenstuben eingesperrt worden, weil man ihnen nicht traue.

Benesch nur noch von Militärs umgeben

Jüdischer Emigrant aus Berlin Mitarbeiter des tschechischen Außenministers.

Dresden, 18. Sept. Hier eingetroffene ausländische Journalisten berichten, daß der engste Mitarbeiter des tschechischen Außenministers Dr. Krofta seit einer Woche der Regierungsrat Dr. Leo Kestenberg sei, der Krofta auf Schritt und Tritt begleite und ohne den er keinerlei Entscheidungen mehr treffe. Kestenberg ist bekanntlich jüdischer Emigrant und war früher Beamter des Preußischen Kultusministeriums in Berlin. Er ist insbesondere einer der Hauptförderer der entarteten Kunst gewesen.

Der tschechische Staatspräsident Benesch sei nur noch von Militärs umgeben. Auf der Prager Burg klirrten in allen Amtszimmern und Gängen Sporen. Zivilbeamte treffe man kaum noch an. Die Militärs hätten allein das Heft in der Hand.

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

11. Fortsetzung.

„Beinahe wie in Monte Carlo", sagte der Prinz und verstand nicht, warum Vivians Stimme einen anderen Klang angenommen hatte, als sie vorschlug, nach dem Schiff zurückzufahren. Schon allein die Worte „Monte Carlo" besaßen die Macht, Vivians inneres Gleichgewicht zu stören, ließen sie schon das lustige Klingen der Glöckchen an den Pferdehälsen, das Lachen der Kinder und die Fülle der tropischen Blüten hassen.

Monte Carlo lag weit hinter ihr. Das Schiff war dort vorbeigedampft, und Vivian hatte sich von neuem gesagt, daß ein Kapitel ihres Lebens abgeschlossen war. Und doch konnten zwei zufällige Worte die Wunde wieder aufreißen, ließen sie unter den qualvollen Schmerzen, die ihr Herz zu zerreißen drohten, zusammenschaudern.

„Sind Sie mir böse?" fragte auf einmal der Prinz besorgt.

„Aber ich bitte Sie!" fuhr sie aus ihren Gedanken auf. „Warum sollte ich böse sein?"

„Sie sind so zurückhaltend, so schweigsam — und das tut mir weh."

Seine dunklen Augen blickten sie beinahe flehend an.

„Ich hoffe, ich werde es nie nötig haben, Ihnen böse zu sein", sagte sie freundlich, und die prächtigen weißen Zähne des Prinzen blitzten unter den lächelnden Lippen hervor.

Er ist wirklich ein hübscher Mensch und eigentlich so gar nicht orientalisch, dachte Vivian.

Und wirklich hätte man Prinz Kowa in seinem von einem der besten Londoner Schneider angefertigten grauen Flanellanzug, dem tief in die Stirn gezogenen flotten Hut für einen sonnenverbrannten jungen Engländer bester Gesellschaft halten können, wenn nicht die dunkle Hautfarbe gewesen wäre. Seine Manieren waren tadellos, sein Englisch fast ohne jeden Akzent. Er war ein gut erzogener, kluger und angenehmer Gesellschafter.

Immer mehr empörte sich Vivian gegen das Vorurteil jener Menschen — eine Probe davon hatte sie auf dem Schiff erhalten —, die sich mit der Gesellschaft eines eingebildeten, manchmal sogar bezechten Nichtstuers begnügten, weil er weiß war, und einen Mann wie den jungen Prinzen als minderwertig betrachten konnten. Diese Ueberlegungen veranlaßten sie, vielleicht etwas zu liebenswürdig zu sein, als sie an Deck kamen. Sie reichte ihm die Hand, bevor sie nach ihrer Kabine ging.

„Ich kann nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin. Wenn Sie nicht gewesen wären, hätte ich Alexandria nie so gut kennen lernen können und nie so nett gefunden."

Sie wollte noch etwas hinzufügen, als ein Herr, der wenige Schritte entfernt am Eingang zur Kajütentreppe stand, ihre Aufmerksamkeit erregte.

Die Worte erstarben auf ihren Lippen. Sie blickte in die tiefliegenden Augen des Hauptmanns Alexander.

Neuntes Kapitel.

Die Fahrt durch das Rote Meer war beinahe unerträglich heiß. Nachts schliefen die Passagiere unter dem sternenbedeckten Himmel, und das Schiff glitt so leicht durch das ruhige Wasser, daß ihre Träume kaum gestört wurden. Es erschien Vivian, als ob sie der einzige Mensch an Bord dieses schwimmenden Riesenhotels wäre, der die Schönheit dieser warmen und doch so wundervollen Nächte erlebte.

Außer einigen alltäglichen Phrasen bei dem unerwarteten Zusammentreffen in Alexandria hatte sie kaum ein Dutzend Worte mit Hauptmann Alexander gewechselt. Etwas aber hatte Vivian erfahren, das ihr ständig durch den Kopf ging: Die Nachbarkabine, Nr. 15, wurde von Hauptmann Alexander bewohnt. Was konnte die Erklärung für das bitterliche Weinen und Schluchzen sein, das sie vor seinem Eintreffen an Bord in diesem Raum gehört hatte? Ihre Neugier wuchs mehr und mehr, aber sie konnte sich nicht überwinden, ihn zu fragen.

Sie sah ihn überhaupt sehr wenig. Sehr wahrscheinlich stand er frühzeitig auf und nahm seine Mahlzeiten außerhalb der festgesetzten Stunden ein. Auch auf dem Sportdeck, im Spielzimmer oder in der Bar, wo sich die meisten Passagiere nach Sonnenuntergang einfanden, war er nie zu sehen. Und doch fühlte sie, ohne sich dies erklären zu können, ständig seine Gegenwart an Bord. Unterhielt sie sich mit dem Prinzen, ertappte sie sich dabei, wie sie nach rechts und links blickte, als ob sie sein Auftauchen erwartete. In der Nacht lauschte sie gespannt auf jedes Geräusch in der Nebenkabine und ärgerte sich oft genug über sich selbst, daß ihre Gedanken, trotz aller Ablenkung, sich immer wieder mit diesem — Menschen beschäftigten. Mörder und Spion! Eine nicht besonders nette Beschreibung eines Mannes. Vivian war überzeugt, daß er den Mord in Monte Carlo begangen hatte; und daß er dem englischen Geheimdienst angehörte, wußte sie durch ihren Vater.

Seine Gegenwart an Bord bedrückte sie, machte sie nervös, wenn sie an ihre zukünftigen Pläne dachte. Wie unbegründet das war, versuchte sie sich immer wieder auseinanderzusetzen. Hatte nicht ihr Vater sehr deutlich erklärt, daß sie Verwandte in Indien besuchte? Warum sollte Hauptmann Alexander dies bezweifeln? Der Professor hatte außerdem noch hinzugefügt, daß sein Assistent für die Reise nach Tibet bereits in Indien sei und ihn in Darjeeling erwarten würde.

Falls nun Hauptmann Alexander auch dorthin kam? Wenn er nun darauf bestand, ihren Vater auf den ersten Etappen zu begleiten? Dann versuchte sie, ihre eigenen Befürchtungen zu verlachen. Es war lächerlich, so viele Gedanken an einen Menschen zu verschwenden, den sie fast nie zu sehen bekam, dessen Gegenwart sie aber, so sehr sie sich auch dagegen wehren mochte, unsicher machte.

Die Arme unter dem Kopf verschränkt, starrte sie in die Dunkelheit. Wieder kamen die quälenden Gedanken: Jimmy Loring, die wundervollen Wochen in Worchestershire, wo ihr seine Liebe gehörte, dann Monte Carlo, dann . . . sie stand auf, zog den warmen Morgenrock enger um sich und blickte über die Reling auf das leicht bewegte Wasser. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, die langsam über die Wangen glitten. Jimmy! Warum nur?!

Leichte Schritte in ihrer Nähe. Beinahe ärgerlich, daß sie in ihren Gedanken gestört wurde wandte sie sich nach dem Störenfried um, aber ebenso schnell ihr tränennasses Gesicht wieder ab. Hauptmann Alexander, immer noch im Abendanzug, trat auf sie zu.

„Störe ich Sie?"

Verneinend schüttelte sie den Kopf. „Nein", sagte sie nach kurzer Pause, „ich wollte sowieso nach unten gehen."

„Es ist zu heiß, um zu schlafen." Und ohne auf Antwort zu warten: „Darf ich mir eine Zigarette anstecken?"

„Aber bitte. Ja, auch an Deck ist es noch [illegible]."

„Und unten noch viel schlimmer."

„Ja, warum dann unten bleiben?" sagte sie leichthin. Sie hatte sich wieder völlig in [illegible]

„Manche armen Teufel können nicht [illegible]" begegnete Alexander.

„Wie meinen Sie das?" fragte sie neugierig. „Ist jemand krank?"

„Ja, mein Diener. Deswegen bin ich auch noch nicht zu Bett gegangen."

„Das tut mir leid", sagte Vivian bedauernd. „Könnte ich nicht irgendwie behilflich sein?"

„Nein. Sie brauchen sich übrigens keine Sorge zu machen. Es ist nichts Ansteckendes."

„Daran habe ich überhaupt nicht gedacht", versetzte Vivian aufgebracht. „Vor so etwas habe ich keine Angst."

Ein langes Schweigen, ab und zu leuchtete Hauptmann Alexanders Zigarette hell auf. Er war es, der schließlich die bedrückende Stille unterbrach, und seine leise Stimme klang teilnahmsvoll.

„Sie sind also immer noch — unglücklich?"

Unwillkürlich richtete sich das junge Mädchen hoch auf, aber doch war ihre Antwort so sanft wie seine Frage.

„Ja — sehr!"

„Was ist denn Liebe eigentlich?" sagte Alexander wie zu sich selbst.

„Woher wollen Sie denn wissen, daß — Liebe mich unglücklich macht?" Ihre Stimme klang jetzt etwas gereizt.

„Weil ich gerade am Bett eines Mannes saß, der aus diesem Grunde stirbt . . ."

„Ihr Diener?" fragte Vivian. „Ich dachte doch . . ."

Mit einer plötzlichen Bewegung warf der Hauptmann die Zigarette in die See. Beider Augen folgten dem kleinen Meteor, bis er erlosch. Dann sagte er kühl: „Ich bin müde . . . ich gehe nach unten. Gute Nacht, Miß Carrow."

„Gute Nacht", erwiderte Vivian, durch die plötzliche Aenderung in seinem Wesen überrascht. Sie blickte hinter ihm her.

Am nächsten Morgen traf sie den Schiffsarzt, der aus der Nachbarkabine herauskam, aber eilig an ihr vorbeiging.

„Ich habe gehört, Hauptmann Alexanders Diener ist krank", fragte sie später die Stewardeß. „Wie geht es ihm denn?"

Die Frau sah sie unruhig an und erwiderte: „Ich habe nichts davon gehört, Miß." Bevor Vivian noch weiter fragen konnte, hatte sie hastig die Kabine verlassen.

Manufacture de Cigarettes Egyptiennes

„LE KHÉDIVE"

MARQUE DÉPOSÉE

PAR AUTORISATION SPÉCIALE DE SON ALTESSE

WIR *akkreditieren*

15 Jahre lang hat der deutsche Raucher die LAURENS ZIGARETTE entbehren müssen.

Seit dem Jahre 1888, als TEWFICK I., Vicekönig von Ägypten, Herrn ED. LAURENS das *Privileg* verlieh, seinen Titel *Khedive* und sein *Bildnis* zu führen, wird sie *zu den besten der Welt* gerechnet. Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten verhinderten seinerzeit die weitere Herstellung dieser kostbaren Zigarette in Deutschland – Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die jetzt erfolgte Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den *Original-Rezepten* der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Wir *akkreditieren* hiermit die deutsche ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G.M.B.H. in Bremen als berechtigt, *unseren Namen* und *unsere Marke* zu führen. Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür *bürgt* der Namenszug:



ED. LAURENS

ALEXANDRIE · CAIRE · GENÈVE · BRUXELLES · LA HAYE

W 3301

Auftakt zur Werbewoche des Roten Kreuzes

Zusammenkunft der Führer des Kreises Herne im DRK.

Den Auftakt der Werbewoche des Deutschen Roten Kreuzes in Herne gab am Samstagabend bei Koopmann eine Zusammenkunft der Führer des Kreises Herne im DRK. Hier stand schon der äußere Rahmen, die festlich geschmückte Bühne und der Saal, im Zeichen der Werbewoche. Ein Transparent lautete: „Reiht Euch ein in das Heer der Kämpfer ohne Waffen! Werdet Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes!" Gegen 20 Uhr warteten die Führerinnen und Führer des weiblichen und männlichen Bereitschaftsdienstes gemeinsam mit Ehrengästen aus allen Gliederungen der Partei, aus den Verbänden, der Wehrmacht, Polizei, dem Reichsarbeitsdienst und dem Reichsluftschutzbund auf das Erscheinen der Führung. Schmetternde Weisen setzten nach dem Erscheinen des Oberfeldmeisters des Deutschen Roten Kreuzes und Leiters des Kreises Herne, Oberbürgermeisters Meister, der in Begleitung von Kreisleiter Nieper und Major Wahrendorff vom Wehrbezirkskommando kam, ein. Das Referat des Abends hielt dann Oberfeldführer Oberbürgermeister Meister. Es beschränkte sich auf den organisatorischen Aufbau des DRK und brachte grundsätzliche Fragen, die für den internen Dienst besondere Bedeutung haben und daher erörtert werden mußten, zum Vortrag. Aus allem klang der einmütige Wille des DRK: „Wir wollen dienen!"

Nach dem Oberfeldführer sprach Kreisleiter Nieper im Namen der Partei, der die erste öffentliche Zusammenkunft des DRK im Kreise Herne begrüßte. Die Vorgänge in der Tschecho-Slowakei zeigten, wie nahe ein Ernstfall sein könne, bei dem das DRK die neue deutsche Volksgemeinschaft durch Disziplin, Pflichteifrigkeit, Gehorsam und Kameradschaft, wie auch durch die helfende Tat zu beweisen habe. In Herne habe immer schon beim Rotkreuzmann wie bei den Samariterinnen edler Idealismus geherrscht. Daß dem DRK in Herne bei der Werbewoche ein großer Erfolg beschieden sein möge, das wünsche er im Namen der Bewegung. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß die Zusammenkunft.

Eine interessante Felddienstübung im Constantiner Busch.

Der Sonntagmorgen brachte gegen 10 Uhr eine interessante Felddienstübung der männlichen und weiblichen Bereitschaften im Constantiner Busch. Die Sonne am klarblauen Himmel sicherte der Uebung den verdienten großen Zuschauerkreis. Anwesend waren neben zahlreichen Zuschauern aus der Herner Bevölkerung Vertreter der Parteigliederungen mit Kreisleiter Nieper an der Spitze, der Wehrmacht, Polizei, des Reichsluftschutzbundes, des Reichsarbeitsdienstes und der Feuerwehr. Die Frauenabteilung des DRK war durch Frau Neuhaus und die Vorstandsdamen vertreten, außerdem sah man eine Anzahl Herner Aerzte. Im Busch am Zechenweg war ein Stationszelt für die „Gasvergifteten" aufgebaut, die roten Kreuze auf dem weißen Fahnentuch leuchteten durch das Grün der Bäume. Oben auf der Weghöhe wartete die männliche Bereitschaft auf den Beginn der Felddienstübung.

Der Plan der Uebung.

Bereitschaftsführer Katscher entwickelte der Presse in Gegenwart des Feldführers des DRK, Stadtmedizinalrat Dr. Meyer, den Plan der Uebung. Es wurde folgendes angenommen: „In der Nacht vom 17. zum 18. September entbrennt am Constantiner Busch ein schwerer Kampf. Der Feind wird morgens gen Westen zurückgedrängt. Die Verluste sind aber so stark, daß durch den Korpsarzt Hilfe angefordert werden muß, da die Truppensanitäter die Verletzten nicht allein bergen können. Nun wird die Bereitschaft Herne in diesem Kampfabschnitt eingesetzt. Sie trifft gegen 10 Uhr auf den Höhen des Constantiner Busches ein und bringt sofort die Tragen in die Gefechtszone."

Die Abwicklung der Uebung.

Nach dem Erscheinen des Oberbeldführers des DRK Kreis Herne, Oberbürgermeisters Meister, gab Bereitschaftsführer Katscher das Zeichen zum Beginn. Aus dem Wäldchen im Düngelbruch krachten Salven, ein Zeichen für die oben am Zechenweg auf ihren Einsatz wartenden Sanitäter. Inzwischen hatten sich andere Kameraden unten im Düngelbruch über ein abgeerntetes Getreidefeld, sodann am Rande des tiefgelegenen Wäldchens verstreut, um, mit Zetteln behangen, die Verwundeten darzustellen. Auf den Zetteln stand die Art ihrer Verwundung. Die Bereitschaft erschien mit ihren Tragen. Von Baum zu Baum, immer Deckung suchend, ging es, die Brombeersträucher des Abhanges als weitere gute Deckung benutzend, ins Tal des Gefechtes hinunter. Die Zuschauer oben am Buschrand verfolgten das Vorgehen der Rotkreuzler kritisch und mit großem Interesse. Hier und da knallten Schüsse, blaue Rauchwölkchen auf der Talwiese zeigten, daß die Rotkreuzmänner noch lange nicht ungefährdet waren, sondern doppelte Vorsicht walten lassen mußten, damit sie an die Verwundeten herankommen und ihnen die erste Hilfe zuteil werden lassen konnten. Sprung auf, Deckung, wieder Spung auf, marsch-marsch, die Tragen hingeworfen, dann wieder mit ihnen weiter, auf allen Vieren kriechend, so kamen sie zu den Verwundeten. Plötzlich lebte wieder ein Nachgeplänkel auf und Rotkreuzmänner wie Verwundete mußten regungslos verharren, um dem Feind keine Gelegenheit zu geben, nochmals auf Verwundete zu schießen. Bis sich das Feuer aus dem Wäldchen beruhigte. Schnell wurden die ersten Verbände angelegt, hier und da sah man schon Sanitäter mit Verwundeten auf Tragen herankommen. Der Abstieg mit den leeren Tragen war nicht schwer gewesen, umso schwerer jetzt aber der Aufstieg zur Weghöhe zum Constantiner Busch, durch die stachligen Brombeersträucher hindurch, immer noch Feuer im Rücken. Aufgepaßt, dort unten in der Talmulde explodiert gerade eine Gasgranate. Schon haben die Rotkreuzmänner Gasmasken sich und ihren Verwundeten angelegt. Sie umgehen die Windrichtung des Gases und verschwinden, gute Deckung suchend, aus der Gefahrzone.

Vor dem Stationszelt.

Die Gefechtsübung ist unten im Tale vorüber, jetzt beginnt der Einsatz der Samariterinnen am Stationszelt. Unter vielen beobachtenden Blicken der Oberfeldführung und ihrer Begleitung aus Partei, Wehrmacht, Polizei usw. knien die Samariterinnen vor den Tragen, auf denen die Verwundeten angeschnallt sind. Sie werden losgemacht und ins kühle Gras gelegt, während die Gasvergifteten im Stationszelt besonders behandelt werden. Da sind Knochenbrüche zu bandagieren, Bauchverletzungen, Arm- und Beinschüsse, alle Arten von Verwundungen zu behandeln. Die Samariterinnen zeigen nun auch, was sie im Laufe der Zeit gelernt haben.

Die Kritik der Felddienstübung.

Sie wurde vom Feldführer des DRK im Kreise Herne, Stadtmedizinalrat Dr. Meyer, gegeben. Er konnte die Uebung als insgesamt gut gelungen bezeichnen. Die männlichen wie weiblichen Bereitschaftskräfte hätten durch diese Uebung bewiesen, daß sie hinreichend geschult seien, um im Ernstfall die Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes zu erfüllen. Auch die Ausrüstung habe gezeigt, daß sie sich in der besten Verfassung befinde. Männer und Frauen seien von einem guten Geist der Pflichterfüllung, Disziplin und Kameradschaft beseelt.

Die Fahnenweihe auf dem Adolf-Hitler-Platz

Die Herner Oeffentlichkeit, die schon durch Flaggen in allen Straßen ihre Verbundenheit mit dem DRK bewiesen hatte, sollte auch in größerem Ausmaße Anteil an den Geschehnissen der Werbewoche haben. Gegen 16 Uhr marschierten auf dem Adolf-Hitler-Platz die Formationen der Bewegung und die befreundeten Verbände zur Fahnenweihe des DRK auf. Die Rathausfront und die Terrasse waren mit Transparenten, Fahnen und Grün festlich geschmückt. Auch der Aufmarsch des männlichen und weiblichen Bereitschaftsdienstes vor der Terrasse erfolgte. Vor der Terrasse standen eine Gewehrgruppe der Polizei, dahinter in langen Reihen HJ, SA, SS, Pol. Leiter, Feuerwehr, Technische Nothilfe, und zwischen ihnen Musikkapellen, so die Spielmannszüge der HJ, der Baukauer Bürgerschützengilde, der Gauspielmannszug, der Spielmannszug von Flottmann, ferner der Flottmann-Traditions-Werkschar-Musikzug, die Bergkapelle von Friedrich der Große, der HJ-Blasmusikzug, der Gaumusikzug usw. Auf der Terrasse nahmen die Banner der Bewegung und des Kyffhäuserbundes mit denen der HJ Aufstellung. Das neu zu weihende Banner des Deutschen Roten Kreuzes im Kreis Herne sowie ein Wimpel der Samariterinnen standen mit der ältesten Sturmfahne der SA in einer Reihe. Eine große Schar von Ehrengästen füllte die Terrasse und zu beiden Seiten des Platzes wartete die Bevölkerung Hernes auf den Beginn der Fahnenweihe. Zunächst trat Oberfeldmeister Oberbürgermeister Meister ans Mikrophon und hielt die Fahnen- und Festrede.

Oberbürgermeister Meister über den „Katechismus des Rotkreuzmannes".

Der Oberfeldmeister ging von der Ironie des Schicksals aus, die darin bestehe, daß die Zwangsjacke des Versailler Haßdiktates für unsere Reichswehr uns ermöglicht habe, bei der Wiederwehrhaftmachung des Volkes eine völlig neue Wehrmacht und mit ihr waffentechnisch wie organisatorisch das Modernste zu schaffen, was die neuzeitliche Wehrwissenschaft kenne. Auch das mit zu den wichtigsten Problemen zu zählende Problem der obersten Führung im Kriege sei bei uns eindeutig gelöst: politische und militärische Führungsgewalt lägen in einer Hand, in der Hand des Führers. Einen ebenso klaren Aufbau wie die Wehrmacht habe durch Gesetz vom 9. 12. 1937 das Deutsche Rote Kreuz erhalten. Der große, tausendfach aufgesplitterte Organismus des Roten Kreuzes sei durch einen Willensakt der politischen Führung zu einer großen einheitlichen Gliederung geworden, in der ein einheitlicher Wille alle Kräfte lenke, und das zu einer Zeit, in der das Rote Kreuz seine ureigene Aufgabe, die Mitwirkung im Sanitätsdienst der Wehrmacht vorzubereiten, wieder klar und deutlich in den Mittelpunkt seiner Arbeit habe stellen können. Aber was nützten den beiden für die Existenz eines Volkes so wichtigen Organisationen, der Wehrmacht und dem Roten Kreuz, im Falle eines gemeinsamen Einsatzes die gewissenhafte gegenseitige Abstimmung der Organisationsformen und die Gleichheit in der Form der Führung, wenn es an der unentbehrlichen Uebereinstimmung der ideellen Grundlage fehle? Für einen Frontsoldaten des großen Krieges sei es gewiß eine dankbare Aufgabe, Zeugnis abzulegen für die seelische Verbundenheit der Kämpfer, die die Waffe trugen, mit denen, die ihre aufopferungsvolle Pflicht unter dem Zeichen des Roten Kreuzes taten. Der Soldat sei mit Recht stolz auf seinen Beruf und seine Berufung. Aus diesem Stolz heraus habe sich das Soldatentum in den „Pflichten des deutschen Soldaten" einen Katechismus geschaffen, dessen Grundsätze dem soldatischen Menschen über sein Leben im Dienst hinaus Leitsätze für das ganze Leben sein sollten. Keine größere Ehre wisse der Soldat zu verschenken, als andere als Kämpfer anzuerkennen. In den Männern vom Roten Kreuz habe der Frontsoldat des Krieges stets mehr als die allezeit hilfsbereiten Kameraden gesehen, vielmehr darüber hinaus immer die einsatzbereiten Kämpfer für eine gute Sache. Und das gerade im Bewußtsein der von jenen verlangten Kampflosigkeit und in uneingeschränkter Anerkennung der hohen Ansprüche an Mut und Entschlossenheit, die die Erfüllung ihrer Pflicht an diese Männer stellte.

Aus gleichen Quellen wie das Soldatentum ziehe auch das Rote Kreuz die Kraft zu seinen Leistungen. Zunächst aus einer Geschichte, die reich sei an stolzen Erinnerungen. Eingedenk dieser Leistungen habe der Soldat das feste Vertrauen, daß die Kämpfer des Roten Kreuzes in der Stunde der Gefahr anknüpfend an ihre stolzen Ueberlieferungen ihren Mann stehen würden, wo immer es sei: gleich ihm unter bedingungslosem Einsatz der Person, und sei es bis zur Opferung des Lebens. Die Härte und Entschlossenheit, wie sie dem Soldaten selbstverständlich seien, Verantwortungsfreude und überlegenes Können auf der Seite des Führers, Gehorsam und Vertrauen auf der Seite der Geführten, alles das gehöre wie zum Soldaten auch zum Kameraden des Roten Kreuzes. Und wenn die unerschütterliche Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe, wenn selbstlose Kameradschaft die Voraussetzungen für die Erfolge des Soldaten seien, so gehe es auch bei den Kämpfern des Roten Kreuzes nicht ohne eine unlösbare Verschworenheit der Kameraden, die, wie bei dem Soldaten im Frieden begründet, ihre volle Bewährung in der Stunde der Not finde. Ständen in Wehrmacht und Rotem Kreuz zwei Organisationen nebeneinander, deren Aufgabengebiete sich so vielfach berührten, daß engste und vertrauensvollste Zusammenarbeit Voraussetzung für die Erfüllung ihrer Aufgaben sei, so stehe der Kämpfer im Zeichen des Roten Kreuzes neben dem Soldaten, dem er verbunden sei im Ernst und in der Strenge seiner Pflichtauffassung. Wie in unserer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht aufgebauten Wehrmacht ständen in den Gliederungen des Roten Kreuzes Männer und Frauen aller Bevölkerungskreise in Reih und Glied nebeneinander, einmütig verbunden in dem Willen, ihre vaterländische Pflicht zu tun. Alles, was sie seien, verdankten Wehrmacht und Rotes Kreuz dem deutschen Volk und seinem Führer. Alle ihre Arbeit gehöre ihm und eben diesem deutschen Volke. Und über dieser Arbeit stehe hier wie dort das schlichte Wort Dienen!

Unter den Klängen des Deutschlandliedes kreuzte der Oberfeldführer das Fahnentuch der ältesten SA-Sturmfahne Hernes mit dem neuen Banner des Kreises Herne des DRK und dem Wimpel der Samariterinnen, die beide auf weißem Tuch das Hoheitsabzeichen mit einem roten Kreuz aufwiesen. Es sprach noch kurz Kreisleiter Nieper, der den Deutschen als einen Soldaten bis an sein Lebensende schilderte, der den kargen Lebensraum stets bis zum letzten Atemzug verteidigen werde. Er gedachte dann des Führers, und nach dem Siegheil folgten die beiden Hymnen.

Der Festzug.

der sich durch die Stadtmitte bewegte und noch viele aus der Herner Bevölkerung herbeilockte, sah neben den schon oben genannten Musikkapellen die Reihen der SA, der Kyffhäusermänner, der Polizei, der Politischen Leiter, der HJ, der SS, der Feuerwehr, der Technischen Nothilfe und der DRK-Bereitschaften hintereinander marschieren. Es war ein stolzes Bild.

Vereidigung von über 150 Bereitschaftsmitgliedern.

Im Saalbau Koopmann vereidigte nach dem Festzug Oberfeldführer Oberbürgermeister Meister nach einer kurzen Ansprache 58 Frauen der weiblichen Bereitschaft und 96 Bereitschaftsmänner. Sie schwuren alle dem Führer den Eid der Treue mit folgenden Worten: „Ich schwöre Treue dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler. Ich gelobe Gehorsam und Pflichtbewußtsein in der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes nach dem Befehl meiner Vorgesetzten, so wahr mir Gott helfe." Noch eine kurze Ansprache des Kreisleiters und das Siegheil auf den Führer beendete den ersten großen Tag der Herner Werbewoche des Deutschen Roten Kreuzes.

*

Das heutige Programm

Heute mittag 14 Uhr wird im Koopmannschen Saale eine Rotkreuzausstellung eröffnet, abends 20 Uhr findet bei Wiegmann, Am Kricken (nicht am Denkmal), eine Werbekundgebung statt.

Morgen Turn- und Spielfest der Herner Volksschulen.

Am morgigen Dienstag begehen die Volksschulen der Stadt Herne ihr diesjähriges Herbstturnfest. Der Sportclub Westfalia hat dafür wieder seine schönen Platzanlagen zur Verfügung gestellt. Wie üblich, stellt vormittags jede Schule, ihrere Schülerzahl entsprechend, eine Abteilung Knaben und Mädchen zum Kampf um Banner und Plakette der Stadt. Am Nachmittag sind nach einem gemeinsamen Marsch vom Adolf-Hitler-Platz die Endspiele um die Stadtmeisterschaft in Fuß-, Schlag- und Trommelball.

Seit Pfingsten ist um die Ehre, sich an diesen Endspielen beteiligen zu können, heiß gestritten worden. Bis zu den großen Ferien waren die Bezirkssieger ermittelt. Sie hatten sich dann in den vergangen Wochen in Ausscheidungsspielen gegeneinander zu messen. Wie gleichwertig die Mannschaften sind und wie hart gekämpft werden mußte, zeigt, daß beide Spiele im Fußball verlängert werden mußten und sich dann jedesmal wenige Minuten vor Verlängerungsschluß erst die Schule Hermannstraße gegen die Schule Kaiser-Wilhelm-Straße mit 2:1 Toren und die Schule Marl-Wiethoff-Straße gegen die Schule Forellstraße mit 1:0-Tor durchsetzen konnten. Im Schlagballendspiel stehen sich die Schulen Hermannstraße und Auf'm Kolm gegenüber und im Trommelball geht die beretis neunmalige Stadtmeisterin Kronenstraße in das Endspiel gegen die Schule Bellwigstraße. Hoffentlich beschert Petrus unserer Schuljugend zu ihrem großen Wettkampf einen warmen, sonnigen Herbsttag.

Schutzpockenimpfung in Herne.

Die Schutzpockenimpfung für den Stadtbezirk Herne findet am 23. September 1938 statt, und zwar: von 8—10.30 Uhr und von 15—17.30 Uhr, die Nachschau am 30. September 1938 von 8—9 und von 15—16 Uhr.

Besondere Impfaufforderungen werden den Eltern bezw. Pflegeeltern zugestellt.

Impffähig sind sämtliche Kinder, welche 1937 oder früher geboren und noch nicht mit Erfolg geimpft sind. Impfpflichtig sind diejenigen Kinder, welche 1937 oder früher geboren und bisher an einem Impftermin noch nicht erschienen sind oder eine ärztliche Bescheinigung noch nicht beigebracht haben, daß sie krankheitshalber nicht geimpft werden können. Außerdem sind diejenigen Schulkinder wiederimpfpflichtig, die während der Frühjahrsimpfung zum Landaufenthalt usw. waren und deshalb zur Impfung nicht vorgestellt werden konnten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch diejenigen impfpflichtigen Kinder zur Impfung vorgestellt werden müssen, welche im Laufe des Jahres in Herne zugezogen sind oder nicht ermittelt werden konnten und bisher noch keine Impfaufforderung erhalten haben. **Impflinge aus Behausungen oder Gehöften, in denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, dürfen zur Impfung nicht vorgestellt werden.** Die Eltern bezw. Pflegeeltern impfpflichtiger Kinder wollen die Kinder sauber gewaschen und mit sauberen Kleidern zu dem angegebenen Impftermin vorstellen.

Eltern bezw. Pflegeeltern, welche diese Vorschriften nicht beachten, werden nach § 14 des Impfgesetzs bestraft.

Bau der Kanalisation für die D Va

Das schon seit Jahren bestehende Projekt des Baues der Verbandsstraße D Va von Wanne-Eickel nach Herne wird nunmehr, wenigstens auf Wanne-Eickeler Gebiet, Wirklichkeit. Die neue Verbandsstraße soll, an der Herner (früher Friedhof-) Straße beginnend, eine bessere Verbindung zwischen Wanne-Eickel und Herne schaffen. Im Bereich des neuen Straßenzuges werden z. Zt. Kanalisationsarbeiten ausgeführt, die als Vorspiel zu dem eigentlichen Bau der neuen Verbandsstraße, die zunächst bis zur Heinrichstraße (später über den Damm der alten Westfälischen Eisenbahn bis zur Bahnhofstraße in Herne) durchgeführt wird, zu werten sind.

* **Neuer Meister.**

Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Dortmund bestand Wilhelm Wenzel, Düngelstraße 63, seine Prüfung als Malermeister. Wir gratulieren!

Das Winterhilfswerk 1938/37

Der Umfang der Betreuungsmaßnahmen für die Kreise im Gau Westfalen-Süd.

NSG. In einigen Wochen wird das neue Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1938-39 mit seiner Arbeit beginnen. Die Marschroute für die Arbeit im kommenden Winter zu erhalten, ist der Sinn und Zweck der Gau-Arbeitstagung des Winterhilfswerkes 1938-39, die in der Zeit vom 15. bis 17. September in der NSV-Gauschule in Hagen-Vorhalle stattfand. Der Gaubeauftragte, Parteigenosse Hütwohl, eröffnete die Arbeitstagung und begrüßte die erschienen Kreisbeauftragten. Der Gaufachbearbeiter des WHW, Parteigenosse Kawen, sprach über die Planung des Winterhilfswerkes in unserem Gau, die den Umfang der Betreuungsmaßnahmen für alle Kreise festgelegt. Diese Planung regelt den Einsatz des Winterhilfswerkes zum Zwecke einer gerechten Betreuung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eines jeden Kreises.

Die Betreuung der Hilfsbedürftigen soll im kommenden Winter wie bisher durch eine Versorgung mit Kohlen, Kartoffeln, Lebensmitteln, Seefisch, Gemüsekonserven, Pfundspenden sowie durch eine Weihnachtsversorgung und Sondermaßnahmen erfolgen.

Diese Betreuung stellt in jedem Falle nur eine zusätzliche Leistung zu den Leistungen der einzelnen Fürsorgeverbände dar. Durch diese Versorgung soll ebenfalls erzieherisch auf die betreuten Volksgenossen bezw. Familien eingewirkt werden, da diese durch das eingesparte Geld in die Lage versetzt werden, andere notwendige Gebrauchsgegenstände hiervon zu kaufen. Die Speisung von Schul- und Kleinkindern soll als Maßnahme der Ernährungsfürsorge weitergeführt werden.

Im weiteren Verlauf der Arbeitstagung wurden die Durchführung und Organisation der Eintopf-, Gau- und Reichsstraßensammlungen, die Kohlen und Kartoffelversorgung der Hilfsbedürftigen, die Bauern- und Pfundspende sowie verschiedene Sondermaßnahmen besprochen.

1050 Besucher im Emschertalmuseum

Gestern herrschte Großbetrieb auf Schloß Strünkede.

Wer gestern nachmittag Schloß Strünkede besuchte, war überrascht von dem starken Besuch, den das neueröffnete Emschertalmuseum gleich am ersten Tage aufzuweisen hatte. Schuljugend und Erwachsene, ja ganze Familien fanden sich ein und bevölkerten Schloßhof und Schloßräume. Es herrschte ein Betrieb, wie ihn das Herner Museum in den 12 Jahren seines Bestehens noch nicht zu verzeichnen hatte. Insgesamt haben gestern vormittag und gestern nachmittag 1050 Gäste sich im Emschertalmuseum eingefunden. Erfreulich war zu beobachten, mit welcher Sorgfalt und welchem Interesse besonders die Erwachsenen, die den Hauptanteil der Besucher stellten, die Einzelheiten betrachteten und in sich aufnahmen. Aus ihrem Munde hörte man nur Worte der Anerkennung. „Wir haben ja schon allerhand erwartet," hieß es, „aber so schön haben wir es uns nicht vorgestellt." Ja, es gab sogar Leute, die sich wunderten, daß man nicht am Eingang von ihren verlangte, sie sollten Stöcke, Schirme und Taschen abgeben, wie es anderswo in großen Museen doch auch der Fall sei. Etwas störend empfand man die ungewöhnlich große Zahl von Schulkindern, die sich eingefunden hatten und deren größte Freude es offenbar war, sich in das Besucherbuch einzutragen. Sie mögen wohl für den Anfang gute Propagandisten sein, aber demnächst wird man sie bei starkem Besuch wohl nur in Begleitung Erwachsener zulassen dürfen. Neben dem Museum wurden auch der Schloßpark und die Gaststätte viel aufgesucht, und man erkannte deutlich, daß Strünkede demnächst wieder ein beliebtes Ausflugsziel des ganzen mittleren Industriegebietes werden wird, wenn einmal der Park die beabsichtigte Ausgestaltung gefunden hat und der untere Teil des Schlosses mit dem schattigen Schloßhof eine gepflegte Gaststätte mit Kinderspielplatz, Kahnfahren auf der Gräfte u. dergl. beherbergen wird. Schon gestern kamen Besucher in Autos angefahren. Jedenfalls hat der erste Tag, zumal er von einem herrlichen Frühherbstwetter begünstigt war, die Erwartungen, die man auf die Verlegung des Museums nach Schloß Strünkede setzte, voll erfüllt.

*

Emschertalmuseum heute noch einmal im Rundfunk.

Nach einer Mitteilung des Reichssenders Köln wird es voraussichtlich möglich sein, von der vor einigen Tagen im Emschertalmuseum auf Schloß Strünkede durchgeführten Schallplattenaufnahme, die bereits am Mittwoch vergangener Woche gesendet worden ist, in der heutigen Wochenschau noch einmal einen kleinen Ausschnitt zu bringen. Wir weisen unsere Leser hierauf besonders hin.

Bessere Schuhpflege tut not!

Sie ist jetzt noch besser möglich als seither, **Erdal** ist ja billiger geworden! Die Normaldose kostet jetzt schwarz 20 Pfg., farbig 25 Pfg. – Spart Schuhe durch ausreichende **Erdal** Schuhpflege. Die Schuhe halten dann länger und bleiben länger schön.

Neuer Preis: schwarz 20 Pfg. farbig 25 Pfg.

Deshalb **Erdal**

„Am Herdfeuer"

Kleine Geschenke

Geschichte einer Ueberraschung von H. Klockenbusch.

Niemand, der Bruno Zeisig kannte, hätte ihn an diesem Nachmittag erkannt. — Der stille, gemütvolle, ewig lächelnde Bruno schnob mit gefurchter Stirn und angriffslustig vorgestrecktem Kopf im Sturmschritt durch die Straßen.

Zum ersten Male in seiner durchaus harmonischen Ehe hatte er nach einem heftigen Wortwechsel mit Käthe zornentbrannt die Haustür hinter sich zugeschmettert. Es war aber auch zum Davonlaufen. Auf keinen Fall konnte er dazu schweigen, daß vier Tage vor dem Monatsersten kein Geld mehr vorhanden war! Eine unverantwortliche Mißwirtschaft war das! Ein bodenloser Leichtsinn! Eine Katastrophe!

Allerdings gebot die Gerechtigkeit, zuzugeben, daß Käthe in ihren persönlichen Bedürfnissen äußerst anspruchslos war. Vielleicht hatte sie unvorhergesehene Ausgaben gehabt! Und er hatte ihr barsch das Wort abgeschnitten und losgepoltert, daß die Nachbarn gewiß verwundert die Köpfe geschüttelt hatten!

Brunos stürmische Schritte hatten sich über diesen Erwägungen unmerklich verlangsamt. Schließlich blieb er sinnend vor einem Schaufenster stehen. Man durfte so etwas nicht einreißen lassen . . . Immerhin war er es gewesen, der sich von seiner Erregung, mochte sie noch so berechtigt gewesen sein, zu diesen häßlichen Aeußerungen hatte hinreißen lassen. Das konnte auch der Aerger, den er im Büro gehabt hatte, keineswegs entschuldigen. Es war einfach seine Pflicht, Käthe um Verzeihung zu bitten! Eine peinliche Sache, aber er kannte seine Frau. Sie würde nicht unversöhnlich sein. Zumal, wenn er . . .

Hier unterbrach Bruno seine Betrachtungen und blickte verblüfft in die Fensterauslage. Hatte nun der Zufall oder eine unbewußte Gedankenverbindung seine Schritte zu diesem Schaufenster gelenkt, an dem er vor kurzem mit Käthe stehen geblieben war? Da lag, auf dunkelrotem Samt duftig ausgebreitet, ein hauchzartes Gerieisel in Orange und Rot, der seidene Schal, den Käthe mit verlangenden und entsagenden Blicken bewundert hatte. Mit einem kleinen Seufzer war sie, ohne den Schal noch eines Blickes zu würdigen, weitergegangen, als er den Preis nannte, den er im Geschäft erfahren hatte.

Bruno fand den Schal zu Käthes Wintermantel ausgezeichnet passend. Was war, mit diesem Wunderwerk verglichen, der Schal, den sie jetzt trug, für ein häßliches, geschmackloses Ding! Sonderbar, daß ihm das bisher nie aufgefallen war! Auf keinen Fall durfte Käthe ihn noch einmal tragen, wenn er . . .

Bruno überlegte lange, ehe er sich entschloß, den Schal zu kaufen, denn seine Barmittel reichten nicht entfernt zur Bestreitung einer solchen Ausgabe. In der Schreibtischlade daheim aber lag seine Zigarrentasche, und darin steckte ein nagelneuer Zehnmarkschein. Eigentlich hatte dieses Geld ihm die Teilnahme an einem Vereinsausflug ermöglichen sollen, der wegen der ungünstigen Witterung einstweilen aufgeschoben worden war. Man würde den Schal eben mit quittierter Rechnung in die Wohnung schicken lassen. Man würde, wenn der Bote klingelte, die überraschende Wirkung seines Geschenkes erheblich steigern können, wenn man geschickt den Ahnungslosen spielte! —

Als Bruno das Geschäft verließ und sich auf den Heimweg machte, war das letzte Restchen seines Zornes verflogen. Dagegen befiel ihn, je näher er seiner Wohnung kam, eine wachsende Erwartungsfreude. Die angemessene Würde, mit der er sonst die Treppe hinaufzusteigen pflegte, ließ sich heute beim besten Willen nicht wahren. Stürmisch und anhaltend klingelte er, bis Frau Käthe erschien und öffnete. Erschrocken und prüfend blickte sie ihn an, als er den Mantel ablegte. Schweratmend sank er im Wohnzimmer in einen Sessel und blickte abwartend zu Frau Käthe hinüber, die sich an den Blumen zu schaffen machte. Ihr Gesicht war sehr blaß, und sie machte einen verstörten, fast ängstlichen Eindruck. Teufel, es war doch schwer, in einer solchen Lage das passende Wort zu finden, wenn man das beschämende Gefühl hatte, sich unter aller Kritik benommen zu haben! . . . Vielleicht hielt sie ihn für betrunken und erwartete, er würde jeden Augenblick erneut zu toben beginnen. Es war doch wohl am besten, wenn er ihr gleich von dem Schal erzählte . . .

„Also hör mal zu, Käthe", begann er nach einleitendem Räuspern, „ich habe dir heute nachmittag . . ."

„Laß doch!" unterbrach sie ihn. „Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Es genügt mir, wenn du eingesehen hast, wie sehr du mir unrecht getan hast heute nachmittag. Aber jetzt muß du mir wenigstens erlauben, mich zu rechtfertigen, damit so etwas nie wieder vorkommen kann . ."

Bruno fühlt ihre Hand auf seiner Schulter. „Es wird nie mehr vorkommen," sagte er. „Ich werde dir in Geldangelegenheiten nie mehr Vorwürfe machen. Ich gelobe es feierlich."

„Du hattest auch wirklich keinen Grund, Bruno. Ich habe in diesem Monat nämlich besonders sparsam gewirtschaftet. Ich würde nicht davon gesprochen haben, wenn nicht alles so gekommen wäre. Sieh mal, ich hatte dir doch von meinem Wirtschaftsgeld zehn Mark gegeben, die du für den Ausflug zurückgelegt hast. Du hast das wohl vergessen. Trotzdem habe ich nicht nur alles eingekauft, was wir bis zum Ersten gebrauchen, sondern ich habe sogar noch etwas erübrigen können für besondere Fälle."

„Wirklich?" staunte er.

„Jawohl!" lächelte Frau Käthe verschmitzt, öffnete die Tischschublade und überreichte ihm etwas in Seidenpapier Gehülltes.

„Von diesem Geld habe ich dir die Zigarrentasche gekauft, die du schon so lange nötig hast, und die du erst zu deinem Geburtstag bekommen solltest! Die alte Tasche sah ja geradezu unmöglich aus . . ."

„Nun, nun", schluckt Bruno. „Im Notfalle hätte man sie immerhin schon noch gebrauchen können . . ."

„Nichts da!" sagte Frau Käthe bestimmt. „Du wirst dieses schäbige, abgenutzte Ding auf keinen Fall mehr benutzen. Ich habe es bereits in den Ofen gesteckt . . .!"

Bruno schwieg erschüttert und betrachtete verlegen die neue, nach feinem Leder duftende Zigarrentasche.

„Du bist so still, Bruno!? Freust du dich denn nicht?"

„Doch, doch," seufzte er. „Gewiß freue ich mich. Nur, du verstehst, eine so teure Tasche . . . Und dann, mir fällt eben ein, daß ich etwas vergessen habe. Ich muß da gleich mal anrufen . . ."

Die Martins-Brücke

Es waren heiße Tage ins Land gekommen, die die Arbeiten am Brückenbau erheblich gehemmt hatten. Die Ingenieure fuhren rastlos von einem Ufer zum anderen. Sie kontrollierten an den Seitenbogen und den Pfeilern und warteten von Stunde zu Stunde, daß das Wasser steigen sollte.

Unter Martins Leitung hatte eine Abteilung des dortigen Arbeitslagers gerade die Flußregulierung beendet. Jetzt sollte die Brücke über den neuen Flußlauf gebaut werden. Von Zeit zu Zeit kamen die Schiffsleute, um über den stündlichen Wasserstand zu berichten. Aber noch war die notwendige Höhe nicht erreicht, die Kähne würden das Eisengerüst nicht tragen können.

Tage vergingen, während die Arbeitsmänner die letzten Arbeiten für den Bau verrichteten. Da endlich zeigten sich Wolken am Himmel. Schwer und grau türmten sie sich hoch und ballten sich zusammen. Und dann ging ein anhaltender Regen nieder.

Martin, der Ingenieur, war im Zweifel, ob jetzt das Einschwimmen gewagt werden könne. Aber die Arbeitsmänner waren bereit, die Kähne mit dem fertigen Mittelstück einzufahren. Der Befehl wurde gegeben, Sirenen heulten auf. Alles ging an seinen Platz. Dann die letzte Prüfung. Die Monteure, die Nieter lagen im Gerüst, Martin mitten unter ihnen. Unaufhörlich prasselte der Regen nieder. Klatschte auf das Eisen und floß mit dem schmierigen Oel die Stäbe hinab.

Martin kletterte auf die Spitze des Seitenpfeilers. Unter sich sah er die Arbeitsmänner. Fieberhaft arbeiteten sie. Der Ingenieur wußte, daß er sich auf sie verlassen konnte. Mehrere hundert Mann kletterten im Gerüst und auf den schweren Kähnen umher. Hier und da rutschte jemand an den nassen Stäben ab. Die Schiffer hatten Mühe, nicht vom Strom seitwärts getrieben zu werden. Die Last des Mittelbogens wuchtete. Jedes zu starke Schwanken konnte das Gerüst zum Stürzen bringen.

Die Maschinen hämmerten so laut, daß die Rufe des Ingenieurs ungehört verhallten. Aber die Arbeitsmänner wußten Bescheid. Die Pumpen zischten. Unmerklich kam der Mittelbogen näher. Die Monteure fieberten. Ueberall wurde noch Hand angelegt, genietet, geschraubt. Alle verfolgten das Herannahen des Gerüstes. Es schaukelte ein wenig, aber es hob sich und war bald in der gleichen Höhe wie die schon stehenden Pfeiler.

Wieder rief der Ingenieur. Niemand hörte ihn. Lauter zischten die Maschinen, und lauter heulte und tobte der Sturm um das Gerüst. Ein paar hundert Augen warteten gespannt, ein paar hundert Hände zitterten. Martin sah es: auch er zitterte und glaubte an das Gelingen des Werkes.

Plötzlich zuckte er zusammen. Neben ihm lockerte sich das starke Drahtseil, das nahezu zwanzig Arbeitsmännern Halt bot. Martin biß die Lippen aufeinander. Wird es reißen? Es kann sich jetzt nur noch um wenige Minuten handeln. Dann würde der Mittelbogen fest sein. Martin sah auf die Kähne, dann auf die Arbeitsmänner. Er rief. Schrie. Vergebens.

„Zwanzig Arbeitsmänner", durchzuckte es sein Gehirn. Er sprang auf. Lief. Nein, es hält nicht! Jetzt sah er es genau. Zwanzig Arbeitsmänner würden niederstürzen, der Mittelbogen abgleiten und nicht festgemacht werden können. Martin griff nach einem Notseil, das im Gerüst hing, und lief auf den Trägern entlang; dabei sah er sich um: Der Mittelbogen — wenige Zentimeter noch, dann würde das Gerüst erschüttert werden.

Im Nu hatte er das Seil oberhalb und unterhalb der schadhaften Stelle umgeschlungen. Immer mehr riß das Seil. Martins Schläfen schlugen und hämmerten. Der Regen peitschte ins Gesicht, daß es schmerzte. Wieder sah sich Martin um. Wird er es noch schaffen? Unten hatte er das Hilfsseil schon befestigt; nun kletterte er an dem Seil empor, hing frei in der Luft und schlang das Seil um einen Bolzen, das er mit zwei starken Schrauben fest verbunden hatte. Von unten dröhnten die Maschinen; oben saßen die Monteure, die Augen fest auf den Mittelbogen gerichtet. Wieder sah Martin auf das Seil, auf die Arbeitsmänner, das Eisengerüst.

Martin wagte nicht, zu denken. Da ging eine Erschütterung durch die Seitenpfeiler. Martin sah gerade noch, daß das Mittelseil eingefahren war. Ein ohrenbetäubender Lärm setzte ein, unter Hämmern und Schlagen. Eine zweite heftigere Erschütterung folgte; im gleichen Augenblick riß das Seil. Martin, der Ingenieur, schrie auf, dann straffte sich das Seil wieder, gehalten von der Verkettung des Notseils, und ein Körper schnellte in weitem Schwung durch die Luft.

Das Werk war gelungen und alle wohlbehalten. Nun konnte der Mittelbogen nicht mehr abgleiten. Das gleiche fieberhafte Arbeiten begann. Aber als sich die Arbeitsmänner im Lager in der Nähe des Landpfeilers versammelten, fehlte einer. Er war trotz langen Suchens und Rufens nicht aufzufinden.

Aber das Werk war gelungen. Es trug fortan den Namen: Martinsbrücke.

Diederich Nike.

Amoklauf im Rundfunk

Schreie bestürzter Frauen, Hilferufe von Kindern und einige scharfe Kommandoworte. Schließlich wurde die Sendung ganz abgestellt, und an den Lautsprechern blieben ratlose, erregte Menschen zurück.

Hunderttausende von Radiohörern sind kürzlich am Lautsprecher Ohrenzeugen der Schreckenstat eines Amokläufers geworden, die sich bei einer öffentlichen Feier im Centralpark in Neuyork abgespielt hat.

„Meine Damen und Herren! Sie hören jetzt einen Choral von dem Männerchor der Neuyorker Polizeileute. Die Uebertragung kommt aus dem Centralpark." Nachsprechern gedreht, um einen reinen Empfang zu haben, denn der Gesangverein der Neuyorker Policemen genießt in der amerikanischen Oeffentlichkeit wegen seiner künstlerischen Darbietungen große Beliebtheit. Das Konzert, das er jetzt gab, fand im Rahmen eines Festaktes statt, der dem Gedächtnis der Polizeileute gewidmet war, die in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben gelassen oder sonstwie Opfer ihres verantwortungsvollen Berufes geworden waren.

Schon erklangen die ersten Takte, schon drangen, von achtzig Männerstimmen getragen, feierliche Choralklänge durch den Aether, da peitschte ein Schuß plötzlich in die kirchlichen Weisen hinein. Verwundert bogen sich an Hunderttausenden von Lautsprechern die Köpfe. Da — ob ein Maschinengewehr abgefeuert werden würde. Die Radiohörer wußten im ersten Augenblick nicht, wie sie sich das erklären sollten. Die Klänge des Männerchors wurden immer leiser, gerieten ins Stocken, bis sie schließlich ganz abrissen. Statt dessen vernahm man die aufgeregten

Ein Mann reißt den Wagenschlag auf, zieht in der nächsten Sekunde eine schwere Handfeuerwaffe und schießt, ohne lange zu zögern, blindlings auf die Polizisten, die in der Nähe standen. Die Menschenmenge wurde von einer Panik erfaßt und stob nach allen Richtungen auseinander. In wenigen Sekunden entwickelte sich nun ein regelrechtes Feuergefecht. Nur die Radiotechniker erhalten sich bald wieder von ihrem Entsetzen und fingen mit den Mikrophonen die Schreckensszene ein.

Was war vorgefallen? Der Rundfunk hatte, wohl zum ersten Mal in seiner Geschichte, einen blutigen Amoklauf übertragen, eine Tragödie, die zahlreiche Todesopfer forderte. Eine große Menschenmenge war im Neuyorker Centralpark versammelt, um an der Gedächtnisfeier für verunglückte Polizisten teilzunehmen. Kurz bevor der Polizeigesangverein zu seinem ersten Vortrag ansetzte, bahnte sich plötzlich ein Auto den Weg durch die Zuschauer in die Nähe des Platzes, an dem die Rundfunkmikrophone und Filmapparate Aufstellung genommen hatten. Ein Mann reißt den Wagenschlag auf, zieht in der nächsten Sekunde eine schwere Handfeuerwaffe und schießt, ohne lange zu zögern, blindlings auf die Polizisten, die in der Nähe standen. Die Menschenmenge wurde von einer Panik erfaßt und stob nach allen Richtungen auseinander. In wenigen Sekunden entwickelte sich nun ein regelrechtes Feuergefecht. Nur die Radiotechniker erhalten sich bald wieder von ihrem Entsetzen und fingen mit den Mikrophonen die Schreckensszene ein.

Der Amokläufer war ein junger Amerikaner namens Philippio, in dessen Taschen man später zwei Strafmandate wegen Uebertretung der polizeilichen Verkehrsvorschriften fand. Unter seinem Anzug trug er ein Panzerhemd, weshalb es ihm in seiner Schießwut gelang, drei Polizisten zu töten und zwölf zu verletzen, bevor ihn selbst die tödliche Kugel erreichte. Bei der Durchsuchung seiner Leiche fand man noch eine zweite Schnellfeuerwaffe und über hundert Patronen. Was könnte mehr den aufreibenden Beruf eines Polizisten illustrieren, als dieser grauenerregende Vorfall, der sich auf einer Gedenkfeier zutrug, die den im Dienste gefallenen Polizeileuten geweiht war!

Die Erdteile berichten

Sie wollen nicht mehr entfliehen.

Die Insassen der Strafanstalt von Mexiko-City haben, wie es heißt, den Beschluß gefaßt, nicht mehr aus der Strafanstalt zu entfliehen. Man hat nämlich ihren Anträgen auf Verbesserung der Lebenshaltung der Gefangenen Gehör geschenkt und Tennis-Plätze und türkische Bäder eingerichtet. Im Anschluß daran wurde der Direktion von den Gefangenen mitgeteilt, die Bewachung könne herabgesetzt werden, da keine Fluchtgefahr mehr bestehe.

Sieben Meilen vom Hai geschleppt.

An der Argyllibire-Küste ging ein Hai von drei Meter Länge an den Angelhaken eines Fischers. Dieser war unterwegs, um Flundern zu fangen. Er versuchte, zusammen mit seiner Frau den Hai von Bord seines Bootes aus zu töten. Aber das Tier setzte sich in Bewegung und schleppte das Boot sieben Meilen hinter sich her. Erst dann glückte es, den Hai soweit an die Bordwand heranzuziehen, daß man ihm den tödlichen Schlag versetzen konnte.

Im Hintergrund immer noch Al Capone.

In den letzten Wochen ist über Chikago eine neue Mordwelle gekommen, der bisher 10 Personen zum Opfer fielen. Alle Beteiligten gehören zu einem Syndikat von Spielern, die früher mit Al Capone in Verbindung standen. Man hat nun allen Grund, anzunehmen, daß es sich auch heute noch um einen Bandenbetrieb unter der Leitung Al Capones bzw. seines Stellvertreters handelt, wobei für Al Capone auf einer Bank in Philadelphia regelmäßig Einzahlungen vorgenommen werden. So hofft der zu elf Jahren Gefängnis verurteilte Gangster-König von Chikago, sich eine kleine Reserve zurücklegen zu können für den Zeitpunkt, wenn er aus der Strafanstalt entlassen wird. Nun aber wird der Generalstaatsanwalt sich um den „Aufbau" des Spieler-Syndikats kümmern.

Sie erschoß sich im Zirkus.

Im Zirkus Darius, der im französischen Nordafrika gastiert, kam es zu einem merkwürdigen Zwischenfall. Die sehr schöne Trapezkünstlerin Miß Barrison begab sich nach der Vorführung ihrer Nummer in ihren Wagen zurück, wo sie sich mit einem Gewehr einen Herzschuß beibrachte. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß es sich um eine Liebesaffäre handelt, in der die Trapezkünstlerin eine bittere Enttäuschung erlebte. Die Waffe war in ihrem Besitz, da sie für eine neue Nummer im Scharfschießen übte.

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

3. Fortsetzung.

„Die Russen kommen!" schreit Fenzl, was ganz überflüssig ist, weil jeder sowieso schon an seinem Platz steht.

„Jetzt zeig, was du kannst, Rußki", murmelt Fogg, und es ist ihm nicht ganz geheuer.

Das Maschinengewehr beginnt zu tacken, erst zögernd und genießerisch sich einspielend, dann hell aufklöppelnd wie ein wutkochender Dorftöter. Der kleine Kosak mäht wie ein Schnitter in den Reihen seiner Landsleute. Nur jetzt keine Ladestörung, betet jeder im stillen. Kern und Gsodmair empfinden das Unzulängliche ihres Karabiners gegenüber diesem unersättlichen Ungeheuer, das sich da neben ihnen eingenistet hat und die Feinde zu Dutzenden in den Tod schickt. Einigen Kosaken gelingt es, heranzuspringen, und nun ist der Gefreite Fenzl in seinem Element. Er ist der beste Handgranatenwerfer der Schwadron und hat seine eigene Technik. Ameiser muß ihm die Dinger abziehen und zureichen, er selbst schleudert sie hinaus. Arbeitsteilung. Ameiser muß dabei halblaut und langsam zählen. Eins, zwei, drei, vier, fünf. Bei eins reißt er die Schnur heraus, und bei längstens fünf muß das kleine Biest aus Fenzls Hand fliegen, sonst gibt es Kleinholz im eigenen Graben. Ameiser ist auf dieses Tempo abgerichtet wie ein Schießhund. Plötzlich bricht das Zählen ab, und Fenzl dreht sich erschrocken um.

„Was ist denn los?" will er sagen, bringt aber keinen Ton über die Lippen.

Ameiser, dieser Unglückswurm, kniet am Boden. Eine bereits abgezogene Handgranate ist ihm aus der Hand geruscht und zwischen den Sprossen des Grabenrostes in den Schlamm gefallen. Nun angelt er nach dem gefährlichen Ding, und sein Gesicht ist mit kaltem Schweiß bedeckt. Er zählt unhörbar und automatisch für sich weiter. Drei, vier. Seine zitternden Finger haben jetzt den Stiel und zerren daran, doch er verklemmt sich zwischen den Sprossen. Fünf. Jeder von den beiden Männern denkt blitzartig das gleiche: So, nun sind wir hin. Der ganze Graben ist hin, und das Theater mit dem Maschinengewehr war umsonst . . . Plötzlich wirft sich Ameiser mit seinem ganzen Körper der Länge nach hin und begräbt tückische Nahkampfmittel unter sich. Es ist eine heldische und gefühlsmäßige Bewegung, um die anderen — vor allem die Bedienung des MGs — vor den Splittern zu decken.

Fenzl, der starke, wilde Fenzl, hat ein graues Gesicht und vermag kein Glied zu rühren. Es ist eben nicht dasselbe, ob der Tod von ungefähr kommt, oder ob es leibhaftig auf einen abgesehen hat. Fenzl denkt nichts mehr, sondern wartet nur noch auf die Katastrophe . . .

Aber seltsamerweise geschieht nichts, rein gar nichts. Blindgänger. Es ist wie ein Wunder. Eine halbe Minute später erhebt sich Ameiser. Wie ein uralter Mann kriecht er an der Grabenwand hoch und formt lallend die Worte: „Da haben wir aber Glück gehabt, Mensch."

Fenzl nickt ihm wie besoffen zu und lehnt mit schwachen Knien an der mürben Grabenböschung. Erst am nächsten Tag und durch Zufall erfahren die anderen von ihm, was hinter ihnen los war.

Das Maschinengewehr tackt noch immer wie besessen. Der kleine Kosak macht seine Sache erstklassig. Kimme, Korn, Russen — Kimme, Korn, Russen. Er faucht unverständliche und drohende Worte dazu, die wohl Verwünschungen sein mögen. Er muß einen fürchterlichen Grimm auf diese Zwölften Kosaken haben, sonst wäre sein Tun nicht begreifbar.

Der Angreifer hat jetzt genug. Was noch lebt, stürzt in Auflösung und Flucht nach rückwärts. Zu einer Verfolgung ist die Besatzung zu schwach; man muß sich damit begnügen, den letzten Gurt zu verschießen . . .

„Oestlich von Pinsk brach am 18. März ein feindlicher Angriff im Feuer unserer Vorposten zusammen", besagte etwas später lakonisch der deutsche Heeresbericht von diesem Tage.

Fogg ging von Mann zu Mann. Seine Leute waren bis auf ein paar Schrammen unverletzt, aber müde zum Umfallen. Fogg ließ sich seinen Arm von Fenzl verbinden. Dann klopfte er dem Gefangenen auf die Schulter. „Brav gemacht, Rußki! Wie heißt du eigentlich?"

„Stransky."

„Pole?"

„Jawohl."

„Hm. Dann verstehe ich vieles. Wenn wir abgelöst werden, wirst du hinten abgeliefert. Ich kann jetzt keinen Mann entbehren. Sei ohne Sorge, es geschieht dir nichts. Die Deutschen fressen keinen. Magst eine Zigarette? Und ein Stück Brot? Mehr haben wir leider selbst nicht."

Der Stransky sagte Ja und Danke, dann wurde er mit eins bleich im Gesicht, schwankte und knickte zusammen. Dieser Tag war anscheinend für den schmächtigen Burschen zuviel gewesen. Seinem Eingreifen mit dem MG. war der gute Ausgang zu verdanken in diesem Punkt machte sich Fogg nichts vor. Er hob den Ohnmächtigen auf, federleicht war der Kerl, aber Muskeln hatte er, Respekt, öffnete ihm Lederzeug und Rubaschka und stutzte. Na, bitte schön, wär' denn dieses da?! Der Pole war ja eine Polin! Merkwürdige Sachen gab es auf der Welt, und Teifl, Teifl, würde der Fenzl in diesem Falle sagen. Fogg behielt die Ueberraschung zunächst einmal für sich, damit das Uniformfräulein Ruhe hätte und nicht der ganze Graben zum Wallfahren käme, denn die Mannsbilder interessiert so etwas, aber später teilte er es im Vertrauen dem Fenzl mit, und der konnte das Maul nicht halten, und so erfuhren es die anderen. Und dann ging alles seinen Gang. Man bekam durch allerlei Fragen, die teils zartfühlend, teils unverblümt gehalten waren, heraus, daß der Fremdling Donka Stransky hieß und folgende Odyssee hinter sich hatte: Kubankosaken hatten die Stransky beim russischen Rückzug 1915 aus ihrer polnischen Heimat nach Osten verschleppt, ihre Angehörigen als der Spionage verdächtig kurzerhand niedergemetzelt, und ein alter Stabskapitän namens Sakharow hatte Gefallen an dem Mädchen gefunden. Um es vor seinen Vorgesetzten verbergen zu können, hatte er Donka in Kosakenuniform gesteckt und zu seinem Offiziersburschen gemacht. Bei den Russen war eben kein Ding unmöglich. Es mußte der Stransky schlecht ergangen sein, denn sie sann monatelang auf Flucht, die sich bei Pinsk endlich bewerkstelligen ließ. Sie setzte alles auf eine Karte und kannte nur zwei Gedanken: Fort und Rache! Sie trug ihre Geschichte tränenlos und stockend vor, aber in ihren schwermütigen Slawenaugen glühte der Haß, so oft sie auf ihre Peiniger zu sprechen kam.

Die Absonderlichkeit dieses Frauenschicksals rührte die Männer. Der weichherzige Ameiser bekam sogar Tränen in die Augen. Jeder bemühte sich, ihr etwas Freundliches zu erweisen. Der rauhe Grabenton wurde geschliffener. Der Fenzl putzte seine Gefreitenknöpfe und wichste die Schnurrbartspitzen. Der Kern zog sich mit Speichel und Kamm einen hervorragenden Scheitel. Den ganzen Tag hieß es Donka vorn und Donka hinten; magst du das, Donka, oder magst du jenes. Das uralte Gesetz der Ritterlichkeit hatte den Schützengraben in Bann geschlagen. Nun, es war schon etwas Besonderes, eine Frau — und noch dazu eine so junge und taviere — in der vordersten Linie zu haben. Ohne daß sie es recht wußten, nahmen die Männer Donka in ihre kleine Gemeinschaft, in ihren „Beritt", wie sie es scherzhaft nannten, auf und bangten ein wenig vor dem Tage, an dem sie das Mädchen hinten abliefern mußten.

Die Ablösung erfolgte in der Nacht des dritten Tages. Das Ruhequartier war in Pinsk. Da es schon spät am Abend war, als sie in die Stadt einrückten, konnten sie Donka nicht mehr zur Kommandantur bringen, sondern mußten sie mit in das kleine Häuschen einer alten Witwe nehmen, das der Gruppe Fogg als Unterkunft zugeteilt war. Die Gefangene bekam ihr eigenes Zimmer; denn an Räumlichkeiten war in dieser von den Russen verschonten Stadt kein Mangel. Als Fogg am nächsten Morgen im Dienstanzug vor Donkas Tür erschien, um sie abzuholen und auf die Kommandantur zu führen, — war Donka verschwunden. Er erstattete beim Eskadronschef Meldung, bezog einen fürchterlichen Anpfiff und gleichzeitig ein Lob wegen des 18. März. Die Nachforschungen nach der Ausreißerin blieben erfolglos. Donka Stransky, der kleine Kosak, dieses Teufelsmädchen, blieb verschollen.

*

„Hab' ich mich nicht sehr beeilt? Da bin ich", sagte Donka flott. Sie stand umgezogen und erwartungsvoll an Foggs Tisch.

„Ja, allerdings", murmelte Fogg und schrak aus seinen Schwersinnen auf. Pinsk versank, und die Flasche Nordhäuser Korn, der widerliche Wirt und das lärmende, rauchige Lokal waren plötzlich wieder da.

„Bißchen geträumt?"

„Ich habe mir eben die Geschichte mit Pinsk durch den Kopf gehen lassen."

„Ob, Pinsk war fein. Ich denke auch manchmal zurück. Können wir gehen?"

Sie schritten an dem bösartig glotzenden Wirt vorbei zum Ausgang. Donka trug die etwas zu kurze Nase steil, als ginge sie diese ganze Umgebung nichts mehr an. Sie hatte einen dünnen, billigen Mantel an, aber sie warmete sich mit Hochmut. Fogg, der zwei Schritte hinter ihr ging, dachte: Man muß ihr helfen. Vielleicht mit Geld.

„Du, wie das nach dem Regen riecht, herrlich, nicht?" sagte Donka draußen und schnupperte genußsüchtig in die Luft. Dann nahm sie seinen Arm. „So was habe ich schon lange nicht mehr gehabt."

„Was?"

„Freude halt. Was wollen wir jetzt unternehmen? Eine Tasse Kaffee trinken? Musik hören?"

„Wenn es dir nichts ausmacht, möchte ich lieber ein bißchen mit dir spazierengehen, Foga", bat sie und kam sich sehr beschützt und geborgen vor.

Sie schritten aus lauten, lichtflirrenden Straßen in stillere, dunklere, wo es Anlagen, Bänke und Bäume gab, das erste Grün erschien zwischen den Zweigen. Es roch nach Feuchtigkeit, schlechtem Benzin und Humus. Liebespärchen wandelten im Schatten.

„Warum hast du uns damals so schnöde verlassen, Donka?" begehrte Fogg zu wissen. Diese Frage drückte ihn schon die ganze Zeit her.

„Es war das Einfachste, Foga. Ich hatte Angst vor euren Verhören, vor euren Internierungslagern, vor dem ganzen Kram. Man hätte mich möglicherweise sogar für eine Spionin gehalten. Ich kannte eine polnische Familie in Pinsk, die nahm mich auf und half mir weiter."

„Und später? Ich meine nach dem Krieg?"

(Fortsetzung folgt.)

Auch Meisterschaftsstart der Westfalia gelungen

Ein Spiel mit Hindernissen. – Etwa 10 000 Besucher. – Gleichwertige Partner. Dem Glücklichen fiel der Sieg zu.

Arminia Bielefeld – Westfalia Herne 2:3 (2:2)

Im Augenblick haben die Sportvereine so ihre ganz besonderen Sorgen. Bekannt ist schließlich wohl schon, daß durch Verletzungen, Erkrankungen usw. Ersatzleute in das Mannschaftsgebilde eingereiht werden müssen. Im Augenblick aber ist es für Vereinsführer und Fußballobleute aus gewissen Gründen besonders schwer, sich über die endgültige Aufstellung klar zu werden. Röhlinghausen z. B. mußte im Verlauf der letzten Woche beim Gau um die Verlegung des Treffens Röhlinghausen — Marten nachsuchen, da zu viele bewährte Kräfte nicht zur Verfügung standen. Vor eine bald ähnliche Situation sah sich die Westfalia-Führung gestellt, um der Spieldurchführung in Bielefeld gerecht zu werden. Auf die Teilnahme des verletzten Wischnewski mußte man von vornherein verzichten. Das Mitwirken von Klein 2, Krüger und Niklas war noch sehr fraglich. Klein 2 konnte nicht am Start erscheinen,

Krüger fand sich wider Erwarten am Samstag abend ein, und Niklas stieß nach äußersten Anstrengungen seitens des Vereins in Bielefeld doch noch zu seinen Mannen.

So mußte nur noch die Lücke des fehlenden Wischnewski ausgefüllt werden. Man nahm Genderski in den Lauf und ließ auf linksaußen einen Ersatzmann stürmen und Joswiak die Funktion als Halblinken übernehmen. Diese Aufstellung aber blieb doch, wie der Verlauf des Treffens ergeben sollte, mehr oder weniger eine Notlösung. Ueberhaupt das ganze Stürmerspiel der Herner atmete trotz der drei erzielten Tore längst nicht jene Frische und Aufgeschlossenheit wie am letzten Sonntag. So hatten Schlußdreieck und Läuferreihe die Hauptlast des Spieles zu tragen. Sie hatten aber auch ihre liebe Not, allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Der Fluß der Handlungen ließ oft zu wünschen übrig, es gab Stockungen, die verschiedene Ursachen hatten. Vielleicht waren sie in den großen Anstrengungen vom letztsonntäglichen Treffen gegen Hamburg zu suchen, die bedingten Umstellungen usw. Allerdings muß auch damit gerechnet werden, daß die Bielefelder durch die letzten Erfolge der Herner eindeutig genug gewarnt waren. Jedenfalls muß als Werturteil über die Gastgeber gesagt werden, daß sie, als Neuling, trotzdem sie auf ihren gesperrten rechten Verteidiger und ebenso gesperrten Hüter verzichten mußten, doch noch eine achtunggebietende Vorstellung gaben. Wir müßten uns jedenfalls gewaltig getäuscht haben, wenn wir für die weitere Zukunft der Arminen etwa ernstliche Bedenken hegen würden.

Im Gegenteil, die Punkte hängen auf dem Gelände der Arminia auf der Melanchthonalm äußerst hoch.

Sie stellte gestern eine äußerst spielfreudige und technisch gut geschulte Elf ins Feld, die das Leder im flachen Paß durch die gegnerischen Linien zu winden verstand. Allerdings litt die Elf im gegnerischen Strafraum an Ueberkombination, wiederum ein Vorteil für die Besucher, da sie immer rechtzeitig noch geschicktem Stellungsspiel noch dazwischen funken konnten. Es gab jedenfalls Zeiten, wo die Herner das Spielgeschehen diktierten, und dann wieder Strecken, wo die Bielefelder ihren Besuchern aufspielten, daß es seine Art hatte. Dieses war nach dem dritten Treffer der Herner der Fall, als die Gastgeber auf Tordeckung nicht mehr gesteigerten Wert legten, ihre Mannen zahlreicher in die vorderen Linien postierten, so daß die Herner oftmals in arge Verdrückung gerieten.

Allerdings boten sich in diesem Zeitabschnitt für die Westfalen einige sehr klare Tormöglichkeiten, wie man sie vorher kaum besser gehabt hatte.

Aber auch so können sie mit dem Ergebnis sehr wohl zufrieden sein. Ein Punkt hätte wohl in Bielefeld bleiben können, ohne daß hiergegen groß etwas einzuwenden gewesen wäre.

Gefallen konnten auf Herner Seite das Schlußdreieck und die Läuferreihe, allerdings nicht restlos. Man bekam nicht immer das Leder in kritischen Momenten schnell und weit genug aus der Gefahrenzone weg. Wir glauben recht gesehen zu haben, daß die beiden gegnerischen Treffer eine Art Selbsttore waren. Aber dann waren beide Verteidiger wieder groß bei der Sache. Der Schlußmann konnte die Erfolge des Gegners wohl kaum vereiteln. Der Mittelläufer zeigte auch gestern ein gefälliges Spiel, was man von seinen beiden Nebenmännern nicht hundertprozentig behaupten kann. Die Vorlagen kamen nicht immer schnell und abgezirkelt genug. Allerdings besaß der Platz auch seine Tücken, denn er hatte nur auf den Seiten eine Art Grasnarbe, während er in der Mitte blank war. Bei den Stürmern war die rechte Seite besser als ihre Kameraden auf der anderen.

Immerhin genügten aber die Leistungen, einen knappen Erfolg sicherzustellen.

In Bielefeld sind nämlich seit Jahr und Tag Vereine mit großem Namen, teilweise ganz auffällig, unter die Räder gekommen.

In der Bielefelder Einheit erregte das Schlußdreieck durch seine Arbeit besondere Aufmerksamkeit. Eine vorzügliche Rolle spielte Kranefeld als Mittelläufer, die Läufer ergänzten seine Arbeit wirkungsvoll. Die Sturmreihe zeigte zeitweilig einen hübschen Kombinationsstil, wodurch die Herner Abwehrstaffeln sich sehr oft zu höchsten Gegenmaßnahmen gezwungen sahen. Zum Schluß wäre noch die Arbeit des Leiters kritisch zu würdigen. Wieland-Resse bot eine vorzügliche Leistung, denn er traf schnell und sicher seine Entscheidungen.

Das Spiel beginnt.

Mit zügigen Angriffen eröffneten die Bielefelder das Spiel, wo sie allrdings bei der Herner Abwehr die entsprechende Gegenwirkung zu spüren bekamen. Zwei leichte Bälle hatte Hernes Schlußmann in Gewahrsam zu nehmen, bis er nach 10 Minuten Spielzeit zum erstenmal energisch einzugreifen hatte. Der Bielefelder Rechtsaußen zielte in aussichtsreicher Stellung bald danach neben das Tor. Einen Eckstoß für Herne köpfte der Halblinke dem Hüter noch soeben in die Arme. Ein Strafstoß für Bielefeld ging gegen die Querlatte. Die Herner Gegenstöße gewannen an Kraft, die Bielefelder Hinterstaffeln mußten sich daher kräftig einsetzen. Zahlreicher wurden die Vorstöße der Gäste, der Gegner war hierbei nicht immer in der Lage, durch raumgreifende Schläge zu klären. Einen abgewehrten Ball übernahm Hernes Halblinker, welcher seinen Mittelstürmer mit einer Steildurchlage in Marsch setzte.

Trotz Bedrängnis blieb der Herner am Ball, sein Schuß prallte von den Knien des gegnerischen Hüters ab ins Tor.

Eine Ausgleichsmöglichkeit hatte Bielefeld drei Minuten später, aber in der Aufregung wurde die Chance ausgelassen. Einen Herner Angriff beschloß der Halbrechte mit Bombenschuß, den der Hüter durch entschlossenes Werfen unschädlich machte. Etwas später zog der gleiche Spieler durch einen Alleingang mehrere Gegner auf sich und schob das Leder dem Linksaußen zu, dessen Flankenschlag der gegnerische Verteidiger durch Handabwehr im Strafraum vor dem anstürmenden Herner Mittelstürmer aufhielt.

Den Elfmeter setzte der Mittelstürmer der Gäste wuchtig in die Maschen.

Nach diesem 2:0-Vorsprung der Herner ließen die Gastgeber nicht niedergeschlagen die Köpfe hängen, sie verdoppelten vielmehr ihre Anstrengungen sehr gefahrdrohend. Einmal konnte allerdings der Herner Schlußmann sehr sicher klären, um aber 5 Minuten vor dem Pausenpfiff doch hinter sich greifen zu müssen, als ein Torschuß von einem Herner Verteidiger abprallte und dann seinen Weg über die Herner Linie nahm. Mit unverminderter Kraft hielt der Druck der Gastgeber an, so daß sie 3 Minuten später, wiederum durch einen Abpraller, sogar zum Ausgleich kamen.

Nach der Erfrischungspause war das Tempo wohl nicht mehr so flott wie vordem. Vorerst gab es mehr Mittelfeldspiel, ohne daß die Sturmreihen zu einem regelrechten Torschuß kamen. Als aber nach 5 Minuten Spieldauer Hernes Halblinker mit einer Steildurchlage nach links durchbrechen konnte und auch zum Flankenschlag kam, köpfte der Herner Rechtsaußen das Leder vor dem sein Tor verlassenden gegnerischen Hüter zu dem mehr nach innen gelaufenen Linksaußen,

der sehr sicher die runde Kugel zum drittenmal in das leere Tor einlenkte.

Jetzt wurde die Auseinandersetzung wesentlich schärfer, vorübergehend mußte der eine und andere Spieler für kurze Zeit aussetzen. Der Leiter aber paßte gut auf und unterband Grobheiten sehr sicher. Die Gastgeber drängten zur Abwechslung sehr stark, wobei sich öfter beängstigende Momente vor dem Herner Gehäuse abspielten. Einen Flankenball des Bielefelder Rechtsaußen köpfte der Linksaußen gegen Hernes Querbalken, wo dann das Leder endgültig aus der Gefahrenzone befördert wurde. Als aber der Bielefelder Linksaußen zwei weitere Chancen durch ungenauen Torschuß ausgelassen hatte, kam auch Hernes Stürmerreihe stärker zu Wort. Mit Glück für Bielefeld gingen einige sehr klare Erfolgsmöglichkeiten über oder neben das Tor, so daß sich die Herner mit einem 3:2-Sieg zufrieden geben mußten, der immerhin bewies, daß die Schlagkraft der Herner auch nicht von Pappe ist.

Der VfB Börnig ist wieder da!

Erle 08 blieb auf der Strecke.

VfB Börnig — Erle 08 5:1
Schwarz-Gelb Gladbeck — VfB Bottrop 2:0
Bergmannsglück Hassel — DSC Rotthausen 1:0
Gelsenkirchen 07 — Sportfr. Gladbeck 2:3

VfB Börnig – Erle 08 5:1 (2:0)

Einen mehr als beachtlichen Sieg erfocht der VfB. Börnig im ersten Heimspiel dieses Meisterschaftsjahres. Das hätte wohl niemand erwartet, daß der VfB eine so gefürchtete Mannschaft, wie die der Erler, einfach ausbooten würde, aber man kannte die Schadeburger einfach nicht wieder. Wie aus einem Guß spielte die Mannschaft, in welcher man eine Reihe neuer, jugendlicher Kräfte sah. Vor allem fiel das bestechende Spiel des jungen Mittelläufers auf, welcher eine derart gute Form zeigte, daß man den alten Mittelläufer nie vermißte. In folgender Aufstellung stellten sich die Börniger vor: Korella, Humpert 1, Lorrek, Jung, Diehl, Fei, Quick, Pachurka 3, Pachurka 2, Pachurka 1, Leyk.

Man muß sagen, daß diese Aufstellung gut war, die Elf hat sich bewährt. Im Verlaufe der ganzen ersten Halbzeit waren die Börniger überlegen. In der 10. Minute brachte Pachurka 1 seinen Verein in Führung. In der 25. Minute erhöhte Pachurka 3 auf 2:0. Bis zur Pause änderte sich nichts mehr.

Die Erler griffen nach der Pause mächtig an und kamen leicht in Vorteil. Dennoch mußten sie sich in der 10. Minute ein drittes Tor durch Leyk gefallen lassen. Die Erler ließen aber nicht locker und ihr Linksaußen kam zum Ehrentreffer. Damit war es aber auch aus für die Gäste. Nun hatten die Schadeburger sich wieder gefunden und legten mächtig los. Der Rechtsaußen Quick erhöhte auf 4:1, und sieben Minuten vor Schluß knallte Pachurka 1 den fünften Treffer ein. Damit stand das Endergebnis fest. Zeigen die Börniger am kommenden Sonntag in Bottrop derartig gute Leistungen, so müßte es auch dort zum Siege langen, und dann kommt Union Gelsenkirchen nach Börnig. Also man steht vor zwei schweren Spielen, hoffentlich klappt es dabei so gut wie gestern.

TuS Holsterhausen rettete einen Punkt in der Handball-Gauliga.

Durch 13-m-Ball um den Sieg gebracht.

Hüttenverein Dortmund — TuS Holsterhausen 5:5
Westfalia Somborn — Schalke 04 5:11
Einigkeit Jöllenbeck — TV Spenge 9:6

Hüttenverein Dortmund — TuS Holsterhausen 5:5.

Wir hatten kaum mit diesem Ergebnis gerechnet und an einen Sieg der Dortmunder gedacht, zumal Holsterhausen noch geschwächt antreten mußte. Anfänglich, und auch noch beim Seitenwechsel, als die Partie 3:1 für Dortmund stand, hatte es den Anschein, als ob Holsterhausen unterliegen würde. Dann aber liefen sie zur Hochform auf und stellten die Gastgeber vollständig kalt. Drei Minuten vor Schluß stand das Spiel noch 5:4 für TuS Holsterhausen, da verhängte der Schiedsrichter einen 13-m-Ball, welcher den Gastgebern den Ausgleich brachte. TuS kam um einen mehr als verdienten Punkt.

Der hohe Sieg der Schalker kam überraschend. — Die größte Ueberraschung ist aber der 2. Sieg des Neulings aus Jöllenbeck. Diesmal mußte der TV Spenge dran glauben. Aus den Ergebnissen in dieser Klasse vor gestern und vom 1. Sonntag sehen wir, mit welcher Erbitterung hier um Sieg und Punkte gerungen wird. Noch ist „alles drin".

Westfalias Handballer schlugen auch den Turnklub Wanne.

Ein sicherer Sieg der Herner.

Wanner Turnklub — Westfalia Herne 6:8 (2:5)
MBV Linden — VfL 48 Bochum 4:5
Henrichshütte — Tgmde. Herdecke 16:5
Vorhalle 79 — Hagen 72 11:5

Wanner Turnklub — Westfalia Herne 6:8 (2:5)

Sicherer, als vielleicht das Ergebnis besagt, fertigten die Herner ihren Wanner Gegner ab. An der Reimersturnhalle gab es vor sehr schwachem Besuch ein spannendes und aufregendes Handballspiel. Sieger blieb Westfalia Herne in der Aufstellung: Sträter, Bettenhausen, Klopothek, Servais, Rybicki, Telkemeier, Wille, Padberg, Simon, Kaminski, Rosche. Gleich nach wenigen Minuten merkte man, daß auch diese Mannschaft den Hernern nicht gewachsen war, welche auch gleich überlegen spielten. Unerwartet kamen die Wanner aber in der 5. Minute durch ihren Halblinken zum ersten Treffer. Bereits nach 2 Minuten hatte Kaminski ausgeglichen. Simon erhöhte sofort danach durch Strafwurf auf 2:1. Die Wanner kamen in der 22. Minute erneut durch ihren Halbrechten zum Ausgleich. In der 24., 26. und 27. Minute zogen die Herner mit drei Toren von Rosche, Kaminski und wieder Rosche davon und stellten das Halbzeitergebnis sicher.

Gleich in der 2. Minute nach der Pause brachte Simon den 6. Treffer an. Der Herner Hüter, welcher diesmal in bester Form war, hielt in der 5. Minute sogar einen 13-m-Wurf in glänzender Manier. Endlich, in der 8. Minute, konnte sich Padberg in die Torwerferliste eintragen, er und Simon wurden sehr liebevoll bewacht, aber einmal klappte es eben nicht bei den Wannern, und Padberg war Sieger. Die Herner ließen nun im Zeichen des sicheren Sieges etwas nach, und die Gastgeber kamen durch Strafwürfer zu zwei weiteren Erfolgen. 7:4 stand die Partie noch für die Herner, da verwandelte Simon einen Strafwurf, und 8:4 stand die Partie. Die Wanner kamen noch etwas auf, und zwei weitere Tore waren ihr Erfolg. Damit aber mußten sie sich zufriedengeben. Westfalia hatte einen verdienten Sieg errungen, an dem jeder Spieler seinen Anteil hatte. Bei den Wannern überragte der Torhüter, wie auch der Herner Hüter in bester Verfassung war.

Tabelle der Handball-Bezirksklasse.

Henrichshütte	2	2	0	0	22:8	4:0
Vorhalle 79	2	2	0	0	22:11	4:0
Westfalia Herne	2	2	0	0	16:13	4:0
VfL 48 Bochum	1	1	0	0	5:4	2:0
Turnklub Wanne	2	0	0	2	12:19	0:4
Herdecke 63	2	0	0	2	12:24	0:4
Hagen 72	2	0	0	2	8:17	0:4
MBV Linden	1	0	0	1	4:5	0:2

Großer Erfolg des Herner Turnklubs in Hamm.

Bei dem vorgestern und gestern in Hamm stattgefundenen 36. Hammer Turn- und Spielfest sicherte sich der Herner Turnklub im Vierkampf der Männer mit den Wettkämpfern Suhling, Wieselmann, Thöne und Hosberg den Wanderpreis des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen mit 279 Punkten und wiederholte damit den Sieg aus dem Jahre 1935. Ausführlicher Bericht folgt.

*

Ebenso gab es beim Bergfest in Querenburg zahlreiche Herner Erfolge. So blieb Westfalias Jugend Sieger in der 4×100-m-Jugendstaffel.

„Bernhard Schlothan und Karl Heiderich sollt ihr heißen!"

Weihe von zwei Gleitflugzeugen.

In der jungen Geschichte des NSFK-Sturms 4/57 gab es gestern einen bedeutungsvollen Tag, galt es doch zwei neue Gleitflugzeuge zu taufen. Der Tag der Weihe brachte den Fliegern ein herrliches Wetter, wie es sich Segelflieger nur wünschen können, und wenn man dieses Taufwetter als ein gutes Omen auffassen kann, dann werden beide neuen Flugzeuge noch Beachtliches vollbringen. Die NS-Flieger aus Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel marschierten gestern morgen zum Wanne-Eickeler Waldfriedhof, um den Tag der Weihe mit einer gehaltvollen, würdigen Stunde einzuleiten. An dem Grabe des den Fliegertod gestorbenen Jg. Willy Bollenbacher wurde nach einem kurzen Gedenken ein prachtvoller Kranz niedergelegt. Unterdessen hatten sich in den Grünanlagen, die dem Hauptbahnhof Wanne-Eickel vorgelagert sind, einige hundert Zuschauer eingefunden. Die Flieger, die Hitlerjugend und die SA waren in einem großen Viereck aufmarschiert, in dessen Hintergrund die vier Flugzeuge standen, die Wanne-Eickels NS-Flieger besitzen. Vorne standen die beiden Täuflinge. Nach einer kurzen Begrüßung durch Sturmführer Hase und einem Vorspruch des Jg. Hillbrandt taufte SA-Sturmbannführer Marpe das erste Gleitflugzeug auf den Namen des von Kommunisten meuchlings ermordeten SA-Truppführers der Standarte 457 Bernhard Schlothan. Bannführer Börger nannte das zweite Flugzeug „Karl Heiderich". Als zum Zeichen der Taufe beide Flugzeuge in flüssige Luft gehüllt wurden, erhoben sich die Arme der Hunderte vom Volksgenossen zum deutschen Gruß. Anschließend konnte der Fluglehrer Krautkremer einer großen Anzahl von Fliegern und HJ-Angehörigen die Abzeichen für geflogene A-, B- und C-Prüfungen übergeben. Zum Schluß kam Sturmführer Hase auf die Bedeutung der Fliegerei zu sprechen und richtete an seine Flugkameraden den Appell, den toten Flugkameraden nachzueifern. Ihr Geist lebt weiter. Mit einem Gedenken an den Führer und den beiden Nationalhymnen klang die Feierstunde aus.

Berlins alte Garde gewann.

Berlin und Hamburg trugen am Samstag auch einen Fußballkampf ihrer Alten aus. Die Hamburger mußten ohne den berühmten Adolf Jäger antreten und unterlagen knapp 2:3 (1:1). Raue und Sommer hatten für Berlin, Borchner und Heini Ziegenspeck für Hamburg die Tore geschossen, ehe es dem Berliner Montag gelang, den stürmisch bejubelten Sieg herauszuholen.

Hohmann lehrt in Westfalen.

Ein Fußball-Lehrgang für die westfälischen Spitzen- und Nachwuchsspieler wird vom 3. bis 7. Oktober in der Gausportschule zu Lüdenscheid abgehalten. Diesen Lehrgang leitet Reichsbundsportlehrer Karl Hohmann.

Meisterschafts-Termine der Handball-Kreisklassen

Recht starke Felder in beiden Gruppen. — Beginn 25. September.

Nachdem neben der westfälischen Gauklasse auch die Handball-Bezirksklasse am vergangenen Sonntag die Reihe der Punktekämpfe eröffnete, folgen am 25. September nun auch die beiden Kreisklassen des Kreises Bochum. In der 1. Kreisklasse ist Herne durch den Herner Turnklub vertreten. In der 2. Kreisklasse dagegen sind der VfL Herne und die Westfalia Herne mit ihrer 2. Mannschaft eingeteilt. Hoffen wir, daß allen Herner Vertretern ein gutes Abschneiden möglich ist.

Termine der 1. Handball-Kreisklasse.

25. September: Turnerbund Eickel — Polizei Bochum; SpVgg Röhlinghausen — SS Bochum; Turnklub Herne — Tv Friesen Bochum; Westfalia Bochum — Wattenscheid 01

9. Oktober: Polizei Bochum — Tura Werne; Wattenscheid 01 — SpVgg Röhlinghausen; SS Bochum — Turnklub Herne; Friesen Bochum — Westfalia Bochum.

16. Oktober: Tura Werne — SS Bochum; Turnerbund Eickel — Friesen Bochum; Turnklub Herne — Westfalia Bochum; Wattenscheid 01 — Polizei Bochum.

23. Oktober: Friesen Bochum — Tura Werne; Wattenscheid 01 — Turnerbund Eickel; Westfalia Bochum — SpVgg Röhlinghausen; Polizei Bochum — SS Bochum.

30. Oktober: Tura Werne — Wattenscheid 01; Turnerbund Eickel — Turnklub Herne; Polizei Bochum — SpVgg Röhlinghausen; SS Bochum — Friesen Bochum.

6. November: Turnklub Herne — Tura Werne; SpVgg Röhlinghausen — Turnerbund Eickel; Polizei Bochum — Friesen Bochum; SS Bochum — Westfalia Bochum.

13. November: Tura Werne — SpVgg Röhlinghausen; Westfalia Bochum — Turnerbund Eickel; Turnklub Herne — Polizei Bochum; Wattenscheid 01 — SS Bochum.

20. November: Turnerbund Eickel — Tura Werne; SpVgg Röhlinghausen — Turnklub Herne; Westfalia Bochum — Polizei Bochum; Friesen Bochum — Wattenscheid 01.

27. November: Tura Werne — Westfalia Bochum; SS Bochum — Turnerbund Eickel; SpVgg Röhlinghausen — Friesen Bochum; Wattenscheid 01 — Turnklub Herne.

Termine der 2. Kreisklasse:

25. September: Bochumer Verein — Westfalia Herne 2; VfL Herne — Polizei Bochum 2; Jahn Langendreer — VfL Bochum 2; Reichsbahn Wanne — TuS Holsterhausen 2.

9. Oktober: Westfalia Herne 2 — Turnklub Weitmar; TuS Holsterhausen 2 — VfL Herne; Polizei Bochum 2 — Jahn Langendreer; VfL Bochum 2 — Reichsbahn Wanne.

16. Oktober: Turnklub Weitmar — Polizei Bochum 2; Bochumer Verein — VfL Bochum 2; Jahn Langendreer — Reichsbahn Wanne; TuS Holsterhausen 2 — Westfalia Herne 2.

23. Oktober: VfL Bochum 2 — Turnklub Weitmar; TuS Holsterhausen 2 — Bochumer Verein; Reichsbahn Wanne — VfL Herne; Westfalia Herne 2 — Polizei Bochum.

30. Oktober: Turnklub Weitmar — TuS Holsterhausen 2; Bochumer Verein — Jahn Langendreer; Westfalia Herne 2 — VfL Herne; Polizei Bochum 2 — VfL Bochum 2.

6. November: Jahn Langendreer — Turnklub Weitmar; VfL Herne — Bochumer Verein; Westfalia Herne 2 — VfL Bochum 2; Polizei Bochum 2 — Reichsbahn Wanne.

13. November: Turnklub Weitmar — Turnklub Herne; Reichsbahn Wanne — Bochumer Verein; Jahn Langendreer — Westfalia Herne 2; TuS Holsterhausen 2 — Polizei Bochum 2.

20. November: Bochumer Verein — Turnklub Weitmar; VfL Herne — Jahn Langendreer; Reichsbahn Wanne — Westfalia Herne 2; VfL Bochum 2 — TuS Holsterhausen 2.

27. November: Turnklub Weitmar — Reichsbahn Wanne; Polizei Bochum 2 — Bochumer Verein; VfL Herne — VfL Bochum 2; TuS Holsterhausen 2 — Jahn Langendreer.

Seit 1885 Möbel-Kunin
Bahnhofstraße 60.
Keine Fenster, Eingang in der Mitte des Hauses.
Zahlungserleichterung. Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe.

Sport-Rundschau

Montag, 19. September 1938

Deutscher Fußballsieg über Polen mit 4:1

Guter Auftakt zum Länderspieljahr

60 000 Zuschauer in Chemnitz / Gauchel dreifacher Torschütze

Die Hoffnungen der starken polnischen Fußballelf, im fünften Länderkampf mit Deutschland zu ihrem ersten Siege zu kommen, erfüllten sich nicht. In der von einer herrlichen Landschaft umgebenen Chemnitzer Großkampfstätte, die mit dieser internationalen Kraftprobe ihrer Bestimmung übergeben wurde, errang Deutschlands Fußballmannschaft vor 60 000 begeisternd mitgehenden Zuschauern und bei prächtig warmem Sommerwetter einen vielbejubelten 4:1-(1:0)-Sieg über die tapfer kämpfende Elf unseres östlichen Nachbarn

Deutschland führte 1:0 bei der Pause

Einen überaus schnellen und guten Start hatten beide Mannschaften. Ein deutscher Vorstoß endete bei dem Wiener Halbrechte Strob, der knapp vorbeiköpfte. Wenig später nur verwirkte Kupfer einen Freistoß, den die Polen aus 25 Meter unheimlich scharf auf Jakobs Tor feuerten. Der lange Regensburger streckte sich, konnte aber das Leder nur zur ersten polnischen Ecke lenken, aus der sich zwar eine recht ernste Situation für uns entwickelte, die aber glücklich im Sande verlief. In der 8. Minute hatte der elegante Dresdener Helmut Schön den Wiener Strob fein freigespielt. Schön stand frei, schoß aber knapp vorbei und vergab somit die erste klare Torchance. Münzenberg verschuldete die zweite Ecke, die aber ebenfalls den Polen nichts einbrachte. Dann wurde eine 25-Meter-Bombe von Strob gehalten. Deutschland erkämpfte sich mehr und mehr eine leichte Ueberlegenheit, konnte aber vor dem gegnerischen Tor mit den schönsten Gelegenheiten nichts anfangen, da unsere Stürmer zu ungenau schossen. In der 26. Minute führte ein schönes Zusammenspiel von Strob und Gauchel zur ersten deutschen Ecke, die Schön jedoch vorbeischoß. Zwei Minuten später brannte der polnische Halblinke Willimowski durch, aber auf Jakob im deutschen Tor ist Verlaß. Zwar mit äußerster Mühe, aber dennoch sicher lenkte der Regensburger den Ball zur dritten polnischen Ecke, aus der sich gleich die vierte entwickelte. Die Polen leaten einen kurzen Zwischenspurt ein, hintereinander retteten die Schweinfurter Löufer in brenzlichen Situationen. Großes Glück hatte Jakob in der 31. Minute, als der polnische Rechtsaußen haarscharf vorbeischoß, während er schlecht stand. Dann hieß es plötzlich

1:0 für Deutschland.

In der 35. Minute ist es, als Schön und Gauchel zum Zuge kommen. Der Neuendorfer wurde zwar behindert, konnte aber im Fallen noch an Madelski vorbei zum ersten Tor einschießen. Wenig später landete ein prächtiger Schuß Kitzingers an der Latte. Die deutsche Elf war wieder überlegen, unsere Stürmer aber fanden das polnische Tor nicht.

1:1 durch Peterek.

Nach dem Wechsel kamen die Polen zunächst stark auf, sie erzwangen eine weitere Ecke und sogar in der 50. Minute den Ausgleich. Goldbrunner erreichte einen Paßball nicht, Peterek schob sich dazwischen und schoß an Jakob vorbei zum 1:1 ein. Nur zwei Minuten dauerte es, bis sich Deutschland die Führung zurückerkämpft hatte. Nach einer Flanke von rechts spielte sich der technisch vorbildliche Dresdener Schön durch und sein 20-Meter-Schuß führte

zum 2:1.

Die Polen waren von dem schnellen Wechsel enttäuscht und fielen etwas auseinander.

Noch zwei Tore von Gauchel.

Kitzinger, der mächtig nach vorn drückte, und Schön haben gerade knapp vorbei geschossen, da hieß es durch Gauchel auf Vorlage von Schön in der 59. Minute etwas überraschend

3:1 für Deutschland.

Hahnemann erzwang die erste deutsche Ecke nach dem Wechsel, Strob traf nur die Latte, als es in der 63. Min. wieder Gauchel ist, der mit langem halbhohen Schuß das

vierte und damit sein drittes Tor

an diesem Tag erzielt. Damit waren die Polen endgültig geschlagen, sie verteidigten zwar stark und geschickt, verloren vorübergehend für fünf Minuten ihren rechten Läufer Dytco durch eine Kopfverletzung, aber ihre Stürmer waren nicht entschlossen genug, um selbst gute Torchancen auszunutzen. In der 78. Minute erarbeitete sich der gefährliche Halblinke Willimowski eine gute Schußstellung. Jakob ließ aber heraus, warf sich in den Schuß und verhinderte so das zweite polnische Tor. Eine fabelhafte Einzelleistung des deutschen Torwarts. Die letzten Minuten des Spielgeschehens gehörten noch den Polen, denen es aber nicht gelang, den zahlenmäßig so klaren Sieg abzuschwächen.

Schalke immer noch eine Klasse besser

Borussia Dortmund muß mit 0:6 ins Gras beißen

6000 Zuschauer sind herausgekommen zu der „Glückauf"-Kampfbahn. Aus Neugierde oder Teilnahme, aus Besorgnis oder Zuversicht? . . . Schalke hatte aufgeboten:

Klodt
Sontow 1 Bornemann
Prinz Tibulski Berg
Hinz Szepan Mecke Kuzorra Sontow 2

Dagegen trat Dortmund in der stärksten Aufstellung an und zwar mit:

Dunay Sombetzki Lenz Matzke Erdtmann
Büttner Stachora Erum
Heiner Romanski
Leonhardt

Als Kuzorra in der ersten Minute schon einen rasanten Kopfstoß neben den Pfosten drückt, atmen die Schalker Anhänger schon auf. Die Zeichen stehen auf Sturm. Das Spiel kommt gleich in Fluß, aber die erste Strömung verebbt doch, die Gegner verfasern sich und greifen hüben und drüben an, ohne etwas besonderes zu beschicken. Schalke hat aber scheinbar den Kampfplan zurechtgelegt. Das Bild ändert sich von Minute zu Minute, die Schalker Spieler lösen scheinbar den Zusammenhang auf, sie suchen in die Gassen zu kommen. Da ist es Mecke, der nach links gelaufen ist, den Ball Kuzorra vorlegt, der auch mit Bombenschuß nach 10 Minuten einschießt. Borussia zeigt sich keineswegs entmutigt, die Mannschaft greift stärker, aber planloser an. In der Hauptsache will man Lenz ermutigen, durchzustoßen, es glückt nicht. Tibulski und Berg sägen ihn ab, entwinden auch den Nebenstürmern den Ball. Lenz steht beim Ball, er hat einen Strafstoß zu vollstrecken, es hätte leicht ins Tor gehen können. Gleich schickt Kuzorra Hinz auf den Vorposten, der kehrt aber unverrichteter Dinge wieder zurück, die Gelegenheit war ebenso groß wie seine Aufregung. Schalke sucht den Gegner zu umklammern, aber wuchtig stößt Borussia in der Mitte immer wieder durch. Da ist Lenz wirklich durchgebrochen, Klodt kommt aus dem Tor, Lenz schießt der Schalker Torwart lenkt den Ball zur Ecke ab. Die Schalker Außenstürmer halten nicht ihre Posten ein. Sie drängen auf die Mitte zu. Tibulski und Berg übertreiben das Spiel mit Lenz, auch Bornemann glaubt nicht zurückstehen zu müssen, doch Lenz ist wieder durchgebrochen. Noch einmal springt Klodt aus dem Tor und kann wieder den Torschuß ablenken. Prinz spielt oft unzweckmäßig, aus dem engen Winkel können die Außenstürmer den Ball nicht herausziehen und verlieren ihn dann. Schalke greift wieder an, Mecke ist am Ball, pirscht vorsichtig näher, Szepan ist nach links gegangen, hat jetzt den Ball am Fuß, schießt aus einem unmöglichen Winkel, der Ball landet aber in der Torecke. Nach 20 Minuten heißt es 2:0. Tibulski hängt sich in der Hauptsache an Lenz, folgt ihm wie ein Schatten, spielt aber oft gewagt und zu kühn. Schalke kann das Spiel besser verteilen, die Spieler halten den Ball flach und halbhoch, je nach den Umständen und erreichen den Feldvorteil. Was Borussia mühsam erreicht, erlangt Schalke spielend. Immer experimentieren Tibulski und Bornemann mit Lenz, sie wollen ihn absolut klein machen. Der Dortmunder nimmt alles gelassen hin. Die Dortmunder drängen, sie drängen aber immer vergebens.

Nach der Halbzeit jagt Kuzorra wieder eine Bombe neben das Tor. In das Spiel kommt wieder mehr Fluß. Mecke zieht den Ball zu stumpfwinklig aufs Tor des Gegners. Die großen Dirigenten sind immer noch die beiden Schalker Internationalen, sie verteilen das Spiel, verteilen auch die Aufgaben. Szepan ist besonders fleißig, ist überall, bringt immer wieder den festgefahrenen Angriff ins Rollen. Er spielt Hinz frei, der spurtet, kommt zum Schrägschuß, der Dortmunder Torhüter läßt den Ball fallen, da ist Mecke da und drückt den Ball zum dritten Tore ein. Das war nach 10 Minuten. Bornemann schlägt unrein, legt Sombetzki vor, der nichts eiligeres zu tun hat, als loszufeuern, mit dem Ergebnis, daß der Ball hoch darüber geht. Auch Mecke ist nicht glücklicher. Tibulski und Berg nehmen Lenz in die Zange, lassen ihn in den leeren Raum springen, schicken dann den Ball wieder nach vorn. Das Spiel steht noch im Mittelfelde, die Dortmunder wiegen sich in der Abwehrstellung in Sicherheit, Kuzorra erfaßt die Sachlage richtig, er schickt Mecke auf Reise, der auch seinen Durchbruch mit einem erfolgreichen Torschuß abschließt. Und eine Minute später steht Kuzorra am Ball, er hat Strafstoß für sich. Eine Mauer deckt das Dortmunder Tor. Kuzorra täuscht gelassen, gibt den Ball an Mecke, der im spitzen Winkel steht, der feuert auch den Ball zum fünften Tore ein. Auch Lenz steht beim Strafstoß, der will es auf Biegen und Brechen ankommen lassen. Er knallt den Ball über Deckung und Tor hinweg. Und dann liegen die Gegner im Haufen vor dem Schalker Tor, nur Berg steht noch auf den Füßen; filzt sich den Ball, geht mit ihm ab. Hier war wieder eine Torgefahr für Schalke gebannt. Schalke spielt seine Künste aus, beweist nun den Klassenunterschied und die Voraussetzungen seiner Ueberlegenheit. Unvermutet wird Mecke wieder in Front gebracht, sein Flachschuß war für den Torwart unerreichbar. Damit schloß Schalke den Torlegen ab.

Haben die Borussen enttäuscht? Ja und nein! Ja, weil sie nichts hinzugelernt haben, nein, weil sie mit ungebrochenem Mute gekämpft haben von Anfang bis zu Ende. Sie haben nur eine Linie im Spiel, diese ist zu dürftig, als daß sie Gewähr für Erfolg böte.

Bis auf Bielefeld alle Heimmannschaften in Front

In der westfälischen Gauliga wurden am zweiten Meisterschaftssonntag nur vier Punktespiele durchgeführt, da die Begegnung zwischen Arminia Marten und SpVg. Röhlinghausen ausfiel und auf den 2. Oktober verschoben wurde. Ueberraschungen besonderer Art waren nicht zu verzeichnen. VfL. Bochum 48 konnte den Neuling Preußen Münster nur knapp, aber verdient mit 1:0 (1:0) hinter sich lassen. Recht lebhaft ging es im Kampf zwischen Arminia Bielefeld und Westfalia Herne zu, den die Gäste durch ein drittes Tor von Klein in der vierten Minute der zweiten Halbzeit mit 3:2 (2:2) zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Die SpVg. Herten bereitete dem SV. Höntrop mit 2:1 (1:0) eine verdiente Niederlage. Arminia Marten trug gegen Gelsenguß Gelsenkirchen ein Freundschaftsspiel aus und blieb mit 1:0 siegreich.

Schalke 04 — Borussia Dortmund 6:0 (2:0).
VfL. Bochum 48 — Preußen Münster 1:0 (1:0).
Arminia Bielefeld — Westfalia Herne 2:3 (2:2).
SpVg. Herten — SV. Höntrop 2:1 (1:0).
Arminia Marten — Gelsenguß Gels. (Gel.) 1:0 (0:0).

Sechs von neun Europatiteln an Deutschland

Glänzende Leistungen unserer Frauen bei den Europameisterschaften

Im flaggengeschmückten Wiener Prater-Stadion begannen am Samstag bei schönstem Herbstwetter und Sonnenschein die ersten Leichtathletik-Europameisterschaften der Frauen. Die feierliche Eröffnung erfolgte mit dem Einmarsch der Teilnehmerinnen aus 14 Nationen, denen 300 Turnerinnen das Geleit gaben. Nach der Aufstellung vor der Ehrentribüne begrüßte der Präsident der Europa-Kommission, Stankovits-Ungarn, die Athletinnen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die ersten Europameisterschaften der Frauen gerade in Wien ausgetragen werden. Er sprach den Wunsch aus, daß die sportlichen Kämpfe zum Verstehen der Völker untereinander beitragen mögen. Anschließend erklärte Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart nach herzlichen Begrüßungsworten die Spiele für eröffnet.

Deutscher Doppelsieg im Kugelstoßen.

Die erste Entscheidung fiel im Kugelstoßen. Hermine Schröder führte nach den Vorkämpfen mit 13,29 vor Gisela Mauermeyer mit 13,20. Frau Schröder kam im Endkampf nicht mehr an ihre Bestleistung heran, dagegen erzielte Frl. Mauermeyer noch 13,27 und blieb somit nur um zwei Zentimeter geschlagen. Der dritte Platz fiel an die Polin Flakowic mit 12,55 Meter. Die gleiche Leistung vollbrachte Frl. Wessel in der Entscheidung, doch wurde sie auf den vierten Rang gesetzt.

Testoni vor Gelius.

Einen prachtvollen Kampf gab es im 80-Meter-Hürdenlauf. Drei deutsche Mädel, Spitzweg, Gelius und Westphal, standen im Endlauf den Holländerinnen ter Braake und Dorgeest sowie der Italinerin Testoni gegenüber. Gelius erwischte den besten Erfolg und führte noch klar an der vorletzten Hürde, doch beim letzten Hindernis war Testoni auf gleicher Höhe mit der Deutschen und schlug ihre Gegnerin auf der flachen Strecke noch um einen Meter. Allerdings mußte Italiens Olympionierte die bestehende Weltrekordzeit von 11,8 laufen. Hinter der Holländerin ter Braake belegte Westphal den vierten Platz in der gleichen Zeit.

Irmgard Praetz besiegte Wallasiewicz.

Der schon vorher erwartete sichere Sieg von Wallasiewicz im Weitsprung wurde der vielseitigen Polin von der Deutschen Irmgard Praetz erfolgreich streitig gemacht. Praetz lag schon im Vorkampf mit einer Weite von 5,73 Meter vor Wallasiewicz mit 5,67 Meter an der Spitze. In der Entscheidung legte die Polin 5,78 Meter vor, aber Praetz erzielte im zweiten Durchgang 5,88 und wurde mit dieser hervorragenden Leistung Europameisterin.

Wallasiewicz über 100 Meter unschlagbar.

Obwohl sofort nach dem Weitsprung der 100-Meter-Lauf ausgetragen wurde, kam die widerstandsfähige Polin doch zu einem eindrucksvollen Siege. Aus den sechs Vorläufen und zwei Zwischenläufen hatten sich die drei Deutschen Krauß, Kühnel und Albus, die Holländerin Koen, die Engländerin Saunders und Wallasiewicz für die Entscheidung qualifiziert. Nahezu über drei Viertel der Strecke führte Krauß, aber dann kam Wallasiewicz auf den letzten 20 Meter gewaltig auf und gewann in 11,9.

Walasiewicz auch über 200 Meter.

Im Endlauf über 200 Meter ging die auf der mittleren Bahn gestartete Polin schon ausgangs der Kurve unwiderstehlich an die Spitze und zerriß ungefähr mit 5 Meter Vorsprung das Zielband. Den zweiten Platz besetzte Käte Krauß in deutscher Rekordzeit von 24.4, womit sie ihre eigene Höchstleistung um Zweizehntelsekunden unterbot. Um die weiteren Plätze entspann sich ein erbitterter Kampf. Anni Koen rettete den dritten Platz vor Ida Ehrl und den zwei Engländerinnen, deren Ankunft in dieser Reihenfolge nur die Zielrichter erkennen konnten.

Dora Ratjen übersprang 1,70 Meter.

In der Entscheidung übersprang Dora Ratjen 1,64 Meter beim zweiten Versuch. Dann setzte sie aber bei 1,67 Meter, ihrer jüngsten noch nicht anerkannten Weltrekordleistung, glatt über die Latte und keine ihrer Mitbewerberinnen vermochte ihr mehr zu folgen. Als Sprunghöhe wurden dann 1,70 Meter angegeben. Als der erste Versuch knapp gescheitert war, trat die Deutsche unter atemloser Stille der Menge zum zweiten Sprung an. Elegant schraubte sie sich in die Höhe und ohne das Holz zu berühren, landete sie im weichen Sandbett. Ein Jubelsturm brach angesichts dieser unerhörten Leistung aus und lange wurde die neue Europameisterin und Weltrekordspringerin gefeiert.

Drei erste Plätze im Speerwerfen.

Besser konnte die Ueberlegenheit unserer Frauen in den Wurfwettbewerben nicht dokumentiert werden. Lila Gelius führte schon nach den Vorkämpfen mit ihrer späteren Siegerleistung von 45.58. Lile Pastors kam in ihrem vorletzten Wurf auf 44.14, dagegen blieb Frl. Krüger mit 42,69 etwas zurück.

Und im Diskuswerfen.

Mit Gisela Mauermeyer war die Siegerin in dieser Uebung gegeben. Die Deutsche und Europameisterin erreichte mit 44.80 Meter gleichfalls schon im Vorkampf ihren weitesten Wurf. In der Entscheidung wurden 43.58 Meter gemessen, dieser Wurf hätte auch bereits zum Siege ausgereicht, denn die sehr beständige Hildegard Sommer erzielte nur 40,95 und Paula Mollenbauer nur 39,81 Meter. Damit waren auch hier die drei ersten Plätze für Deutschland sicher.

Zum Schluß glänzender Staffelsieg.

Gekrönt wurde der deutsche Triumph durch ein prächtiges Rennen unserer Staffel über 4mal-100-Meter. Vogt startete auf der Innenbahn und schon nach dem ersten Wechsel holte Käthe Krauß nach fabelhaftem Lauf fast die gesamte Kurvenvorgabe auf. Durch einen wundervollen Wechsel mit Albus führte Deutschland bereits mit vier Metern vor England, und als nach wieder ausgezeichneter Stabübergabe Kühnel die letzten 100 Meter herunterschoß, war der Sieg unser.

Um den Silberschild

Die erste Runde der Silberschild-Gruppe D (Gaue Niederrhein, Mittelrhein, Hessen, Südwest) brachte am Samstag auf dem Rot-Weiß-Platz in Köln bei schönem Wetter sensationelle Ergebnisse. Die Nachwuchsmannschaften des Mittelrheins und Niederrheins kamen durch überraschende Erfolge in die zweite Runde, wo sie auf ihre Gaumannschaften treffen. Das größte Spiel des Tages lieferte die niederrheinische Nachwuchsmannschaft, die es fertig brachte, die Gaumannschaft von Südwest in der Verlängerung mit 3:1 zu bezwingen.

Mittelrhein Gau — Hessen Nachwuchs 6:0 (4:0).
Mittelrhein Nachwuchs — Hessen Gau 3:1 (3:0)
Niederrhein Gau — Südwest Nachwuchs 4:2 (2:1).
Niederrhein Nachwuchs — Südwest Gau 3:1 (0:1, 1:1) nach Verl.

Rollschuh-Europameisterschaften

Vier deutsche Frauen auf den ersten Plätzen.

Mit einem schönen deutschen Erfolg begannen am Freitagabend in Manchester die Europameisterschaften im Rollschublaufen. Im Kunstlaufen der Frauen war die Ueberlegenheit der Deutschen geradezu erdrückend. Sie belegten die vier ersten Plätze. Die Nürnbergerin Ladia Wahl verteidigte ihren Titel mit großem Erfolg. Sie siegte mit 1393,8 Punkten vor J. Mosler-Frankfurt (1374,1), Ursula Zuleger-Dortmund (1309) und Liselotte Roth-Nürnberg (1242,4). Fünfte wurde die Engländerin Scheila Wetcott vor ihrer Landsmännin Grace Given

07 und Rotthausen verloren

Die Gladbecker führen in der Bezirksklasse

Gelsenkirchen 07 — Sportfreunde Gladbeck 2:3.

Im Vergleich zum letzten Sonntag lieferte 07 ein sehr schwaches und zusammenhangloses Spiel. Der Sturm glaubte einfach durchgehen zu können, sah sich aber getäuscht, die Sportfreunde brachten eine Läuferreihe mit, die in allen Ehren bestand. An der Abwehr scheiterte 07. Besonders in der ersten Halbzeit. Auch war der 07-Angriff nicht zielstrebig genug. Die Gäste stellten eine Kampfmannschaft, die zähe und ehrgeizig ihre Absichten verfolgte, im Gegensatz zu den 07-Stürmern auch dem Ball nachgingen, wenn sie ihn verloren hatten. Die Abwehrlinie von 07 stand auf schwachen Füßen. So kam es, daß die Gäste durch Kopfstoß zwei Tore einbringen konnten. Nach der Halbzeit fügten sie sogar ein drittes an. Jetzt erst machte sich 07 frei. Es kam mehr Fluß in den Angriff. Der Mittelstürmer zog ein Tor nach, der Linksaußen ein zweites, ein drittes wurde nicht gewertet.

Bergmannsglück Hassel — DSC. Rotthausen 1:0.

Es war ein ausgeglichenes Spiel, das sich die Gegner lieferten. Beide Mannschaften waren eifrig, beweglich und brachten ins Spiel eine flüssige Linie, die aber des Nachdruckes entbehrte. Die Tore kamen oft in Gefahr, es fand sich aber kein Torschütze, um das Rechte daraus zu machen. Wuchtiger war unstreitig Hassel, geschmeidiger dagegen Rotthausen. Im Innensturm Rotthausens wurden zuviel Umstände gemacht, ehe man sich zum Torschuß entschloß. Die erste Halbzeit endete torlos. In der zweiten Hälfte erreichte der Mittelstürmer ein glückliches Tor, das auch zugleich Siegtor wurde.

V. f. B. Börnig — Erle 08 5:1.

Die Erler Mannschaft hat nichts zuzusetzen. Ihr Spiel ist uneinheitlich. Die Börniger waren kampffreudiger und auch nachdrücklicher. Bei Erle ist alles ohne Schwung und Elan. Die Mannschaft ergibt sich leicht dem Unvermeidlichen, sie kämpft nicht. Wenn es nach Wunsch geht, ist Erle schon geschlagen. Börnig ist an sich eine unnachgiebige Mannschaft. Der Sturm hatte Raum und konnte sich entfalten. Daß er dann auch Tore schießen kann bewies er schlagend.

Schwarz-Gelb Gladbeck — V. f. B. Boitrop 2:0.

Daß Schwarz-Gelb den zweiten Sieg an sich brachte, ist keine große Ueberraschung. Einen ähnlichen Start hatte die Mannschaft in jedem Jahre. Es kommt bei ihnen nur auf Beständigkeit an. Diese muß Schwarz-Gelb nachweisen. Darum darf der Sieg in seinen Folgerungen vorerst nicht überschätzt werden. Immerhin, Schwarz-Gelb hat die Spitze. Die Bottroper haben mehr versprochen. Die Mannschaft kämpfte zwar zähe und unnachgiebig, aber im Handeln war sie uneinheitlich. Die Schwarz-Gelben waren durch die Außenstürmer gefährlich. Der Halblinke war der Torschütze.

TV. Eickel — Phönix Bochum 4:1.

Die Eickeler führen nun die Tabelle an. Mit dem zweiten Sieg erfüllte die Mannschaft die auf sie gesetzte Hoffnung. Der Start ist gut. Es bleibt nur zu wünschen, daß Eickel beständig bleibt. Die Gäste aus Bochum, ein Neuling, können sich noch nicht recht einfinden. Die Mannschaft ist noch nicht reif genug. In diesem Spiel ließ sie sich von Eickel um den Zusammenhang bringen. Das Läuferspiel war bei den Eickelern ganz ausgezeichnet. Der Eickeler Sturm war ohnedies begünstigt, auch in diesem Spiel zeigte er sich sehr schußfreudig und hart.

Wattenscheid 09 — Westfalia Bochum 1:2.

Die Niederlage kommt überraschend. Aber es war nichts daran zu ändern. Gegen Westfalia zu gewinnen, ist ohnedies nicht leicht. Der Gast versteht sich mit Kopf und Füßen zu wehren. Er handelt taktisch klug, weiß besonders durch sein Stellungsvermögen zu wirken, den Gegner mürbe und unsicher zu machen. Zwei Tore brachte die Westfalia in kühnen Durchbrüchen an. Wattenscheid stellte ein Tor entgegen. Dann nichts mehr. Es war auch schier unmöglich, die Westfalen verrammelten das Tor und ließen den Wattenscheider Sturm leer laufen.

V. f. B. Lohberg — Sportfreunde Katernberg 2:2.

Im Vorjahre verloren die Katernberger in Lohberg hoch, jetzt ein gutes Unentschieden, ist ein Erfolg. Diese Wertung entspricht auch dem Spielverlauf. Wohl brauchte das zweite Tor für die Platzelf nicht zu fallen, die Hintermannschaft Katernbergs ließ sich in diesem Falle überraschen, aber nach Leistung gemessen, waren sich die Gegner gleichwertig. Das Spiel war sehr spannend und abwechselungsreich. Die stärksten Leute hatten wohl beide Mannschaften in der Läuferreihe. Der Sturm tat seine Arbeit, überzeugte aber nicht in allen Punkten.

Idar gewinnt das Kartellrennen der Zweijährigen

Großbetrieb auf der Horster Rennbahn / Ein Tag der Ueberraschungen

Das prächtige Herbstwetter hatte am Sonntag wieder ein zahlreiches Publikum zu der vorbildlichen Anlage des Essen-Horster Rennvereins gelockt. Die Tribüne und die Stehplätze waren wieder dicht besetzt von den vielen Freunden des edlen Pferdesportes, denen der Verein auch diesmal wieder ein sehr gutes und vielseitiges Programm bot. Daß die Wettkassen wieder außerordentlich stark in Anspruch genommen wurden, versteht sich am Rande. Der Renntag stand im Zeichen der Ueberraschungen, da selbst krasse Außenseiter zu einem Siege kamen. Programmäßig verliefen lediglich das Forsthaus-Jagdrennen, das Palander in sicherer Manier leicht an sich brachte, und der Horster Herbstausgleich, in dem Atis nicht zu schlagen war. Alle übrigen Rennen

aber brachten mehr oder weniger große Ueberraschungen. So kam im Gewerbe-Preis, der als Verkaufsrennen ausgeschrieben war, die Außenseiterin Armada mit einer halben Länge vor Polarstern und dem Favoraten Perlfischer ein. Die Stute wurde mit 4100 Mark zurückgekauft. Einen krassen Außenseitersieg gab es dann im Hauptrennen des Tages, dem Kartellrennen der Zweijährigen. Hier kam Idar zu einem Sieg, die vom Start ab führte und nur für eine kurze Zeit Ingwer die Führung überlassen hatte. Cundry blieb am Start hängen, wurde nachgeritten, konnte aber, da sie zuviel Boden verloren hatte, zum Schluß nicht mehr aufschließen und kam als fünfte ein. Im Emscher-Hürdenrennen versagte der favorisierte Audens, der als Fünfter Ostgote und Wernigerode die ersten beiden Plätze vor Nußknacker und Ilmenau überlassen mußte. Ostgote/Wernigerode brachten die höchste Einlaufquote des Tages mit 4992. Im Landwirtschaftspreis kam Sankt Märgen zu einem überraschenden Sieg, nachdem er sich von Amern eine Zeitlang hatte führen lassen, der als zweiter einkam. Und mit einer Ueberraschung klang der Tag auch aus, als im Handelspreis Haut mit Hochmeister zu einem Sieg kam und die favorisierte Fatima auf dem zweiten Platz einkam. Der Vorsterische Wallach revanchierte sich mit über 24fachem Geld bei seinen Anhängern.

Verlauf der Rennen

Acht Pferde wurden zum einleitenden Forsthaus-Jagdrennen gesattelt. Palander ging sogleich nach vorn, und war nach den ersten Sprüngen schon mit Längen in Front. Im Rudel folgte das übrige Feld, aus dem sich Leithirsch in der Geraden herauslöste, um vor Clarice den zweiten Platz zu belegen.

Neun Pferde fanden sich zum Gewerbe-Preis, einem Verkaufsrennen, ein. Mit Augraf, Mogul und Armada ging das Feld auf die Reise. Mitte der Geraden kam dann Armada vor Polarstern nach vorne. Vergebens versuchte Lommatzsch mit Polarstern einen Angriff auf die Führung. Armada ging mit einer halben Länge Vorsprung durchs Ziel. Zum Schluß kam außen noch Perlfischer auf, der das dritte Geld zahlte.

Zum Kartellrennen der Zweijährigen waren acht Pferde am Start erschienen. Cundry war am Start hängen geblieben und kam erst in Fahrt, als das übrige Feld schon mit Längen voraus war. Auch Nanette erwischte einen schlechten Start. Idar hatte zunächst das Kommando übernommen, wurde dann aber im Bogen von Ingwer abgelöst. Kurz vor dem Ziel wurde Idar noch einmal eingesetzt und konnte Ingwer mit einer halben Länge sicher hinter sich lassen. Cundry und Nanette endeten im geschlagenen Felde.

Mit zehn Pferden war der Horster Herbst-Ausgleich (Ausgleich 2) besetzt. Atis, der gleich an die Spitze ging, hatte den Sieg jederzeit sicher. Staatspreis hatte zwar zunächst den zweiten Platz inne, mußte sich aber schon bald von Lockruf von diesem Platz verdrängen lassen. Zum Schluß kam Barsdorf angeflogen, der den führenden Atis aber nicht mehr erreichte, es aber noch zu einem sicheren zweiten Platz vor Staatspreis und Mithra brachte.

Im Emscher-Hürdenrennen (Ausgleich 4) brachte Fechter zunächst das achtköpfige Feld bis Ende der Geraden, wo Mauriza und Tivo den zweiten bzw. dritten Platz innehatten. Im Bogen ging dann Tivo vor dem favorisierten Audens, Fechter und Ostgote in Front. Ostgote wurde zum Schluß stark gefordert, ging an die Spitze und siegte überraschend vor der Außenseiterin Wernigerode, Nußknacker und Ilmenau.

Mit einer Ueberraschung im Landwirtschaftspreis schloß der Tag. Amern führte zunächst mit Hasardeur, Sorgenwende und St. Märgen das acht Pferde starke Feld an, bis sich dann Ende der Geraden St. Märgen mehr und mehr an den führenden Amern heranmachte. Zwischen diesen beiden, die mit einigen Längen das übrige Feld hinter sich hatten, mußte die Entscheidung fallen. Schließlich setzte sich St. Märgen an die Spitze und ging als Sieger durchs Ziel, gefolgt von Amern. Kukuruz und Risiko machten zum Schluß noch Boden gut und teilten sich das dritte Geld.

Ergebnisse

1. Forsthaus-Jagdrennen: 1. Röslers Palander (Naumann), 2. Leithirsch, 3. Clarice, 4. Goldkorn. Ferner: Xenia, Augur, Bandora, Frigga. Toto: Sieg 10, Platz 12, 14, 20, 54. Lg.: 8, 3, 1. EW. 54.

2. Gewerbe-Preis: 1. Rübs Armada (Haupt), 2. Polarstern, 3. Perlfischer. Ferner: Natango, Infant, Mogul, Goldprobe, Augraf, Schnepfe. Toto: Sieg 178, Pl. 31, 18, 16. Lg.: ½, ¾, 2. EW. 1198.

3. Kartellrennen der Zweijährigen: 1. Röttgens Idar (Stock), 2. Ingwer, 3. Pikör. Ferner: Nanette, Atlanta, Cundry, Heidgeist, Samara. Toto: Sieg 243, Platz 54, 16, 39. Lg.: ½, H. 2. EW. 1786.

4. Horster Herbst-Ausgleich: 1. Bebrs Atis (M. Schmidt), 2. Barsdorf, 3. Staatspreis, 4. Mithra. Ferner: Maiflieder, Chorherr, Lockruf, Prinzregent, Cote Basque 2, Manzanares. Toto: Sieg 26, Platz 15, 16, 16, 24. Lg. 1½, 1, 1. EW. 92.

5. Emscher-Hürdenrennen: 1. Quadbecks Ostgote (Schiemann), 2. Wernigerode, 3. Nußknacker. Ferner: Audens, Ilmenau, Tivo, Mauriza, Fechter. Toto: Sieg 63, Platz 20, 51, 15. Lg.: 3, 3, 1. EW. 4992.

6. Landwirtschaftspreis: 1. Freimissens St. Märgen (Starnecker), 2. Amern, 3. Kukuruz a. Risiko. Ferner: Fohre, Sorgenwende, Georgette, Hasardeur. Toto: Sieg 127, Platz 24, 19, 6, 14. Lg.: 1, 3, T. EW. 790.

7. Handels-Preis: 1. Forsters Hochmeister (Haut), 2. Fatima, 3. Melle, 4. Sandmann. Ferner: Friederike, Gewehrlauf, Steinmetz, Ahnherr, Debatte, Gladius, Mohamed. Toto: Sieg 245, Platz 43, 17, 19, 24. Lg.: 3, 1, 2. EW. 1668.

Wieder gewann Antonym

Die Rennbahn Hoppegarten war am Sonntag das Ziel der Berliner Rennsportgemeinde. Mehr als zehn Sonderzüge, unzählige Omnibusse und Autos brachten immer wieder Tausende von Zuschauern heran. Der Franzose Antonym unter Jockey A. Tucker, der Sieger des Braunen Bandes in München, holte sich auch dieses mit 100 000 RM. ausgestattete wertvolle Rennen Deutschlands im Kampf gegen Abendfrieden, dem aus England entsandten Dardanelles II und Trollius.

1. Preis von Sanssouci: 1. Ebbesloths Ngorongoro (O. Schmidt). 2. Penthaillon, 3. Fortunatus. Ferner: Titan, Pincio, Grobian, Marocain, Tugend, Prelude. Toto: Sieg 24, Platz 12, 12, 20. Lg. K. 5, ¾. EW. 44.

2. Preis der Mark Brandenburg: 1. Mahnkopfs Vineta (Hellebrandt). 2. Garnele. 3. Orione. Ferner: Vauem, Ariadne, Rosenode, Reff. Toto: Sieg 95, Platz 14, 11, 14. Lg. 4, 1, 2. EW. 204.

3. Preis der Schorfheide: 1. Junks Armenienne (Hiller). 2. Poet's Fancy, 3. Patron. 4. Geradeaus. Ferner: Occultus, Harewood, Lampe, Vague a l'Ame, Steinbach, Taifun, Amarantbus, Albatros. Toto: Sieg 189, Platz 30, 19, 29, 33. Lg. ½, K. H. EW. 1536.

4. Preis von Chantilly: 1. Haniel v. Rauchs Entscheidung (Krbalek). 2. Florida, 3. Coeur de Laitue. Ferner: Perost, Sonnenfleck, Funza, Deutsches Gold. Toto: Sieg 143, Platz 27, 17, 21. Lg. 2, 1½, ¾. EW. 760.

5. Großer Preis der Reichshauptstadt: 1. Holderts Antonym (Tucker). 2. Abendfrieden. 3. Dardanelles 2. Ferner: Blasius, Trollius, Il Ka Cha, Majoran. Toto: Sieg 28, Platz 13, 14, 15. Lg. 1, ¾, ½. EW. 104.

6. Preis der Deutschen Trainingszentrale: 1. Stoofs Orianda (Hiller). 2. Götterdämmerung. 3. Milo. 4. Kameradschaftler. Ferner: Pfeiferkönig, Heimfahrt, Galleria Brera, Cleopatra, Papi, Liebesgabe, Conspiratrice, Ibis, Prinzenweg, Lord Tullus. Toto: Sieg 260, Platz 29, 21, 40, 24. Lg. 1, ¾, 1½. EW. 2836.

7. Preis von Newmarket: 1. Michaels Athanagild (Zade). 2. Peloponnes. 3. Yorick. Ferner: Thronfolger, Birkenwald, Pompeius, Beowulf, Purpurstern, Pons. Toto: Sieg 102, Platz 29, 18, 25. Lg. 1, ½, H. EW. 612.

8. Preis von San Siro: 1. Röttgens Stammherrin (Starosta). 2. Erntedank. 3. Biene. Ferner: Nuber, Montebello, Indio, Heidekind, Leopard, Bene. Toto: Sieg 103, Platz 25, 24, 16. Lg. H, 5/4, ½. EW. 1228.

Henlein ordnet Aufstellung eines Freikorps an

Asch, 17. Sept. Konrad Henlein hat angeordnet, daß am heutigen Tage entlang der Grenze der Heimat das „Sudetendeutsche Freikorps" aufgestellt wird.

Die Führung der Sudetendeutschen Partei erläßt hierzu folgenden Aufruf:

Sudetendeutsche!

Am 1. Oktober 1933 wurde das Sudetendeutschtum von Konrad Henlein zur sudetendeutschen Heimatfront aufgerufen aus der ehrlichen Absicht, die Lebensrechte des Deutschtums im tschechischen Staate durch einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk sicherzustellen. Fünf Jahre lang hat das Sudetendeutschtum diese Absicht unter Beweis gestellt. Heute muß festgestellt werden, daß alle Bemühungen, diesen Ausgleich in friedlicher Arbeit zu finden, an dem unversöhnlichen Vernichtungswillen der tschechischen Machthaber gescheitert sind.

Während wir bemüht waren, im Sudetendeutschtum die Bereitschaft zum Zusammenleben zu stärken, wurde auf der tschechischen Seite der Haß gegen alles Deutsche planmäßig geführt. Während weiter die Prager Regierung in Reden Versprechungen und Verhandlungen in scheinheiligster Weise eine Verständigungsbereitschaft vortäuschte, steigerten die tschechischen Parteien den Chauvinismus des tschechischen Volkes ins Maßlose.

Während die Prager Regierung durch Reden, Versprechungen und belanglose Zugeständnisse die Weltöffentlichkeit planmäßig irrezuführen versuchte, wurde gleichzeitig der rücksichtsloseste Vernichtungskampf gegen die nichttschechischen Völker unter Einsatz aller Mittel des Staates von den Organen der gleichen Regierung und den zielbewußt unterstützten und von ihr geförderten tschechischen Kampfverbänden weitergetragen.

Allein in den letzten Wochen haben die tschechischen Machthaber ihre Maske fallen gelassen. Die Prager Regierung ist gegenüber den bolschewistisch-hussitischen Elementen des tschechischen Volkes nicht mehr Herr der Lage.

Herr Benesch belügt und betrügt auch in diesem Augenblick noch sein Volk über die wahre Situation. Er ist zu feige, vor dem tschechischen Bauern und Arbeiter einen Zusammenbruch seiner Politik einzugestehen. Er sieht seine letzte Hoffnung in einer europäischen Katastrophe. In vollem Bewußtsein der Folgen läßt er bolschewistisch-hussitische Horden in den Uniformen und in Gestalt der haßerfüllten tschechischen Soldateska auf das wehrlose Sudetendeutschtum los.

Namenloses Leid ist über unsere sudetendeutsche Heimat gekommen. Zehntausende von Volksgenossen, die nichts anderes gemacht haben, als für ihr Volkstum einzustehen, mußten, um der Vernichtung ihres Lebens oder der Verschleppung als wehrlose Geiseln zu entgehen, über die Grenze flüchten. Millionen aber bleiben der fremden Gewalt ausgeliefert.

Der äußerste Notstand ist gegeben.

Wir nehmen daher das zu allen Zeiten geübte Notrecht der Völker für uns in Anspruch, wenn wir zu den Waffen greifen und das „Sudetendeutsche Freikorps" errichten.

Konrad Henlein in Eger

Auch die gesamte SDP.-Führung im Sudetendeutschen Gebiet
Widerlegte tschechische Lügen

Eger, 17. Sept. Konrad Henlein stattete gestern in den frühen Nachmittagsstunden inkognito der Stadt Eger einen Besuch ab. Er wurde dabei von zwei Abgeordneten der SDP. begleitet. Es gelang Konrad Henlein, trotz der scharfen Bewachung der Stadt auf Nebenwegen unerkannt in das Stadtinnere zu gelangen. Er besichtigte zunächst von außen die noch von der Polizei besetzten Hotels „Welzl" und „Viktoria", den letzten Hauptsitz der SDP., besuchte dann eine Reihe von Verletzten und hielt mit Amtswaltern der SDP. aus Eger und dem Egerland Besprechungen ab.

Am späten Nachmittag verließ Konrad Henlein die Stadt Eger wieder in unbekannter Richtung.

Von der Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei, die inzwischen ihren Sitz, wenn auch getarnt, wieder nach Eger verlegt hat und in den nächsten Tagen in einen anderen Ort des sudetendeutschen Gebietes verlegen wird, wird darauf hingewiesen, daß der tschechische Rundfunk die sudetendeutsche Gefolgschaft durch die Behauptung unsicher zu machen versucht, die Führer des Sudetendeutschtums seien in das Deutsche Reich geflüchtet.

Demgegenüber wird festgestellt, daß sich fast die gesamte Führung der SDP. auch weiterhin auf sudetendeutschem Gebiete befindet, wenn auch ihre Aufenthaltsorte aus erklärlichen Gründen nicht öffentlich angegeben werden können.

So hat schon am Freitag z. B. der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Frank, das Gebiet von Falkenau und Chodau besucht und dort mit verschiedenen Stellen der Sudetendeutschen Partei Fühlung genommen. Auch andere Abgeordnete und Senatoren haben heute sudetendeutsche Ortsgruppen und Kreise besucht.

Prag, 17. Sept. Die marxistische und tschechische Presse hat die unverschämte Verleumdung verbreitet, daß die in Prag verbliebenen sudetendeutschen Abgeordneten Ernst Kundt, Dr. Hans Neuwirth und Dr. Gustav Peters geflohen seien.

Der Vertreter eines deutschen Blattes hatte Gelegenheit, den Abgeordneten Kundt am Freitagabend zu sprechen, der ihm ebenso wie die Abgeordneten Dr. Peters und Dr. Neuwirth erklärte, daß er unter gar keinen Umständen daran dächte Prag zu verlassen.

Auf die Frage, wie er über die Auflösung der Sudetendeutschen Partei denke, erklärte der Abgeordnete, daß dieser Beschluß der Regierung keine gesetzliche Grundlage habe, da das Parteien-Auflösungsgesetz am 31. Dezember 1937 abgelaufen sei und seine Verlängerung im verfassungsrechtlichen Ausschuß des Parlaments verhindert worden sei.

Abgeordneter Kundt wies weiter darauf hin, daß die Tschecho-Slowakei sich bis zum Augenblick noch als „demokratischer Staat" betrachte. Daher hätten Beschlüsse der Regierung keine Gesetzeskraft; vor allem müßte die Auflösung der SDP. ohne Rechtswirksamkeit sein.

Auf die Frage, warum er sich in der Hauptstadt Prag aufhalte, erklärte Abgeordneter Kundt, daß er es für seine Pflicht halte, die Interessen der übrigen ½ Million Deutschen, die im geschlossenen tschechischen Sprachgebiet wohnen, solange wahrzunehmen, bis ihn Gewalt daran hindere.

Die Arbeit werde ihm von der Regierung äußerst erschwert; es sei ihm z. B. bis heute noch nicht einmal eine telefonische Verbindung mit seiner Frau und seinen drei Kindern gestattet worden. „Ich denke nicht daran, Prag zu verlassen, sondern verbleibe, was auch immer die tschecho-slowakische Regierung beschließen möge."

Kundt erklärte dann, daß Europa sich von der Rechtsunwirksamkeit der Beschlüsse der Prager Regierung werde überzeugen müssen. Es gehe jetzt allerdings auch nicht darum, ob Parteien bestehen oder nicht bestehen, sondern es gehe darum, ob den Menschen, denen Recht gebührt, auch Recht zuteil wird.

„Es geht um ein gottgegebenes Recht"

Kampfgrüße an sudetendeutsche Priester.

Wien, 17. Sept. Die Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden, eine Vereinigung katholischer Priester in Wien, hat an den Deutschen Priesterverband in Eger nachstehendes Telegramm gerichtet:

„An den Deutschen Priesterverband Eger.

In dieser Stunde äußerster Not und Bedrängnis, die Ihr mit Eurem Volke erlebt, bitten wir, Euch unserer tiefsten Verbundenheit mit Euch und den Eurigen gewiß zu sein. Der Kampf Eurer sudetendeutschen Volksgenossen um ihr natürliches, gottgegebenes Recht ist ebenso unser wie Euer Kampf. Wir stehen zu Euch in der unerschütterlichen Ueberzeugung von der Gerechtigkeit Eurer Sache und von der Gewißheit Eures Endsieges. Euer hingebungsvolles Eintreten für das Recht des Heimatvolkes ist Vorbild für die rechte Haltung volksverbundenen Priestertums.

Die Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden."

SDP aufgelöst oder eingestellt?

Durcheinander bei den Prager Amtsstellen / Ein für Prag peinlicher Rückzug

Prag, 17. Sept. Welcher Wirrwarr bereits bei den leitenden Prager Amtsstellen herrscht, zeigt folgender Vorfall: Das amtliche Tschecho-Slowakische Preßbüro gab am Freitag um 19,05 Uhr die Meldung aus, daß die Sudetendeutsche Partei auf Beschluß der Regierung aufgelöst worden sei. Eine Stunde später hat der in Prag weilende sudetendeutsche Abgeordnete Kundt in verschiedenen Interviews mit Nachrichtenbüros und Zeitungen ausdrücklich festgestellt,

daß die Regierung seit dem 31. Dezember 1937 gar keine verfassungsmäßige Handhabe mehr zur Auflösung von Parteien besitze, weil das entsprechende Gesetz mit dem Jahre 1937 abgelaufen und nicht verlängert worden sei. Daraufhin gab das amtliche Tschecho-Slowakische Preßbüro mitternachts eine Berichtigung der eigenen Meldung aus, nach der die Sudetendeutsche Partei nicht aufgelöst, sondern eingestellt wurde.

Das bedeutet, daß sie juristisch fortbesteht, aber ihr jede Tätigkeit untersagt ist. Ferner verlieren die Abgeordneten einer aufgelösten Partei ihre Mandate, während die Abgeordneten einer eingestellten Partei in ihrem Besitz bleiben.

Die amtlichen tschechischen Stellen haben sich also noch nachts zu einem Rückzug bequemen und auf die zunächst beschlossene Auflösung verzichten müssen.

Genau so verhält es sich mit dem Steckbrief gegen Konrad Henlein. Während am frühen Abend die amtlichen Stellen den Erlaß eines Steckbriefes an alle internationalen Polizeizentren mitteilten, berichtigte in den späten Nachtstunden das Tschecho-Slowakische Preßbüro diese Darstellung und erklärte, daß gegen Konrad Henlein das Verfahren nach dem tschecho-slowakischen Schutzgesetz im Gange, aber noch kein Steckbrief erlassen sei.

*

Zu der Einstellung der SDP. schreibt die liberaldemokratische Zeitung „Bohemia", daß der Ständige Ausschuß die Parlamentsmandate der Sudetendeutschen Partei aberkennen könne. Das Blatt behauptet: „Wie uns von informierter Seite mitgeteilt wird, erfolgte die Maßnahme gegen die Sudetendeutsche Partei auf der Grundlage, daß die Tätigkeit der Partei eingestellt wird. Dies bedeutet an und für sich keine Aberkennung der Mandate, über deren weitere Ausübung der Ständige Ausschuß des Parlaments zu entscheiden hat, wobei auch die Reverse, die von den Abgeordneten unterzeichnet wurden, berücksichtigt werden. Auf die Positionen der auf die Sudetendeutsche Parteiliste gewählten Mitglieder der Selbstverwaltungskörper, d. h. Landesvertretungen und vor allem Gemeindevertretungen, hat die Einstellung der Tätigkeit der Partei keinen unmittelbaren Einfluß. Sie behalten ihre Posten sowohl als Landes- und Stadtvertreter als auch als Bürgermeister und Stadträte, solange keine weiteren Entschlüsse hinsichtlich ihrer Position getroffen werden. Darüber, daß es noch zu irgendwelchen über den bisherigen Stand hinausgehenden Maßnahmen kommen werde, ist bisher jedenfalls nichts bekannt."

Friedhof von Eger militärisch besetzt

Sudetendeutsche Blutopfer werden nachts verscharrt, um die tschechische Blutschuld zu vertuschen

Eger, 17. Sept. Hier hat es großes Aufsehen erregt, daß der Friedhof von Eger und die Leichenhalle seit zwei Tagen militärisch besetzt sind und jeder Zutritt zum Friedhof und zur Leichenhalle verboten ist. Diese Tatsache scheint zu bestätigen, daß es bei den schweren blutigen Zusammenstößen in Eger, bei der Zusammenschießung der Hotels „Viktoria" und „Welzl" weit mehr als die sechs Toten gegeben hat, die zunächst von den Tschechen zugegeben wurden.

Aus Kreisen der Bevölkerung von Eger wird glaubwürdig berichtet, daß in Wirklichkeit in der Leichenhalle von Eger über 20 Tote lägen, zumal auch bei den Sargfabrikanten der Stadt Eger am Donnerstag 24 Särge bestellt wurden und ihre Lieferung zur Leichenhalle verlangt worden war. Auf dem Friedhof ist ferner eine Reihe von frischen Gräbern ausgehoben. Es scheint aber, daß hier stillschweigend und ohne daß die Oeffentlichkeit es merkt, die Blutopfer von Eger verscharrt werden sollen, um die Blutschuld der tschechischen Soldateska vor der Welt zu vertuschen.

Es heißt, daß die Toten in der Nacht zum Samstag stillschweigend beerdigt werden sollten, ohne daß bisher überhaupt die Angehörigen benachrichtigt oder die Toten einwandfrei identifiziert worden wären.

Bei einbrechender Dämmerung am Freitag wurde im Hof der Infanteriekaserne in Eger eine Reihe von Salven gehört. Soldaten der Kaserne slowakischer Nationalität teilten mit, daß vier Sudetendeutsche als Deserteure erschossen worden seien, nachdem das Militärgericht sie zum Tode verurteilt habe. Die Leichen wurden noch nachts beigesetzt.

Der Sudetendeutsche Ordner Johann Pfortner aus Schlappenhof bei Eger wurde in der Nacht zum Samstag von einer tschechischen Patrouille aus seinem Hause geholt mit der Angabe, er werde als Amtswalter der SDP. in das Gefängnis nach Prag transportiert werden. Kurz nach Verlassen der Ortschaft wurde Pfortner aufgefordert einige Schritte vorzugehen. Im nächsten Augenblick krachten mehrere Schüsse und Pfortner brach tot zusammen. Er wurde von der tschechischen Militärpatrouille von hinten erschossen. Der Vorfall wurde von mehreren anderen Sudetendeutschen beobachtet.

Chamberlain beim König

Fünfviertelstündige Unterhaltung.

London, 17. Sept. Premierminister Chamberlain suchte am Freitagabend gegen 9,30 Uhr den englischen König auf. Sein Besuch dauerte 1¼ Stunden. Wie verlautet, hat er den König über die Ergebnisse seines Besuches beim Führer und den Verlauf der Ereignisse unterrichtet. Nähere Einzelheiten über die Unterredung sind nicht bekannt geworden.

Auch bei seiner Rückfahrt vom Buckingham-Palast war der Premierminister Gegenstand lebhafter Kundgebungen der ihn erwartenden Menschenmenge.

Lord Runciman beim König

London, 17. Sept. Der König empfing am Samstagmittag Lord Runciman in Audienz. Lord Runciman, der dann zum Mittagessen beim König blieb, hatte die Kabinettssitzung kurz vor 13 Uhr verlassen. Sein Mitarbeiter Ashton-Gwatkin nahm an seiner Stelle an der Kabinettssitzung weiter teil.

Sowjetrussen in tschechischen Offiziersuniformen

Glatz, 17. Sept. Ein sudetendeutscher Flüchtling, der vor kurzem noch vier Wochen als Soldat in Königgrätz dienen mußte, berichtet, daß in den Flugzeughallen von Königgrätz 50 Sowjetflugzeuge untergebracht sind.

Vor einiger Zeit habe ein Kraftwagen, dessen Lenker betrunken gewesen sei, einen Verkehrsunfall verursacht. Als die Polizei erschienen sei, habe sich diese mit den Insassen des Wagens, die tschechische Offiziersuniform getragen hätten, nicht verständigen können. Dabei habe sich herausgestellt, daß die Offiziere Sowjetrussen waren.

Roderich Menzel spielt nicht mehr für die Tschechen

Meran, 17. Sept. Beim Internationalen Tennisturnier von Meran, das alljährlich die Sommerspielzeit abzuschließen pflegt und das von jeher eine ausgezeichnete internationale Besetzung aufzuweisen hat, kam es am vorletzten Tage zu einem dramatischen Zwischenfall. Roderich Menzel, der bekannte sudetendeutsche Tennisspieler, der als vielfacher tschecho-slowakischer Meister schon so oft seiner Zwangsheimat zu Davispokal-Erfolgen verhelfen mußte, weigerte sich, im Nationen-Doppel um den Mussolini-Pokal mit dem Tschecho-Slowaken Cejnar zusammen zu spielen und erklärte, die Farben der Tschecho-Slowakei nicht vertreten zu können, da er sich nicht mehr als Angehöriger dieses Staates fühle.

Der Anführer der deutschen Sozialdemokraten in der Tschecho-Slowakei fast verprügelt

„Wo sind die 500 000 Tschechenkronen?"

Brüx, 17 Sept. Der sogenannte Führer der „deutschen" Sozialdemokraten in der Tschecho-Slowakei, die bei den letzten Wahlen nicht einmal mehr 3 Prozent aller Stimmen erhalten haben, Wenzel Jaksch, stattete am Freitag einer Reihe von Gemeinden im Brüxer Industrierevier einen Besuch ab. Dabei wurde er von der empörten Arbeiterschaft beschimpft, bespien und so schwer bedroht, daß er sich unter polizeilichen Schutz stellen mußte. Es wurde ihm u. a. zugerufen: „Jaksch, wo sind die 500 000 Tschechenkronen von Beschyne?"

Ebenso wurden Plakate mit der gleichen Aufschrift in den Betrieben ausgehängt. Diese Frage geht darauf zurück, daß Jaksch bekanntlich von dem tschechischen Gewerkschaftler und Eisenbahnminister Beschyne 500 000 Tschechenkronen Bestechungsgelder erhalten hat, die zum Teil auf ausländische Banken überwiesen worden sind. Diese Tatsache ist durch Verrat sozialdemokratischer Bankangestellter herausgekommen und bildet augenblicklich das Tagesgespräch der Arbeiterschaft.

800 deutsche Frontsoldaten fahren nach England

Berlin, 18. Sept. Unter Führung des Präsidenten der Vereinigung Deutscher Frontkämpferverbände, des Herzogs von Koburg, fahren laut Meldung der NSK. 800 deutsche Frontsoldaten und Kriegsopfer am 20. September von Hamburg mit dem Dampfer „Monte Pascoal" nach London ab, um ihre englischen Frontkameraden zu besuchen und gleichzeitig die Besuche der englischen Frontkämpfer während des letzten Jahres in Deutschland zu erwidern.

An der Reise nimmt u. a. der Vizepräsident der Vereinigung Deutscher Frontkämpferverbände, von Humann-Hainhofen, teil. Die Abordnung der 400-NSKOV.-Kameraden führt Reichskriegsopferführer Oberlindober persönlich, die Abordnung des NS.-Reichskriegerbundes steht unter Führung des Generalleutnants a. D. v. Fabeck. Vor der Ausreise werden die deutschen Frontkameraden vom Regierenden Bürgermeister Krogmann verabschiedet.

Glückwünsche des Führers zum chilenischen Unabhängigkeitstag

Berlin, 18. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der chilenischen Republik anläßlich des chilenischen Unabhängigkeitstages drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Höhere ausländische Offiziere bei der Uebung des 1. AK.

Besichtigungen des Schlachtfeldes von Tannenberg.

Königsberg, 18. Sept. An dem diesjährigen Korpsmanöver des 1. AK. in Ostpreußen nehmen in der Zeit vom 18. bis 23. September als Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres eine Anzahl höherer Offiziere fremder Heere als Zuschauer teil.

Folgende Heere haben Abordnungen entsandt: die italienische, ungarische, nationalspanische, schweizerische, türkische, bulgarische, griechische, estnische, finnische, schwedische, dänische, norwegische und niederländische Armee. Die Abordnungen, welche zum Teil unter Führung von Generalen der betreffenden Heere stehen, werden auch das Schlachtfeld von Tannenberg besuchen.

Woche des Berufes

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Berufserziehung des Nachwuchses und der Erwachsenen veranstaltet das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober eine Woche des Berufes. In allen Betrieben sollen Betriebsappelle abgehalten werden, um den Gedanken der fördernden Berufserziehung mit Hilfe der Schulungseinrichtungen der DAF. an den Arbeitsmenschen heranzutragen.

Wie wird das Wetter?

Vorübergehend trocken.

Für Montag: Stärker bewölkt, vereinzelt geringe Niederschläge, noch weiter steigende Temperaturen, Winde unverändert.

Weiterentwicklung: Warm, aber nicht beständig.

Prager Verfügungen illegal!

SDP. arbeitet selbstverständlich weiter.

Aich, 18. Sept. Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Die Prager Regierung hat Freitagnacht die Einstellung der Tätigkeit der Sudetendeutschen Partei verfündet. Hierzu stellt die Sudetendeutsche Partei fest:

1. Die Prager Verfügung ist illegal. Kein Gesetz bietet auch nur den Schein einer Handhabe dazu, die Tätigkeit der Sudetendeutschen Partei einzustellen. Man könnte daher in Prag auch nicht den Schein der Legalität dadurch wahren, daß man irgendeine Gesetzesstelle zur Begründung der Maßnahme angeführt hätte. Die Illegalität der Prager Regierungsmaßnahme erscheint damit zugegeben.

2. Da die Einstellung illegal ist, ist sie auch rechtsunwirksam. Jede Verfolgung eines Parteimitgliedes wegen weiterer Betätigung im Sinne der Partei kann daher nur ebenfalls illegal sein.

3. Die Einstellung der Parteitätigkeit ist auch faktisch unwirksam, weil sich die politische Organisation des Sudetendeutschtums keine Vorschriften von einer Regierung machen läßt, die sich selbst längst außerhalb der Gesetze gestellt hat. Alle Amtswalter und Mitglieder der Sudetendeutschen Partei befolgen weiter die Weisungen, die ihnen durch Rundfunk zugehen.

Erschütternde Verelendung

Unbeschreibliches Elendsdasein im sudetendeutschen Industriegebiet.

Reichenberg, 18. Sept. Das Sudetenland ist in Glut und Feuer getaucht, grenzenlos das Leid der deutschen Volksgenossen. Ihre Not stammt aber nicht erst aus diesen Tagen, in denen sich der tschechische Terrorwahnsinn in einen wahren Blutrausch verwandelt hat. Hunger, Arbeitslosigkeit und Elend aller Art sind bereits seit langem die gewollten Folgeerscheinungen der tschechischen Unterdrückungspolitik.

Am erschütterndsten aber ist die Elendslage in den sudetendeutschen Industrieorten, wo die meisten deutschen Fabriken ihre Tore schließen mußten, da ihnen die Tschechen systematisch alle Aufträge fortnahmen. **In Erdlöchern und verfallenen Nothütten fristen hier deutsche Volksgenossen ein unbeschreibliches Elendsdasein. Und auch diejenigen, die noch einen Arbeitsplatz haben, stehen unter der Gewalt der Not, die alle drückt.** Denn der Lohn, den sie für ihre schwere Arbeit erhalten, ist so erbärmlich klein, daß sie davon einfach nicht existieren können. Daher sind sie gezwungen, sich etwa aus dem wilden Kohlenabbau unter ständiger Lebensgefahr zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, um überhaupt leben zu können. Wie sollten wohl auch diese armen, gequälten Menschen von einem Arbeitsverdienst auch nur vegetieren können, der nach unserem Geld oft noch nicht einmal die Höhe von 40 Mark im Monat erreicht! Krankheit, Hunger und Trostlosigkeit macht sich überall breit, und die hohlen Wangen der Kinder, gequälten Augen der Frauen sind eine ständige stumme Anklage gegen ein System, das länger zu ertragen auch die Welt diesen vergewaltigten Menschen nicht zumuten kann.

Daladier und Bonnet in London

London, 18. Sept. Der französische Ministerpräsident Daladier und der französische Außenminister Bonnet trafen programmäßig um 9,20 Uhr auf dem Flugplatz Croydon bei London ein. Sie begaben sich anschließend nach Downing-Street Nr. 10, wo um 11 Uhr die Besprechungen mit Chamberlain und Lord Halifax über die tschechische Frage beginnen sollen.

Die beiden Minister wurden bei ihrer Ankunft auf dem Flughafen Croydon von dem englischen Premierminister Chamberlain und von Lord Halifax, ferner von dem französischen Botschafter in London sowie einer Reihe hoher Regierungsbeamter willkommen geheißen. Daladier bedankte sich besonders dafür, daß Chamberlain persönlich gekommen sei, um ihn zu empfangen, und sagte:

„Was für eine großartige Geste ist Ihr Flug nach Deutschland gewesen."

Nach der Begrüßung begaben sich die englischen und französischen Minister in Kraftwagen nach London. Die französischen Minister erklärten der Presse, sie hofften, noch Sonntag nach Paris zurückkehren zu können. Erforderlichenfalls würden sie jedoch auch bis Montag bleiben.

Heute Kabinettssitzungen in Paris und London

London, 18. Sept. Die französischen Minister kehrten erst um 22,15 Uhr, d. h. also ¾ Stunden später als ursprünglich angekündigt war, nach Downingstreet zurück. Nach Abschluß der Beratungen werden sie sich nach Paris zurückbegeben, wo morgen eine Kabinettssitzung stattfinden wird. Wie weiter bekanntgegeben wird, tritt das britische Kabinett am Montag zu einer Sitzung zusammen zur Beratung der Ergebnisse der Beratung zwischen den englischen und französischen Ministern am Sonntag.

Sozialdemokratische Arbeiter für Deutschland

„Keiner von uns kann mehr abseits stehen" / Aufsehenerregender Aufruf der nordböhmischen Sozialdemokraten

Aussig, 18. Sept. In den Bezirken Aussig, Brüx, Reichenberg, Gablonz und Warnsdorf haben heute große Teile der deutschen Sozialdemokraten und ihrer Jugendorganisation folgende Entschließung gefaßt, die als vervielfältigtes Flugblatt von Hand zu Hand ging und größtes Aufsehen hervorgerufen hat.

Genossen!

Wir Funktionäre und Mitglieder der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschecho-Slowakei erklären in dieser Stunde höchster Not unserer Heimat, daß wir unseren deutschen Volksgenossen über alle Klassenschranken und bisherigen Gegensätze hinweg die Hand reichen wollen in dem festen Willen, uns in der Stunde der Gefahr der Stimme des Blutes nicht zu versagen und mit ihnen gemeinsam um die Freiheit unserer Heimat und unser Selbstbestimmungsrecht zu kämpfen.

Wir sind als Deutsche geboren, und schon das erste Wort, das an unserer Wiege herzlich die Mutter zu uns sprach, war deutsch. Wir haben als deutsche Soldaten in der Armee Österreich-Ungarns Schulter an Schulter mit unseren Kameraden aus dem Reich im Felde gestanden und wissen, daß in ihrer Brust das gleiche Herz schlägt wie in der unsrigen, daß ihr Leid das unsere war und ihre Freude die unsrige. Mit heißem Herzen haben wir deutschen Sozialdemokraten uns deshalb unter Führung unseres unvergeßlichen Genossen Seliger im Jahre 1919 mit Österreich für den Anschluß an das Deutsche Reich bekannt. Das Schicksal hat es damals anders gewollt.

Wir haben dann 20 Jahre lang unser Ideal darin gesehen, dem werktätigen deutschen Menschen in der Tschecho-Slowakei sein Lebensrecht und seinen Lebensraum zu sichern, und ehrlich darum gerungen, im Sinne der Völkerversöhnung eine Gemeinschaft aller Schaffenden in der tschecho-slowakischen Republik zum Wohle des Landes herzustellen.

Genossen!

Ihr wißt alle, wie schwer uns die Erfüllung dieser Aufgabe gemacht worden ist und wie gering auf seiten der tschechischen Chauvinisten aber auch auf seiten unserer tschechischen Genossen das Verständnis für unser Volkstum und unsere Sprache war.

Zu der gleichen Zeit, in der immer wieder auf unseren Parteitagen die tschechischen Genossen von der Solidarität aller Werktätigen sprachen und uns ihrer brüderlichen Gefühle versicherten, nahm uns das Tschechentum Arbeitsplatz um Arbeitsplatz, mußte Werktor um Werktor geschlossen werden, weil man es in Prag so wollte, weil wir durch Hunger auf die Knie und zur Aufgabe unseres Deutschtumes gezwungen werden sollten. **Man behandelte uns nicht als gleichberechtigte Bürger der Republik, die auch wir mit unserem Blute zu verteidigen bereit waren, sondern als geduldete Fremdlinge auf unserem eigenen Heimatboden.**

Einige von uns wurden nach Jahren des Elends und der Not schwach. Die Mehrzahl der deutschen Werktätigen aber blieb Heimat und Sprache treu.

Als das Jahr 1933 mit dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland kam, wurden wir als Antifaschisten zu schärfsten Gegnern des Reiches. Inzwischen ist viel Wasser die Moldau und die Elbe hinuntergeflossen. Drüben im Reich vollzog sich eine Entwicklung, die wir zwar nur aus der Ferne beobachten konnten, die aber viele von uns nachdenklich machte. Ihr wißt, daß wir oft darüber gesprochen haben und es manchen heißen Meinungsstreit darüber gab. Als ehrliche deutsche Arbeiter müssen wir aber heute zugeben, daß im Deutschen Reich zumindest die Arbeitslosigkeit beseitigt ist und die soziale Lage der Werktätigen einen Stand erreicht hat, den auch wir hoch anerkennen müssen.

Heute ist unsere Heimat in höchster Not. Ein Kampf ist entbrannt, den wir schon lange kommen sahen und der heute alle Völker unserer Republik erfaßt hat. In diesem Kampf kann heute keiner von uns mehr abseits stehen. Jetzt heißt es, sich zu entscheiden, Stellung zu beziehen.

Genossen! Wir sind der Meinung, daß in diesem Augenblick die Entscheidung für jeden deutschen Arbeiter gefallen ist.

Folgt darum nicht mehr den falschen Parolen ehrgeiziger Streber, die für einen Ministersessel in Prag unser aller Zukunft aufs Spiel zu setzen bereit sind. Bekennt Euch mit uns um unseres Landes und unserer Kinder Zukunft willen als werktätige Deutsche feierlichst zu Volk und Heimat und — wie vor 20 Jahren — zum großen gemeinsamen Reich aller Deutschen mit unserer alten Parole:

Für Frieden, Freiheit, Arbeit und Brot!
Es lebe unser deutsches Volk!

Für Abtretung des Teschener Landes an Polen

Spezialsendungen des polnischen Rundfunks für die Polen in der Tschecho-Slowakei

Kattowitz, 18. Sept. **In Kattowitz hat sich ein Kampfausschuß für die Rechte der Polen in der Tschecho-Slowakei gebildet. Seit Sonntagabend gibt der polnische Rundfunk in Kattowitz spezielle Nachrichten und Anweisungen für die polnische Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei durch, durch die die Polen westlich des Olsa-Flusses zum Ausharren aufgefordert werden, da ihnen bald die Erlösungsstunde schlagen werde. Der Kampfausschuß wird am Montag im Kattowitzer Stadttheater eine Großkundgebung für die polnischen Minderheiten in der Tschecho-Slowakei veranstalten. Die polnische öffentliche Meinung verlangt, daß im Zusammenhang mit der Entscheidung der sudetendeutschen Frage auch die Entscheidung über das Teschener Schlesien fallen müsse, und zwar müsse es an Polen abgetreten werden.**

Auch die Slowaken und Ungarn empören sich

Wachsender Flüchtlingsstrom nach Ungarn / Die Erbitterung in der Karpathen-Ukraine kaum mehr einzudämmen

Budapest, 18. Sept. **Wie von der tschecho-slowakischen Grenze gemeldet wird, sind am Samstag ein slowakischer Unteroffizier und mehrere slowakische Soldaten auf ungarisches Gebiet geflüchtet. Sie erklärten, daß die Slowaken keine Lust hätten, für die tschechische Herrschaft zu kämpfen. Nach ihren Aussagen versucht die tschechische Agitation, die Soldaten ungarischer Nationalität dadurch zu beeinflussen, daß Deutschland nach der Tschecho-Slowakei sich gegen Ungarn wenden wird, weshalb die Ungarn gegen die Deutschen kämpfen sollten. Diese „Ermunterung" wird von den Soldaten ohne Unterschied teils mit Heiterkeit, teils mit Empörung aufgenommen.**

Nach Meldungen aus Komrn berichten die auf ungarisches Gebiet geflüchteten Einwohner der Schütt-Insel voll Erbitterung über den dort herrschenden Terror der Tschechen. Die tschechischen Militärbehörden behandeln die dortigen Ungarn, als ob sie Einwohner eines eroberten feindlichen Gebietes wären. Sie drangsalieren die Bevölkerung mit Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen, wobei weder Frauen noch Kinder geschont werden. In der Gegend von Satoralja-Ujhely ist die Zahl der aus der Slowakei ankommenden Flüchtlinge in ständigem Wachsen begriffen. Die Flüchtlinge beklagen sich allgemein über die Gewalttätigkeiten der tschechischen Behörden und der Legionäre.

Die unerträgliche Bedrückung richtet sich nicht nur gegen die Ungarn, sondern auch gegen die Slowaken und Ruthenen. Die Erbitterung kann jeden Augenblick zu einem Ausbruch führen.

Von den an die ungarische Grenze beorderten tschechischen Truppen sind viele slowakische und sudetendeutsche Soldaten sowie zahlreiche Ruthenen, die zu Befestigungsarbeiten einberufen wurden, auf ungarisches Gebiet geflüchtet.

Nach Meldungen aus Ungvar ist unter der Bevölkerung der Karpathen-Ukraine, vor allem unter den Ruthenen, eine starke Bewegung zu beobachten, das durch die Verträge zugesicherte Selbstbestimmungsrecht zur Geltung zu bringen. Die maßgebenden Führer dieser Bewegung weisen darauf hin, daß die jetzige Lage nicht mehr aufrechterhalten werden könne. Es werde unabsehbare Folgen haben, wenn die tschechischen Behörden sich diesen Forderungen widersetzen. Die Führer der Bewegung geben den für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlichen Faktoren in der entschiedensten Weise zur Kenntnis, daß die Unzufriedenheit und Erbitterung der Bevölkerung kaum mehr einzudämmen ist

Slowakischer Wachtmeister niedergeknallt

Erschütternder Eindruck in der Slowakei.

Amsterdam, 18. Sept. Wie das „National Dagblad" aus Preßburg berichtet, wurde ein slowakischer Wachtmeister, weil er sich geweigert hatte, auf eine Menschenmenge, die eine friedliche Kundgebung veranstaltet hatte, zu schießen, von seinem tschechischen Kommandanten ohne vorherige Gerichtsverhandlung niedergeknallt.

Der Eindruck, den diese Tat in der Slowakei gemacht habe, sei entsetzlich gewesen.

Fußball-Länderkampf Ungarn — Tschecho-Slowakei abgesagt

Budapest, 18. Sept. **Der Fußballländerkampf zwischen der Tschecho-Slowakei und Ungarn, der am Sonntag in Prag angesetzt war, ist von Ungarn am Samstagnachmittag abgesagt worden. Nachdem in den allerletzten Stunden infolge der militärischen Maßnahmen der Tschecho-Slowakei an der tschechisch-ungarischen Grenze eine veränderte Lage geschaffen wurde, hat das ungarische Außenministerium verfügt, daß die bereits unterwegs befindliche Mannschaft sofort telegraphisch verständigt wird, die Reise nach Prag abzubrechen. Das Telegramm erreichte die ungarische Mannschaft um 14 Uhr in Böhmisch-Trübau, worauf unmittelbar die Rückreise angetreten wurde.**

84 000 Flüchtlinge in Deutschland

Berlin, 18. Sept. Der Flüchtlingsstrom aus Sudetendeutschland ist auch am Sonntag nicht abgeebbt. Immer wieder treffen in fast allen Grenzorten lange Züge von verzweifelten Menschen ein, meist Frauen, Kinder und Greise, während die Männer, brutal von ihren Familien in Gefangenentransporten in das Innere des Landes geschafft werden.

Durch das Anhalten des Flüchtlingsstromes war es in den letzten Tagen notwendig, die in den Grenzorten eingetroffenen Flüchtlinge, nachdem man sie dort versorgt hatte, weiter in das Reich zu transportieren, wo sie in von der NS.-Volkswohlfahrt schnell hergerichteten Lagern von ihr und der gesamten Bevölkerung herzlich aufgenommen und betreut werden. Dabei ergab sich auch in den letzten Tagen keine Möglichkeit, eine unbedingt zuverlässige Zählung der Flüchtlinge vorzunehmen. Diese ist nunmehr am Samstag durchgeführt worden. **Sie hat ergeben, daß sich bis Samstagabend in den endgültigen Lagern, ohne die Grenzdurchgangslager, bereits über 84 000 Flüchtlinge befinden, eine Zahl, die sich infolge des Zuganges am Sonntag noch erhöhen wird.**

Das sudetendeutsche Flüchtlingshilfswerk und die NS.-Volkswohlfahrt haben Vorsorge getroffen, daß auch den noch jetzt ins Reich strömenden flüchtenden Sudetendeutschen der herzlichste Beistand des ganzen deutschen Volkes zuteil wird.

Sudetendeutsche Massenkundgebung in Dresden

Dresden, 18. Sept. Die Sudetendeutsche Partei veranstaltet für die auf reichsdeutschem Boden befindlichen Flüchtlinge am Montag, dem 19. September, um 20,30 Uhr, im Ausstellungspalast zu Dresden eine Massenkundgebung. Auf dieser Kundgebung werden die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Sandner und Dr. Sebekowsky, sprechen. Die Massenkundgebung steht unter der Parole: Unser Kampf um Freiheit und Recht! Sie wird von den Reichssendern Breslau, Leipzig, München, Wien und dem Deutschlandsender übertragen werden.

„Graf Zeppelin" glatt gelandet

Friedrichshafen, 18. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonntagvormittag um 10,17 Uhr auf dem Flugplatz Löwental glatt gelandet. Eine große Zuschauermenge hatte sich schon in den frühen Morgenstunden eingefunden. Die Marine-HJ. der Reichs-Seesportschule Manzell, NSKK. und motorisierte Polizei versahen den Absperr- und Straßendienst, der sich bei der begeisterten Zuschauermenge schwierig gestaltete. Die zweite große 26stündige Fahrt des Luftschiffes über die deutschen Gaue ist wiederum in allen Teilen gut gelungen.

„Graf Zeppelin" war bereits um 7 Uhr über Freudenstadt und um 7,50 Uhr über Friedingen an der Donau gekreuzt. Die Landung verzögerte sich infolge des starken Bodennebels.

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

12. Fortsetzung.

Es erschien Vivian, als ob das Leben auf dem Schiff plötzlich unerträglich eintönig geworden war.

„Ich wünschte, es würde sich irgendeine Abwechslung bieten", sagte sie zu Prinz Kowa. „Immer dieselben Gesichter . . . Die dicke Frau, die dem Kapitän schmachtende Blicke zuwirft, das magere Mädchen, das wie das verhungernde Rußland aussieht — sicher eine Gouvernante —, der schüchterne Oberst mit seiner unerträglichen Frau, der junge Plantagenbesitzer auf der Hochzeitsreise, der seit England mit keinem einzigen Menschen, seine Frau natürlich ausgenommen, gesprochen hat . . .brrr."

„Sie haben noch den starken Herrn, Reisenden in Wollwaren, und die beiden Amerikanerinnen vergessen, die über alles die Nase rümpfen, aber überall dabei sein müssen."

„Da Sie gerade von ‚Nase rümpfen' sprechen", fuhr Vivian fort, „Gott sei Dank, nur noch ein paar Tage, und dann habe ich auch Mrs. Hunters mißbilligenden Blicken nicht mehr standzuhalten."

„Denken Sie doch nicht daran", redete ihr der Prinz zu. „Warum kommen Sie nicht einmal nach dem Diner in meinen Salon? Ich habe eine ganze Menge der verschiedensten Dinge, die Sie interessieren würden."

„Was denn zum Beispiel?" fragte Vivian, die Zeit gewinnen wollte, über diese Einladung nachzudenken.

„Ausgezeichnete amerikanische Platten, ganz neue Aufnahmen", war die Antwort.

Vivian lachte auf.

„Ich dachte, Sie würden mir mindestens blutrote Rubinen oder meterlange Perlenketten zeigen wollen."

„Ich wünschte, ich könnte Sie die Schätze meines Vaters sehen lassen", erwiderte der Prinz. „Auf jeden Fall habe ich aber eine ganze Anzahl Aufnahmen des Palastes und meiner Angehörigen bei mir, die Sie vielleicht interessieren könnten."

„Sehr sogar", rief das junge Mädchen. „Warum bringen Sie die Bilder nicht mit an Deck? Hier ist es viel kühler"

„Nein, kommen Sie lieber mit in meinen Salon", sagte der junge Inder eifrig. „Das macht doch nichts. Oder haben Sie vielleicht Angst?"

„Angst?" wiederholte Vivian. „Wovor denn? Vielleicht vor den bissigen Jungen Mrs. Hunters und ihres Anhanges? Ich denke nicht daran."

„Umso besser", rief er begeistert. „Ich habe eine großartige Idee. Speisen Sie morgen abend bei mir. Ich werde ein ganz besonderes Souper bestellen . . . für Sie und mich."

„Ich weiß eigentlich nicht . . .", sagte sie zögernd.

„Sagen Sie ja", bat der Prinz. „Von den Mahlzeiten im Speisesaal haben Sie doch sicher schon mehr als genug. Lassen Sie die Leute reden, was sie wollen."

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich mich darum nicht kümmere." Sie war ärgerlich.

„Warum zaudern Sie dann noch?"

„Schön . . . abgemacht, ich komme", sagte Vivian bestimmt. Sie dachte nicht weiter an diese Verabredung, als sie am Nachmittage des nächsten Tages Hauptmann Alexander sah, der, einen alten Panama tief in die Stirn gezogen, in seinem Deckstuhl mit einer Zeitung beschäftigt war.

„Hoffentlich geht es Ihrem Diener besser", blieb sie bei ihm stehen.

Er sprang auf.

„Ach . . . Miß Carrow, ich freue mich, Sie zu sehen . . . ich habe tatsächlich gewünscht, Ihnen zu begegnen. Darum habe ich hier gewartet."

„Wirklich?" fragte Vivian spöttisch.

„Ja. Wollen Sie nicht Platz nehmen?"

Er zog einen Stuhl heran, und das junge Mädchen setzte sich. In ihrem leichten weißen Kleide sah sie frisch und anziehend aus, obgleich die letzten schlaflosen Nächte und die ständige Beschäftigung mit dem, was gewesen war, tiefe Schatten unter ihre Augen gezeichnet hatten.

„Miß Carrow", begann Alexander sofort, „ich hoffe, Sie werden mich nicht zu dreist halten, wenn ich Sie bitte, in Ihrem eigenen Interesse bitte, die Einladung des Prinzen in seinem Salon für heute abend nicht anzunehmen."

„Und darf ich fragen, warum nicht?" sagte sie scharf.

„Selbstverständlich können Sie fragen", war die gemessene Antwort. „Und ich kann Ihnen sofort die Antwort geben: das wäre eine unkluge und sehr unbedachte Handlung — Sie wissen das selbst."

„Wirklich?" fragte Vivian noch einmal; sie war jetzt außerordentlich ärgerlich. „Ich muß Sie aber bitten, sich nicht in Dinge zu mischen, die Sie nichts angehen."

Sie machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte.

„Einen Augenblick noch, bitte." Er legte seine Hand leicht auf ihren Arm. „Ich bitte Sie, vernünftig zu sein. Beinahe mein ganzes Leben habe ich im Fernen Osten verbracht, und ich rede wirklich nicht aufs Geratewohl, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß es für jede anziehende und alleinstehende junge Dame sehr . . . hm . . . unvorsichtig ist, allzu viel Zeit in Gesellschaft eines Mannes wie Prinz Kowa zu verbringen."

„Der Prinz ist mein Freund", entgegnete sie hitzig, „ich habe ihn gern und halte ihn in manchen Dingen vielen der Europäer, die ich kennen lernte, weit überlegen."

„Das mag sein", gab er zu, „aber das ist nicht der Hauptpunkt, der uns beschäftigt, Miß Carrow. Ihr Vater ist leider nicht hier, daß ich mich an ihn wenden könnte, um Sie zu veranlassen, diese Einladung nicht anzunehmen."

„Wenn mein Vater hier wäre, Hauptmann Alexander, würde ich ihn bitten, Sie zu veranlassen, sich gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten kümmern zu wollen. Ob ich in Gesellschaft des Prinzen speise oder nicht, geht Sie nichts an, und ich verstehe nicht, warum Sie sich darüber den Kopf zerbrechen."

Sie stand auf und sah ihn trotzig an. Sie war fast so groß wie er, fühlte aber doch, welch einen unnachgiebigen Gegner sie vor sich hatte — und dieses Bewußtsein bestärkte sie noch mehr, ihm Widerstand zu leisten.

Ich hoffe, Sie haben mich verstanden", sagte sie hinzu.

Alexander antwortete nicht.

„Ich könnte noch versuchen", fuhr sie schneidend fort, „herauszufinden, wie Sie erfahren konnten, daß ich mit dem Prinzen zu speisen beabsichtigte, aber das würde mir vielleicht einen zu genauen Einblick in Ihre . . . Spionagetätigkeit geben . . ."

Ihr Herz begann zu hämmern, als sie sah, wie bei ihren letzten Worten Hauptmann Alexanders tiefliegende Augen drohend aufblitzten, wie seine Lippen sich zusammenpreßten. Er machte eine kurze hastige Bewegung, und einen kurzen Augenblick hatte Vivian den lächerlichen Gedanken, daß er sie packen und schütteln würde.

„Sie kleine Närrin!" Er wandte sich schnell um und ging nach dem Heck zu.

Beinahe zitternd vor Aerger blickte Vivian ihm nach. Wie kann er es wagen, in dieser Weise zu mir zu sprechen, fragte sie sich entrüstet. Wenn doch nur ihr Vater hier wäre! Wenn sie doch nur eine Möglichkeit hätte, dem Manne eine Lehre für seine Unverschämtheit zu geben . . .

Je mehr sie über die Unterhaltung nachdachte, desto empörter wurde sie. Erst Mrs. Hunter, jetzt Hauptmann Alexander, die ihr unverlangte Ratschläge aufdringen wollten! Für Mrs. Hunter, die mit ihren Jahren den modernen und freien Anschauungen der Jugend fremd gegenüberstand, konnte man ja noch eine Entschuldigung finden, aber niemals für Hauptmann Alexander. Erst zweimal war sie mit ihm zusammengetroffen. Sie hatte ihm einen sehr großen Dienst erwiesen, und jetzt zeigte er sich nicht nur undankbar, sondern maßte sich auch an, ihre Handlungen zu kritisieren — als ob er ein Recht dazu hätte.

Sie stellte sich vor, wie sie Hauptmann Alexander dem Kapitän gegenüber bloßstellen, wie sie den Behörden in England mitteilen würde, was sich in Monte Carlo zugetragen . . . und dann lachte sie auf, aber es war kein nettes Lachen! Vivian nahm einen Briefbogen und schrieb hastig einige Zeilen.

„Ich freue mich sehr auf heute abend. Wann wird gegessen?" — und sie unterzeichnete mit ihrem vollen Namen: Vivian Carrow. Zehn Minuten später überreichte ihr der Steward die Antwort. Ein kostbares Papier mit Monogramm in Golddruck. Allerdings störte die blaßblaue Farbe des Bogens etwas, doch war Vivian in diesem Augenblick in der Stimmung, alles, was den Prinzen betraf, einwandfrei zu finden.

„Ich werde sehr glücklich sein, Sie um neun Uhr begrüßen zu dürfen", war die Antwort Prinz Kowas.

„So, das wäre gemacht", sagte Vivian halblaut und schnitt eine kleine Grimmasse, die für Hauptmann Alexander bestimmt war — und dann bemerkte sie das schwere süßliche Parfüm des Briefpapiers in ihrer Hand. Mit einem unmutigen Kopfschütteln zerriß sie es in mehrere Stücke und warf sie in den Papierkorb. Noch mehrere Stunden lagen vor ihr, und sie machte sich nach dem Bibliothekzimmer auf, um nach Lektüre Umschau zu halten. Dort traf sie mit einer hübschen, kleinen Frau mit strohgelbem Haar und blauen Kinderaugen zusammen. Mrs. Sadler kehrte von England, wo sie ihre beiden Kinder der Obhut ihrer Mutter anvertraut hatte, nach Indien zurück. Etwas nervös lächelte sie Vivian entgegen.

„Haben Sie etwas Nettes zu lesen gefunden?" fragte das junge Mädchen.

Mrs. Sadler schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Die bisher größte deutsche Getreideernte übertroffen

Berlin, 17. Sept. Schon nach den ersten Meldungen der amtlichen Berichterstatter zu Anfang Juli war im alten Reichsgebiet mit einer Getreideernte (ohne Mais) von 23,43 Millionen Tonnen zu rechnen, also etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr.

Auf Grund der Schätzungen der Berichterstatter zu Anfang September berechnet sich nunmehr die Getreideernte (ohne Mais) im Deutschen Reich (ohne Oesterreich) auf 25,7 Millionen Tonnen; das sind etwa 1,2 Millionen Tonnen mehr als auf Grund der Erntevorschätzung zu Anfang August und sogar 2,3 Millionen Tonnen mehr als auf Grund der Meldungen zu Anfang Juli zu erwarten war.

Unter Zugrundelegung der für Ende Juni ermittelten Anbauflächen und unter Einbeziehung von Körnermais, für den allerdings genaue Schätzungen der Berichterstatter noch nicht vorliegen, wären nach den zu Anfang September abgegebenen Schätzungen im Deutschen Reich (ohne Oesterreich) 25,9 Millionen Tonnen Getreide zu erwarten.

Demnach wird das Vorjahresergebnis um rund 3,6 Millionen Tonnen (plus 15,6 v. H.) und das Ergebnis im langjährigen Mittel um rund 3 Millionen Tonnen übertroffen. Selbst das Ergebnis der bisher größten deutschen Getreideernte des Jahres 1933 (etwa 25 Mill. Tonnen) wird um fast 1 Mill. Tonnen übertroffen. Die endgültige Feststellung der Getreideernte findet etwa Mitte Januar 1939 statt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit einer weiteren Berichtigung nach oben zu rechnen, sodaß die endgültige Getreideernte im alten Reichsgebiet eher noch über 26 Millionen Tonnen hinausgehen dürfte.

Die gesamte diesjährige Getreideernte im Reich einschließlich Oesterreich (mit Mais) kann demnach auf rund 28 Millionen Tonnen beziffert werden, das ist 3,8 Millionen Tonnen (plus 15,1 v. H.) mehr als im gleichen Gebiet im Vorjahre.

*

Alle einschränkenden Bestimmungen für Roggenbrot fallen fort

Berlin, 17. Sept. Die ausgezeichnete diesjährige Roggenernte macht es in Verbindung mit den im Vorjahr angesammelten Vorräten möglich, ein helleres Roggenmehl (Type 815) auf den Markt zu bringen. Beim Roggenmehl fällt die bisherige dreiprozentige Beimischung von Kartoffelstärkemehl fort; zweitens wird die Beimischung von Aufschlußmitteln, die auch früher schon üblich war, von 3 auf 2 Prozent ermäßigt. Da auch das Verbot, Frischbrot zu verkaufen, aufgehoben werden wird, fallen für das Roggenbrot, das stets die hauptsächlichste Brotnahrung für das deutsche Volk darstellt, alle einschränkenden Bestimmungen wieder fort.

Beim Weizenmehl fällt die bisherige Beimischung von 7 Prozent Maismehl fort mit der Maßgabe, daß vom 1. Oktober ab 4 Prozent Kartoffelstärkemehl beigemischt werden. Hierdurch wird die Beschaffenheit eines echten Weizengebäcks, insbesondere seine helle Farbe, nicht beeinträchtigt, aber für die Verwertung der großen Vorräte von Stärkemehl aus der letzten Rekordernte an Kartoffeln die volkswirtschaftlich notwendige Absatzmöglichkeit geschaffen.

Durch eine weitere Anordnung werden die Mühlen verpflichtet, den vierten Teil ihres Getreidepflichtlagers in Form von Mehl zu unterhalten, um damit eine Entlastung der Getreidesilos zu erzielen. Aus den gleichen Lagergründen werden auch die Backbetriebe verpflichtet, einen Mehlvorrat von vier Wochen zu unterhalten.

Ab 1. Oktober wieder weiße Brötchen

In seiner prachtvollen Rede auf dem Nürnberger Reichsparteitag hat Generalfeldmarschall Göring bekanntlich auch das Ende des strengen Brotregimes angekündigt: vom 1. Oktober an gibt es wieder weiße Brötchen und das gute alte Brot. Göring verwies in diesem Zusammenhang auf die „ostmärkischen Leckermäuler", denen er damit ebenso einen Bonbon reichte wie seinen bayerischen Landsleuten mit der Ankündigung erhöhter Bierausstoßung.

Viele, die diese Worte vernahmen und sich darüber freuten, waren in diesem Sommer Feriengäste in der Ostmark, besonders in Tirol, und hatten sich dort an den schönen weißen Brötchen gütlich getan, die man überall bekam. Wir haben sie uns schmecken lassen, die österreichischen Semmeln und das andere Frühstücksgebäck in seinen mannigfaltigen Formen. Sie stellten eine zusätzliche Ferienfreude dar.

Die Semmeln und das Frühstücksgebäck, die „Hörnchen" und die „Mohnkipferl" und wie sie alle heißen, sind das eigentliche Charakteristikum des österreichischen Frühstücks. Der Ostmärker frühstückt anders als wir. Er braucht keine Butter, keine Marmelade, keine Eier und keine Wurst zum Frühstück, er ißt seine Semmeln und trinkt seinen Kaffee dazu. Er ist also in seiner Art bescheidener als wir. Sein einziger „Luxus", wenn man das so nennen will, sind eben die weißen Semmeln, von denen die bekanntesten heute noch „Kaisersemmeln" heißen. Diese Semmeln aber werden unerhört fein und schmackhaft gebacken. Jeder Ostmärker hat dabei noch eine besondere Geschmacksrichtung. Der eine mag die Semmeln recht „resch", d. h. sie müssen knacken, wenn man sie drückt, der andere mag sie recht weich. Vielfach werden die Semmeln in den Kaffee getaucht und erst in den Mund geführt, wenn sie sich vollgesogen haben.

So ein österreichisches Gebäckhörnchen mit seinen leckeren Weißbrotdelikatessen bietet einen appetitlichen und appetitanreizenden Anblick. Der Ostmärker ist mit Recht der Meinung, daß man den feinen Geschmack der Semmel vernichtet, wenn man sie mit Butter oder Marmelade bestreicht. Sie muß trocken gegessen werden. Die Geschmäcker in unseren deutschen Gauen sind eben verschieden. Aber auch in der Ostmark selber sind sie durchaus nicht einheitlich. In Kärnten zum Beispiel ißt man zum Frühstück vielfach Speck und trinkt dazu einen kräftigen Schnaps, in Tirol trifft man die sogenannte „Brennsuppe". Für Brennsuppe wird zuerst das Mehl in der Pfanne gebräunt, dann wird langsam Wasser dazu gegossen und ein paar Zwiebelstücke dazu geworfen. Die Einheimischen behaupten, daß es durchaus keine leichte Kunst sei, eine zünftige Brennsuppe zu machen.

Wenn also irgendeines der „ostmärkischen Leckermäuler" die leise Befürchtung gehabt haben sollte, daß die weißen Brötchen eines Tages verschwinden werden, dann muß er nach der Rede des Generalfeldmarschalls beschämt zugeben, daß seine neue großdeutsche Heimat ihm nichts von seiner Frühstücksfreude nehmen will. Wir aber sind in der doppelt angenehmen Lage, unseren ostmärkischen Brüdern, wenn sie uns als Gäste im Altreich besuchen, alles bieten zu können, was ihr Herz verlangt. Sie werden in Berlin dasselbe weiße Brot finden wie zu Hause, und sie werden nach einer Weile sogar erkennen, daß es in Norddeutschland ebenfalls Leckerbissen gibt, die die Ostmark wieder nicht kennt.

Und wir vom alten Reich wollen gerne bekennen, daß wir uns trotz des fehlenden weißen Brotes in den letzten Jahren sehr wohl gefühlt haben und ganz ausgezeichnet gelebt haben. Wir haben nicht nur reichlich satt zu essen gehabt, wir konnten uns in den brechend vollen Lebensmittelläden alles kaufen, wonach uns gerade gelüstete. Wir hatten nicht im mindesten das Empfinden, daß uns etwas fehlte. Wir haben mit vollen Backen gekaut und es als besonders appetitanregend empfunden, wenn wir in unserer Zeitung die komischen Auslandsstimmen lasen, die von „mangelhafter Ernährung" des deutschen Volkes faselten und logen.

Fuchsjagd des NS-Reitersturms und -korps

Bei prächtigem Herbstwetter gaben sich NS-Reitersturm und -korps am Samstag auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Stelldichein, um zur Fuchsjagd im Gelände zwischen Lange Straße (Sodingen) und Mont-Cenis-Straße (Holthausen) auszureiten. Unter Führung des Masters Sichtermann ging es zunächst unter Schonung der Pferde nach Herne-Sodingen, und zwar in das Tal, in das die Lange Straße mündet. Hier traf man sich mit anderen Reitern, so daß die Teilnehmerzahl sich auf vierzehn Reiter steigerte. Gegen 16 Uhr gab der Master den Befehl zum Aufsitzen. Das östlich des Tales liegende Wäldchen wurde durchritten. Von seinem Rande aus preschte nunmehr der Fuchs Tappe über die Aecker davon. Der Master, die verschiedensten Gangarten angebend, verfolgte ihn mit seiner Jägerschar zunächst in geschlossener Ordnung. Je näher man dem Auslauf (unmittelbar am Gehöft Tappe in Holthausen) kam, um so mehr steigerte sich die Schnelligkeit der Pferde. Nach Freigabe der Jagd durch den Master setzten Reiter und Pferd ihr ganzes Können daran, den Fuchs zu erlegen. Den zahlreich auf der Weide bei Tappe erschienenen Zuschauern (unter ihnen Kreisleiter Nieper) bot sich ein prachtvoll lebendiges Bild. Dem Reiter Anton Tölle gelang es, den Fuchsschwanz als Trophäe zu erringen. Das Horrido seiner Jagdgefährten ehrte ihn. Nach beendeter Jagd wurde den Teilnehmern ein Eichenbruch von Obersturmführer Landmeyer, der mit dem Mitglied Schröder des Reiterkorps als Richter tätig war, überreicht. Dieser feierlichen Handlung folgte der Reitertrunk. Nach kurzer, den Pferden nötigen Ruhe hatten die Zuschauer Gelegenheit, den Ehrengalopp für den Fuchs und ein Reiterspiel zu sehen. Danach bewegte sich die Jägerschar über Börnig, Sodingen nach Herne, wo sie sich zu einem sehr gut besuchten Kameradschaftsabend bei Grünendahl zusammenfand.

Im Verlauf des Abends überreichte Obersturmführer Landmeyer dem Reiterkameraden Tölle ein Buch als Angebinde zur Erinnerung an die dritte Fuchsjagd, die in Herne geritten wurde. Weiter erfolgte eine Kritik der Jagd durch den Master. Ein Mitglied des Reiterkorps sprach über den „Geist des Reitens und Reitergeist". Der Sopran Beilenherz (Castrop) bot Lieder von Löns und ersang sich damit viel Beifall. Danach hielten der Austausch von Reitererlebnissen, Gesang und Umtrunk die Reiter und ihre Gäste noch lange beisammen. Daß die Fuchsjagd dem Reiten neue Freunde gewann, dessen dürfen Reitersturm und -korps gewiß sein.

Kinderreiten.

Am Sonnabendnachmittag wurde auf der Reitbahn am Schloß Strünkede ein Kinderreiten veranstaltet. Nahezu 200 Kinder wurde die Freude bereitet, auf dem Pferderücken ein paar Runden um die Reitbahn zu machen.



Nächtlicher Brand in einem Kaufhauslager

In der Nacht zum Sonntag gegen 3.15 Uhr entdeckte ein Passant ein Feuer im Lager des Kaufhauses Sinn. Der Brandherd befand sich im Lagerraum für Puppen auf dem Hof, und zwar im Papierlager. Die alarmierte Feuerwehr erschien mit zwei Löschzügen. Nach dreiviertelstündiger Löscharbeit konnte das Feuer erstickt werden, eine Brandwache [illegible] Vorsichtshalber an der Brandstelle zurückgelassen. Sie konnte durch schnelles Einschreiten ein Uebergreifen des Brandes auf die Geschäftsräume verhindern werden. Die Brandursache ist noch unbekannt.

* **Ein neuer Kreiswart des Bundes der Kinderreichen**

Am Freitagabend wurde vom Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Spengemann, im Hotel Meinhardt den Waltern des Kreises Herne des RdK der neue Kreiswart vorgestellt. Es ist der Parteigenosse Ortlinghaus, der den Hernen als Kreisführer der NS-Kriegsopferführung gut bekannt ist.

* **Ein neuer Kühlturm**

ist jetzt auf der Schachtanlage Constantin 4/5 fertiggestellt worden. Auf der gleichen Schachtanlage befindet sich die alte Kokerei, da sie durch die Errichtung einer Seilbahn nach Schacht 10, wo jetzt die Verkokung durchgeführt wird, überflüssig geworden ist, im Abbruch.

* **Einen Zehenbruch**

erlitt durch einen Gegenstand, der ihr auf den Fuß gefallen war, eine Frau D. aus der Kirchstraße. Sie fand im Marienhospital Aufnahme.

* **Auf dem Heimweg**

zog sich Samstag ein Franz S. aus der Mont-Cenis-Straße eine Fußverletzung zu, so daß er dem Evgl. Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Heinz Lazek bleibt Europameister

Mit einem erstklassigen Programm wurde die Wiener Winterkampfzeit im Ring des Wiener Eislaufvereins abgeschlossen. Trotz des kühlen Wetters hatten sich 12 000 Zuschauer zum Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Heinz Lazek-Wien und dem Bochumer Walter Neusel eingefunden. Der Delegierte des Berufsverbandes Deutscher Faustkämpfer, Edmund Schneider-München, nahm das Abwiegen vor. Lazek brachte 85,3 kg auf die Waage, während Neusel mit 89,2 kg erheblich schwerer war.

Nationale Rahmenkämpfe bildeten die Einleitung. Der Wiener Pospischich schlug Scheder-Wien nach Punkten, während sich Willi Herrmann-Wien und der Frankfurter Kurt Jost im Schwergewicht unentschieden trennten. Der deutsche Leichtgewichtsmeister Karl Blaho-Wien besiegte den Dresdener Kretzschmar überlegen nach Punkten.

In der Schwergewichts-Europameisterschaft schlug der Titelverteidiger Heinz Lazek-Wien seinen letzten Bezwinger und Herausforderer Walter Neusel-Bochum über 15 Runden verdient nach Punkten, sodaß der Wiener im Besitz seines Titels verbleibt. Das Ergebnis kommt etwas überraschend, nachdem erst vor einiger Zeit der Westfale über seinen diesmaligen Bezwinger einen Punktsieg davontrug, wenn er auch nicht überzeugend ausgefallen war. In der Revanche war Lazek der schnellere und wendigere Boxer, der sich zudem in der Form seines Lebens befand und mit ausgezeichneten Konterschlägen den wild angreifenen Westfalen immer wieder stoppte. Mit wenigen Ausnahmen mußte Neusel alle Runden an den Wiener abgeben. Zum Schluß war Neusel sogar ziemlich durcheinander, während Lazek sich nicht aus der Ruhe bringen ließ und überlegt und überlegen boxte. Es fehlten dem Europameister nur Wucht und Stärke, um den eisenharten Bochumer entscheidend zu schlagen oder wenigstens zu erschüttern. Mit eins-zwei-Schlägen wurde Neusel sehr oft am Kopf getroffen. In der achten Runde unternahm der Westfale noch einmal einen Generalangriff, der ihm aber keinen Erfolg einbrachte. In den beiden letzten Runden war Neusel stark mitgenommen und mußte sogar wegen unsauberen Kämpfens verwarnt werden. Für Neusel ist diese Niederlage besonders tragisch, da er den letzten Kampf gegen Lazek gewonnen hatte und nun in seiner achtjährigen Laufbahn als Berufsboxer zum erstenmal nach einem Titel griff.

Im abschließenden Schwergewichtskampf standen sich Romus-Wien und der Krefelder Hans Schönrath gegenüber. Der Wiener zeigte sich stark verbessert und gewann über zehn Runden verdient nach Punkten.

Enttäuschung in Wuppertal

Westfalen trat nur unvollständig an.

Die groß angekündigte Amateurboxveranstaltung in der Elberfelder Stadthalle wurde zu einer ordentlichen Enttäuschung, da von der gemeldeten Westfalen-Staffel nur drei Boxer, Strangfeld, Norek und Kraft, erschienen waren. In den übrigen Gewichtsklassen traten unbekannte Leute an. Der Kampf im Schwergewicht fiel sogar ganz aus. 4000 Zuschauer wurden jedenfalls stark enttäuscht, und viele Besucher, die ihr Geld zurückerhielten, wanderten wieder ab. — Ergebnisse: Fliegen: Becker 1 (Wu) gegen Strangfeld (We) unentschieden; Bantam: Spannagel (Wu) schlägt Petermann (We) n. P.; Feder: Witte (Wu) verliert gegen Norek (We) n. P.; Leicht: Bracht (Post Düsseldorf) schlägt Kraft (We) n. P.; Welter: Herchenbach (Wu) schlägt Fiedler (Wu) n. P.; Mittel: Bielenz (Iserlohn) schlägt Schmitz (Wu) n. P.; Halbschwer: Scholl 1 (Wu) schlägt Lodeck (We) n. P.

Prag sagte Länderspiel ab.

Das für den 18. September nach Prag angesetzte Fußball-Länderspiel zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei fand nicht statt. Die Bemühungen des Fußball-Verbandes, die Regierung um Aufhebung des Spielverbots zu bewegen, waren ergebnislos. Auf jeden Fall war jedoch damit zurechnen, daß in Anbetracht der gespannten politischen Lage die Ungarn dem Kampf fernbleiben würden.

Bekenntnis zum Sudetendeutschtum.

Roderich Menzel spielt nicht für die SCR.

Beim Internationalen Tennisturnier von Meran, das alljährlich die Sommerspielzeit abzuschließen pflegt und das von jeher eine ausgezeichnete internationale Besetzung aufzuweisen hat, kam es am vorletzten Tage zu einem dramatischen Zwischenfall. Roderich Menzel, der bekannte sudetendeutsche Tennisspieler, der als vielfacher tschechoslowakischer Meister schon so oft seiner Zwangsheimat zu Davispokalerfolgen verhelfen mußte, weigerte sich, im Nationen-Doppel um den Mussolini-Pokal mit dem Tschechoslowaken Cejnar zusammenzuspielen und erklärte, die Farben der CSR nicht vertreten zu können, da er sich nicht mehr als Angehöriger dieses Staates fühle.

Vier Deutsche auf den ersten Plätzen.

Lydia Wahl wieder Europameisterin im Rollschuh-Kunstlaufen.

Mit einem in seinen Ausmaßen ungeahnten deutschen Erfolg begannen in Manchester die Europameisterschaften im Rollschuhlaufen. Im Kunstlaufen der Frauen war die Ueberlegenheit der Deutschen geradezu erdrückend. Sie belegten die vier ersten Plätze! Die Nürnbergerin Lydia Wahl verteidigte ihren Titel mit großem Erfolg, sie siegte mit 1393,8 Punkten vor Jenny Mosler (Frankfurt-M.) mit 1374,1 Punkten, Ursula Zuleger (Dortmund) mit 1309,9 Punkten und Liselotte Roth (Nürnberg) mit 1242,4 Punkten. Fünfte wurde die Engländerin Sheila Westcott vor ihrer Landsmännin Grace Given.

Schröders Diskuswurf-Weltrekord überboten

Nur im Training . . .

Der norwegische Wurfathlet Reidar Sörlie erreichte beim Training mit dem Diskus eine Weite von 54,83 m. Diese Leistung ist um 1,73 m besser, als der Weltrekord des Magdeburgers Willi Schröder. Der Norweger, der im Traning schon mehrmals großartige Leistungen zeigte, konnte im Kampf sein Können aber nie unter Beweis stellen. Noch bei den Europameisterschaften in Paris schied Sörlie im Vorkampf aus.

Nachspiel der „Tour de France"

Heide und Speicher für ein Jahr kaltgestellt.

Die „Tour de France" 1938 hat noch ein peinliches Nachspiel gehabt. Der frühere französische Meister und Weltmeister Georges Speicher und der Hannoveraner Karl Heide sind nachträglich wegen „Benzinfahrens" auf ein Jahr kaltgestellt worden. Beiden Fahrern dürfte aber eine Bewährungsfrist gesetzt werden, so daß sie nach Ablauf von sechs Monaten, ab 19. März 1939, wieder Rennen fahren können. Speicher und Heide waren damals sofort aus dem Rennen genommen worden und hatten hiergegen Protest erhoben. Die Rennkommissäre blieben jedoch bei ihrer Behauptung und legten im Falle Speicher sogar ein Foto vor.

Jockey Hochstein geht es besser.

Westdeutschlands bester Hindernisjockey J. Hochstein, der vor ungefähr drei Wochen in Dortmund schwer zu Fall kam, hat sich inzwischen soweit wieder erholt, daß er das Krankenhaus verlassen konnte. Jockey Hochstein wird allerdings noch längerer Schonung bedürfen, ehe er wieder in den Sattel steigen kann. Das besondere Pech Hochsteins ist, daß er durch seinen Unfall seine berechtigten Aussichten auf das Championat der Hindernisreiter verlor.

Muß ich mir eine Volksgasmaske kaufen?

Ja! Ein gesetzlicher Zwang besteht allerdings nicht. Die Bereitstellung der VM 37 kann aber, — wie alle Luftschutz-Maßnahmen — nur im Frieden durchgeführt und nicht erst im Ernstfalle nachgeholt werden. Es liegt deshalb nicht nur in Deinem Interesse, die Volksgasmaske jetzt zu kaufen, sondern Du bist es Deiner Frau, Deinen Kindern und somit Deinem Volke geradezu schuldig.

NSG.

Dein Mitgliedsbeitrag zur NSV. dient der Bestrebung von Mutter und Kind und damit dem Leben unseres Volkes.

Plakate modern u. wirkungsvoll durch die Buchdruckerei **Koethers & Röttsches** Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Leupin-Creme u. Seife seit 25 Jahren bewährt bei Pickel **Gesichtsausschlag** Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw. Glückaufdrog. W. Jansen, b. d. ev. Kirche. Fachdrog. E. Husemann, a. d. Heydt-Str. 25. Reformhaus Daniels. Drog. Fr. Klische, Bahnhofstr. 56.

Neumann Herne, Von-der-Heydt-Str. 1



Das preiswerte Spezial-Rad, das gute Marken-Fahrrad liefern wir Ihnen zu unseren bekannt erleichterten **ZAHLUNGSBEDINGUNGEN**

Der Blinden-Verein Herne erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Kunststickerei und Häkelarbeiten: Aenne Pätzer, Schloß-Strünkede-Straße 26.
Blumen u. Kränze: Wienbolt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienbolt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Suche für Geschäftshaushalt (Obst, Gemüse, Lebensm.) **tüchtiges jung. Mädchen** Selbiges muß sich auch im Geschäft betätigen
Frau O. Weyerstall. Wuppertal-E. Maltzstraße 24, Telefon 256 83

Adler Mifa n.s.u. Opel Bauer Bismarck Diamant Panther Presto liefert **Röl** BOCHUM am Rathaus und Langendreer Kaiserstraße 197 Angenehme Zahlungsweise in kleinen Monatsraten ● Lieferung sofort

Verkäufe **Radio** Deutscher Kleinempfänger 1938 **RM. 35,-** Kostenlose Vorführung bei **Julius Berke** Bahnhofstr. 77.

Ihre Kleinanzeige im Herner Anzeiger besucht an einem einzigen Tag Tausende von Menschen!

Stellen-Gesuche
Erstklassiger **Tagschneider** gesucht. **Wilh. Kaminski** Bochum Viktoriastraße 13.
Perfekte, frembd. **Friseuse** in angenehmer Dauerstellung ges. **Salon Kusenberg, Herne** Bahnhofstr. 8b Ruf 508 08.
Junge, fleißige **Verkäuferin** der Lebensmittelbranche für sofort gesucht. Off. unt. **VB 320** an den Herner Anzeiger

Wir drucken in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Rechnungen, Zirkulare, Preislisten, Kataloge, Postkarten
für Vereine Eintrittskarten, Plakate, Programme, Festbücher, Statutbücher, Mitgl.-Karten
für Private Besuchskarten, Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-Anzeigen, Totenbriefe, Totenzettel, Trauerkarten, Dankkarten
Koethers & Röttsches Buchdruckerei Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.